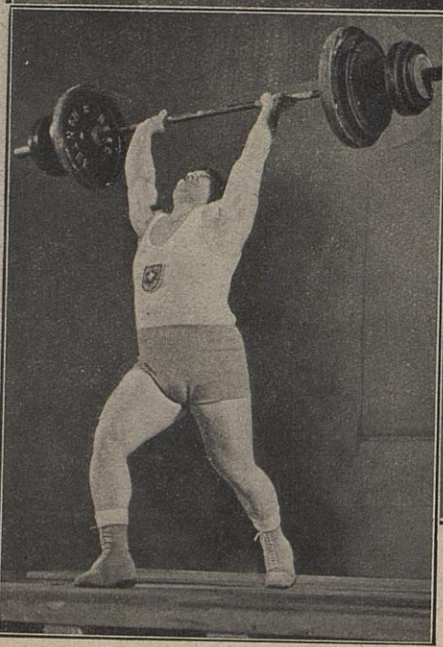
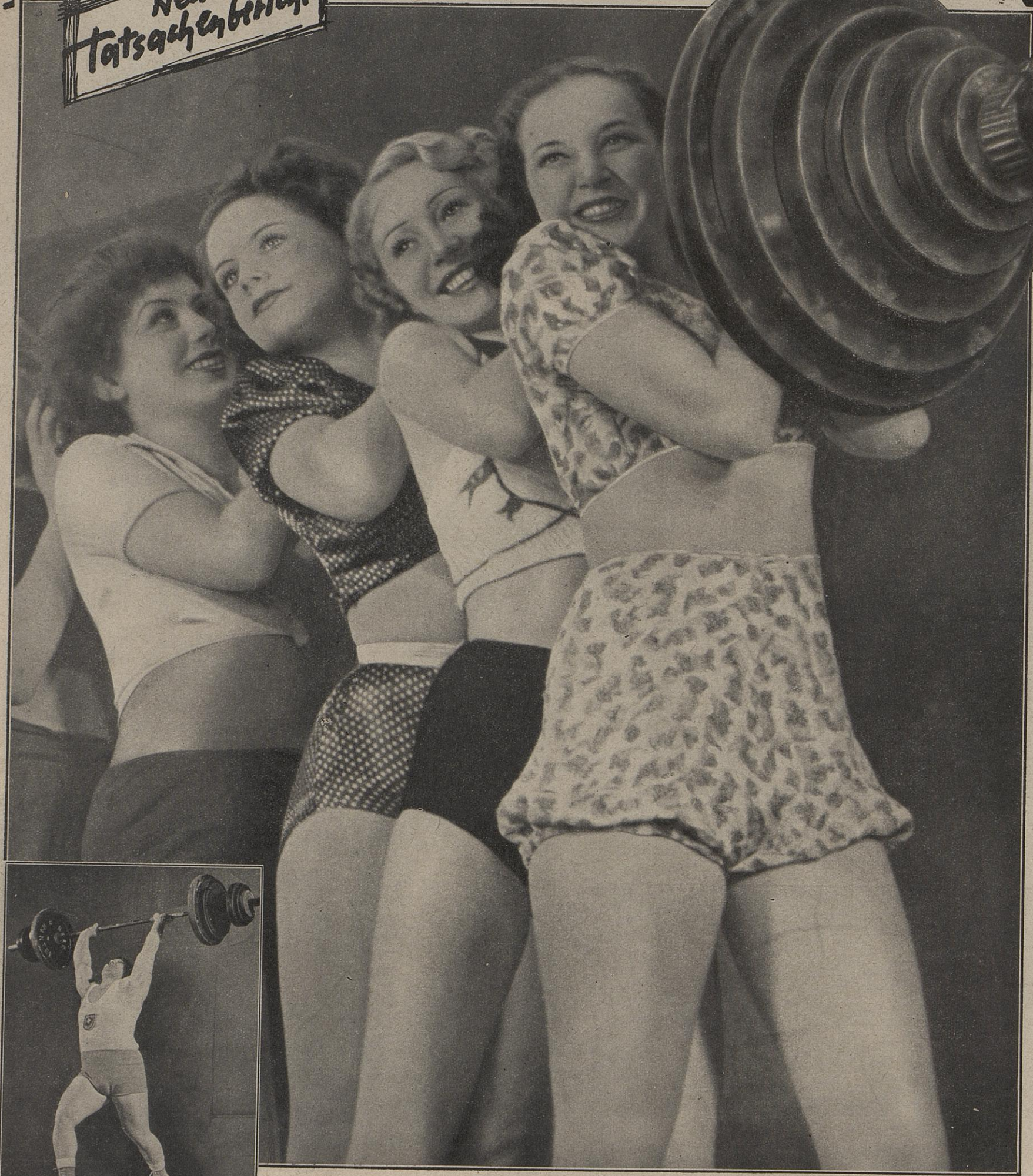


# Berliner Illustrirte Zeitung



Neuer  
Tatsachenbericht



Fünf Mädchen können nicht ... was ein Mann kann!  
Olympiasieger Josef Manger verteidigte bei den Gewichtheber-Weltmeisterschaften in Wien seinen Titel in der Schwergewichts-  
klasse erfolgreich. Er brachte im Stoßen 152,5 Kilogramm zur Hochstrecke ... Fünf trainierte Mädchen konnten wohl dieses  
Gewicht halten, aber nicht mit eigener Kraft hochstemmen! Hubmann-Scala, Rübelt.

F.P. 917



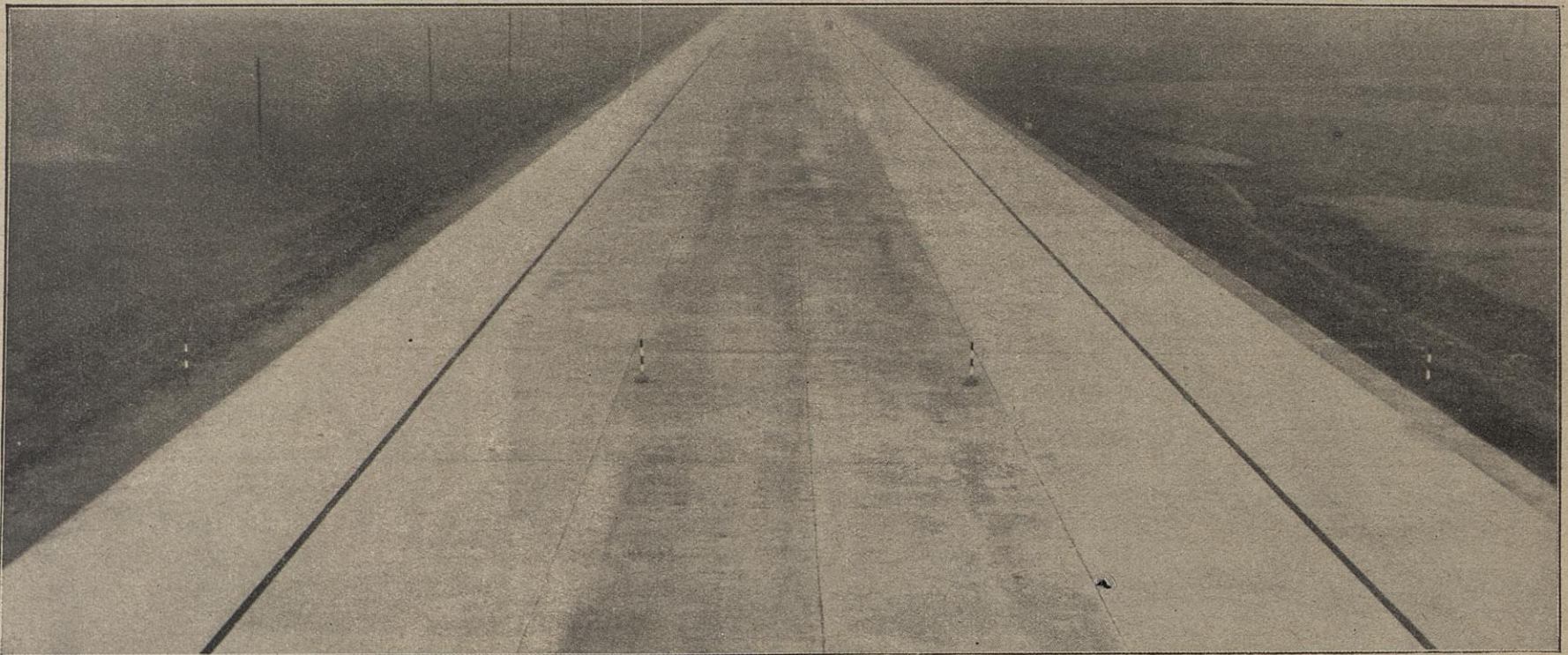


Am Kamin im Berghof.

Der Führer auf dem Obersalzberg im Gespräch mit Reichsminister Dr. Goebbels. Links: die kleine Helga.

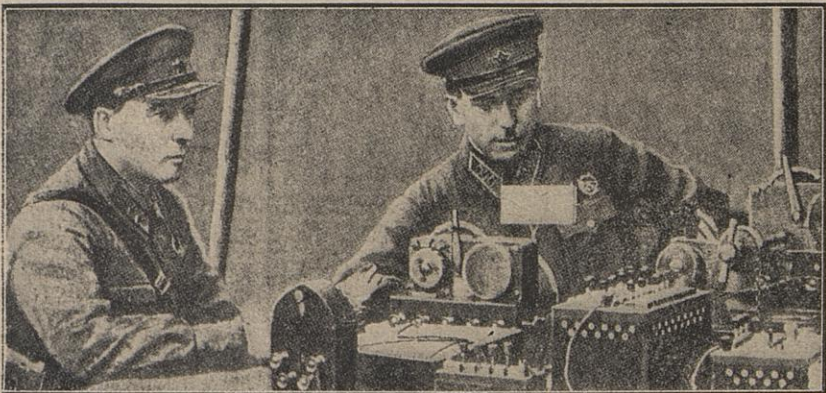


Der Führer bei einem Besuch auf dem Kehlstein mit seinen Gästen, Reichsminister Dr. Goebbels und Frau und ihren Kindern Helga, Hilde und Helmut. Presse-Illustrationen Hoffmann (2)



Bereit für neue Rekorde: Die Autobahn-Kennstrecke bei Dessau.

Da die Autobahn-Rekordstrecke bei Frankfurt a. Main für die hohen Geschwindigkeiten nicht mehr genügte, wurde in der Nähe von Dessau eine 14,3 Kilometer lange Rekordstrecke angelegt, die über 9,33 Kilometer schnurgeradeaus führt. Die Bahn ist 32 Meter breit; die Grünstreifen, die sonst die beiden Fahrbahnen trennen, wurden bei dieser Strecke weggelassen. Bittner



Blüchers Nachfolger — der Jude Stern.

Die fernöstliche Sowjet-Armee unter dem Oberbefehl des Marschalls Blücher hat aufgehört zu existieren. Nach der Liquidierung Blüchers wurde der Jude Stern (rechts) sein Nachfolger. Gleichzeitig wurde auch die Vormacht der fernöstlichen Armee gebrochen, indem sie zweigeteilt wurde. Unser Bild, das der sowjetrussischen Militärzeitung „Krasnaja Swesda“ entnommen wurde, die gleichzeitig die Ernennung Sterns brachte, zeigt den Juden Stern und seinen Armeekommissar Semenowski (links).



Abschied von Berlin.

Frankreichs Botschafter François-Poncet, der zum Botschafter in Rom ernannt wurde, reiste vom Bahnhof Friedrichstraße nach Paris ab. Neben ihm seine charmante Gattin, die sich mit Aufhandgruß von den Berlinern verabschiedet. Weltbild (2)



# Der Riesenbrand in Marseille



Nur wenige Akten gerettet!

Der frühere Außenminister Delbos (rechts) trägt mit an einem Bündel, das das Wichtigste enthält, was er in der Eile aus seinem brennenden Hotel mitnehmen konnte — seine Akten. Er war mit Ministerpräsident Daladier und vielen anderen Politikern Frankreichs zu dem Kongress der Radikalsozialistischen Partei nach Marseille gekommen. Presse-Photo



## 17 Stunden wütete der Brand...

Sunderte mußten fluchtartig ihre Wohnungen verlassen, die in der Nähe des sich mit unheimlicher Schnelligkeit ausbreitenden Brandherdes lagen. Der Hausbrand war das einzige, was diese Familie aus ihrem Heim gerettet hat.

Associated Press (2)



## Der Mistral raute: Das Warenhaus „Nouvelles Galeries“ wurde zur Brandsackel!

Der furchtbare Brand, der ein ganzes Stadtviertel einäscherte, brach in dem Warenhaus auf einer Hauptstraße von Marseille aus (rechts). Der Mistral, ein kalter, trockener Wind, der mit mehr als 60 Kilometer Geschwindigkeit in der Stunde das Rhonetal herunterfegte, trieb die Flammen auf benachbarte und gegenüberliegende Grundstücke. Durch die engen Straßen jagten die Menschen, nur von einem Gedanken getrieben: heraus aus dem todbringenden Flammenmeer!

Presse-Illustrationen Hoffmann





Die vorläufige Grenze: Strohbüschel statt Grenzpfähle.  
Noch ist die endgültige Grenze zwischen Deutschland und der Tschecho-Slowakei nicht festgelegt. Deutsche Soldaten stecken mit Strohbüscheln die Linie ab, damit die Bauern ihre Kartoffelernte ungehindert einbringen können.

Im Sudetenland:  
Die ganze Straße schaut zu: Der neue Schupo ist da. Mit bligendem Lederzeug und schneeweißen Handschuhen regelt jetzt die Schutzpolizei in den sudetendeutschen Orten den Verkehr und achtet darauf, daß nun, wie im großdeutschen Mutterland, rechts gefahren, links überholt wird. Alle passen mit ihm auf, da...

... taucht ein „Verkehrsfürder“ auf!

Unter dem Schmunzeln der Zuschauer, die fröhlich gespannt wie Schulkinder auf neue Fehler warten, schiebt er sein Rad auf die richtige, die rechte Straßenseite.

Fotografia (4)



3000 Pferde kamen heim...

Unser Berichterstatter erzählt: „An der Grenzstelle zwischen Leitmeritz und Theresienstadt traf ich Hunderte von Pferden an, die durch tschechische Soldaten zur Grenze gebracht und von deutschen Soldaten ihren früheren Besitzern übergeben wurden. Bei der Mobilmachung waren diese Tiere von den Tschechen beschlagnahmt worden, so daß die Bauern ihre Aecker nicht bestellen konnten. Jetzt müssen sie zurückgegeben werden. Da die Tschechen nicht genug Lederzeug hatten, stellten deutsche Regimenter die nötigen Halfter.“



# Eine Reportage aus dem 16. Jahrhundert und ihr modernes Gegenstück

Berliner Illustrierte Zeitung



Dämonenzauber vor der Kamera... und vor dem Malerauge.

In Nr. 36 brachte die „Berliner Illustrierte“ einen Bildbericht von den Frauen aus Duboka, einem kleinen Balkandorf, die während des Kolo-Tanzes bei einem Fest in einen Dämmerzustand verfallen, wild um sich schlagen und zu Boden stürzen...

Vor 400 Jahren zeichnete bereits der große niederländische Maler Pieter Bruegel den gleichen Vorgang der „Besessenheit“ in dem belgischen Dorf Molenbeek bei Brüssel. Das Original ist verschollen. Unsere Nachbildung zeigt den heilenden Gang zum Dorfbach; eine überraschende Ähnlichkeit über Jahrhunderte hinweg.



Die Männer helfen — jetzt wie einst.

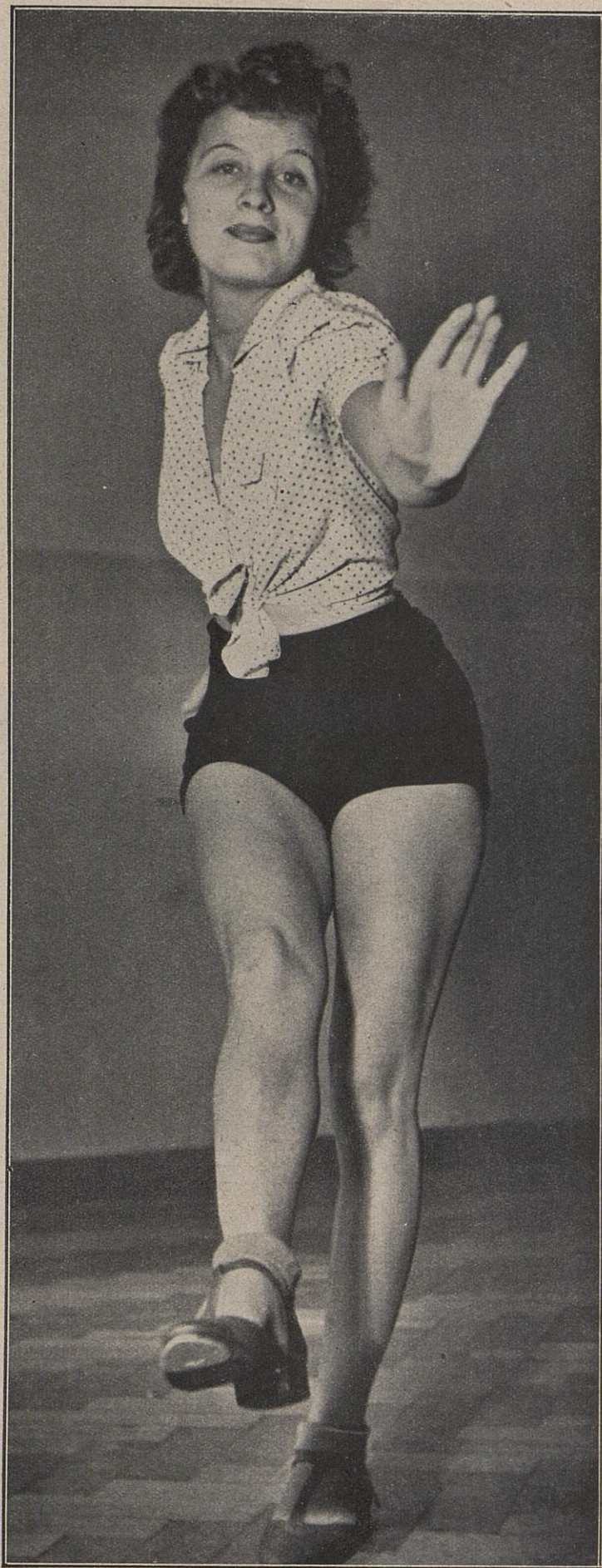
In Duboka: Von Zeit zu Zeit prüfen die Männer durch Rufe und vorsichtige Berührungen, ob die Bewußtlose noch keine Zeichen des Erwachens gibt...

In Molenbeek vor 400 Jahren: Schalmeyenmusik, ins Ohr geblasen, soll den Teufel bannen und die Krämpfe lösen. Mit entsetztem Blick, mit allen Kräften hält der Mann die Zusammenbrechende aufrecht.



In schwerer Trance, wild um sich schlagend, singend, mit verstorbenen Angehörigen redend... So sieht es der moderne Bildberichterstatter, so sah es der Maler! Durch seine geniale Darstellungskunst des Volkslebens vor 400 Jahren wurde Bruegel der Reporter seiner Zeit. Nachbildungen seiner Arbeiten, auf Kupferstichfolgen im Volk verbreitet, spielten eine ähnliche Rolle wie heute der Bildbericht.

v. Estorff-Volkmann (3)



Step-Plättchen ersetzen den polternden Holzschuh.

Ufa-Wille

Was aus einem alten englischen Volkstanz wurde? Der moderne Steptanz. Aus dem Tanz der Weber von Manchester, die mit ihren Holzschuhen den Rhythmus der Webstühle nachahmten, ist der Steptanz, der moderne Filmtanz, entstanden. Hier probt ihn die junge deutsche Filmschauspielerin Mady Rahl.

**Steppen  
uralt?**



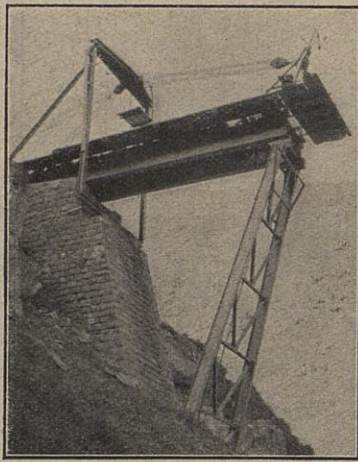


Im Berliner Rose-Theater:

An einem Tag: Zweimal Hamlet.

Die vollstündliche Bühne des Berliner Ostens mußte für die nachmittags und abends stattfindende Vorstellung zwei Darsteller der Titelrolle verpflichten: Karl Vogt (oben) und Ferdinand Asper (unten). Ophelia wird von Clara Savio gespielt. Gerhart Hauptmann schuf eine Bearbeitung der Dichtung Shakespeares, die Drama und Gestalt des Dänenprinzen in neuem Licht zeigt.

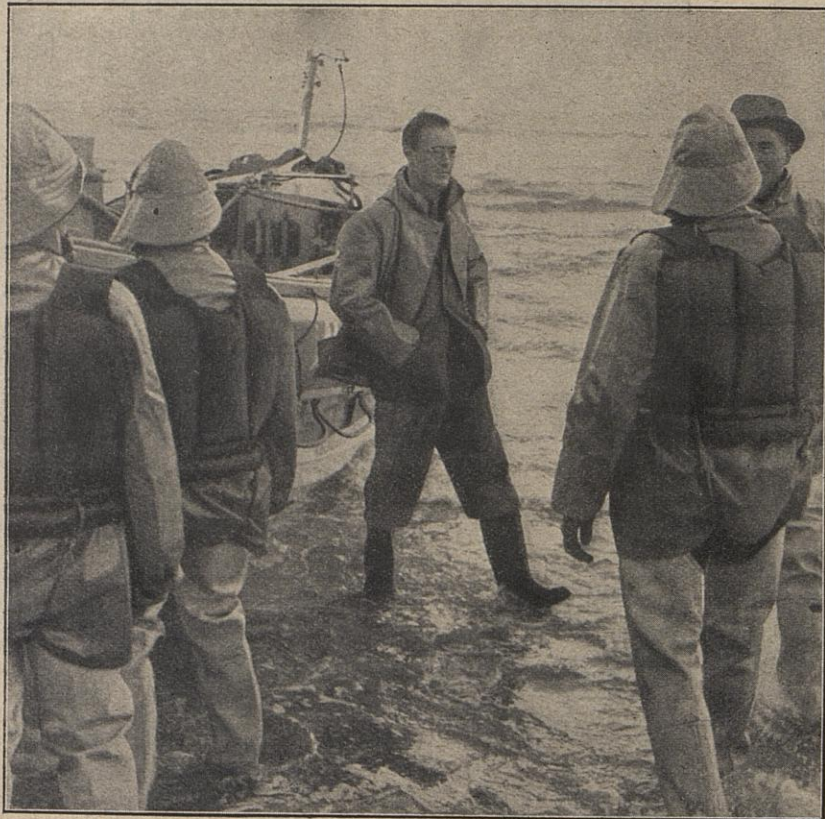
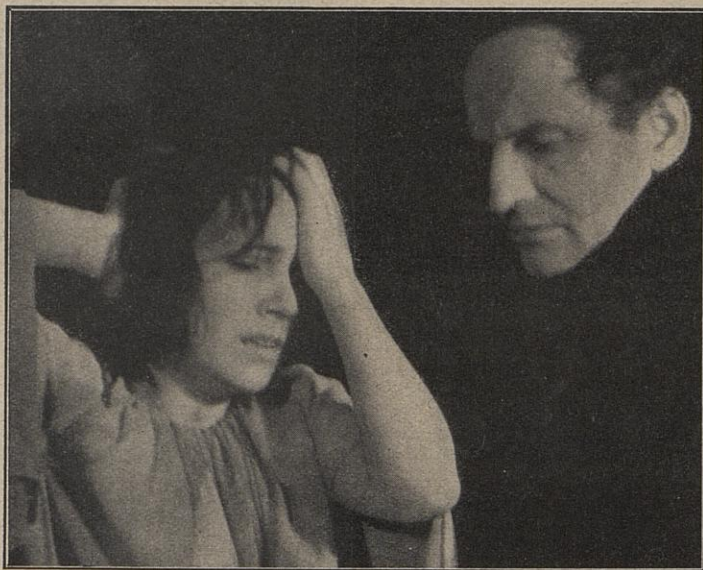
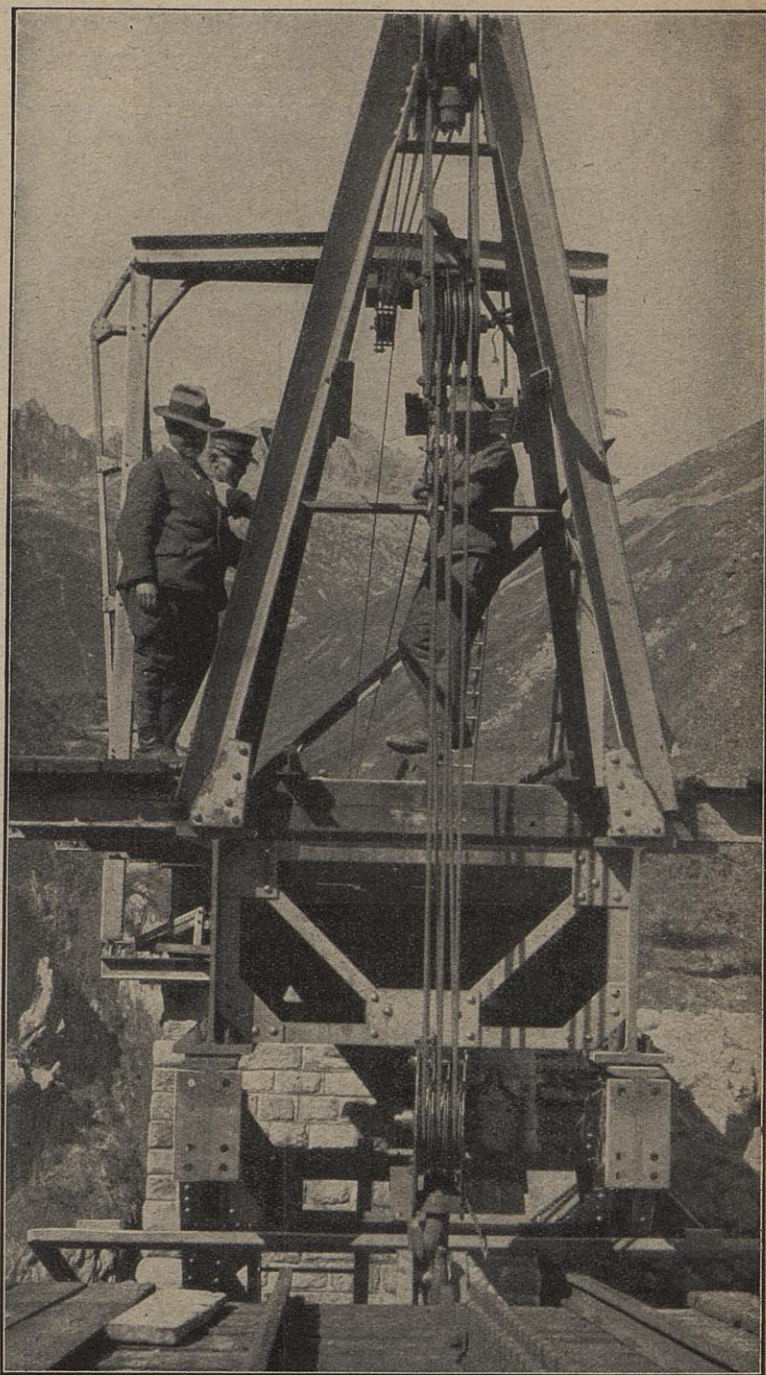
Römer (2)



Eine Brücke zieht sich zum Winterschlaf zurück.

Die Furta-Oberalpbahn in der Schweiz überquert den Steffenbach, dessen Bett ein berühmter Lawinenzug ist. Zwei Brücken wurden durch die Lawinen schon weggerissen. Die dritte konstruierte man so, daß sie im Winter, wenn der Bahnverkehr ruht, eingezogen werden kann.

Egli-Wehr (2)



Der Prinz in ... Wasserstiefeln und Deljacke.

Prinz Bernhard, der Gatte der holländischen Thronfolgerin, eröffnete die neue See-Rescue-Station auf Veschelling und unternahm eine Fahrt in einem der neuen Boote.

Weltbild



Das Herzogspaar von Windsor in Paris.

Der Herzog (ganz links) und seine Gattin (rechts) im Gespräch mit Freunden bei einer Filmpremiere.

Pitt's-Press





Chinas Völker in Bewegung.

Zur Zeit erlebt China eine der größten Völkerwanderungen der Geschichte. Vor der unaufhaltsam vordringenden japanischen Armee haften Millionen Einwohner der vom Krieg bedrohten Provinzen in das Innere des Landes, in eine ungewisse Zukunft. Zur gleichen Zeit kehren Millionen anderer aus ihren Verstecken wieder zu ihren Reisfeldern und Geschäften zurück.



So überraschend sind die Vorstöße der Japaner: Kleiderbündel am Wege, die chinesische Bauern von sich geworfen haben, um schneller vor der japanischen Vorhut fliehen zu können.

Drei Berichte vom größten Kriegsschauplatz der Gegenwart

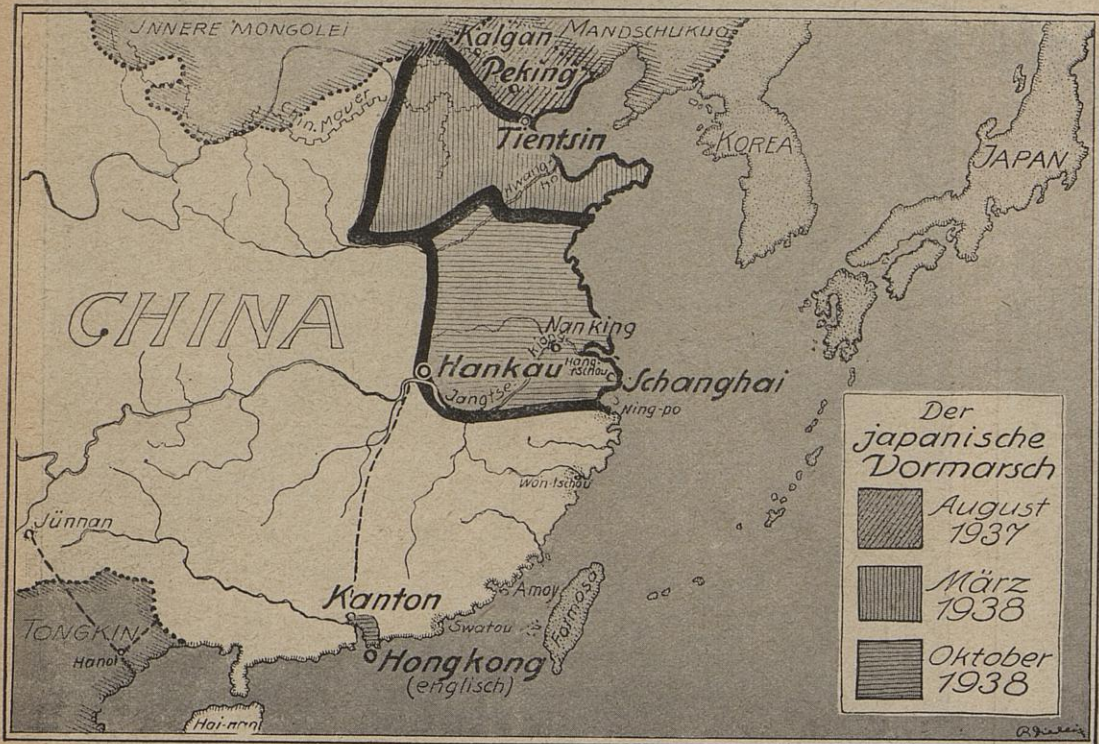
# I. Millionen flüchten, Millionen kehren heim...



In Hongkong stauen sich die Menschenmassen.

Japanische Streitkräfte landeten überraschend östlich und westlich von Hongkong zum Sturm auf Kanton. Hunderttausende flüchteten mit Rikschas, Handkarren und Pferdefuhrwerken, auf die sie das Wertvollste ihrer Habe verpackt hatten, in die britische Kronkolonie.

Natori (2), Dr. Herrlich (1), Zeichnung: Rudolf Diederich



Anderthalb Jahre lang Krieg in China.

Die bis jetzt besetzten Gebiete bedecken eine Fläche von über 800 000 Quadratkilometer bei einer Einwohnerzahl von etwa 150 Millionen Menschen, doppelt so groß als die japanische Inselwelt. — Wird China nach dem Fall von Kanton und Hankau, seiner Kriegshauptstadt, bereit sein, Frieden zu schließen, um die asiatischen Probleme mit Japan ohne weiteres Blutvergießen zu lösen? Das Reich der Mitte steht in der Entscheidung.



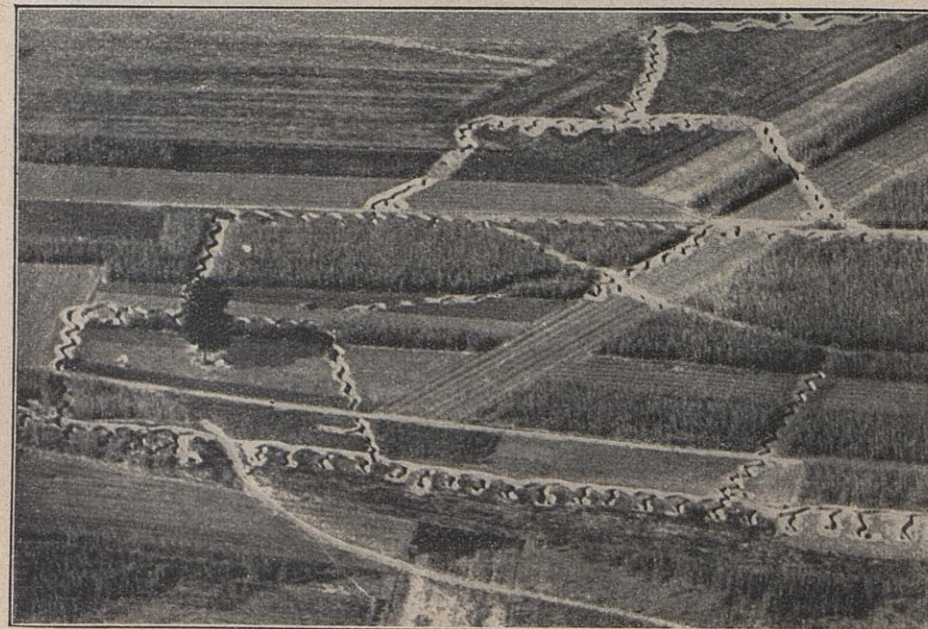


Mit dem Samuraischwert in der Hand...

Oberst Joji, einer der bekanntesten japanischen Kampfflieger, mit unserem Sonderberichterstatter Natori vor dem Flug über die Front. Der Fliegeroffizier führt bei allen Flügen das heilige Schwert der Samuraitaste mit sich.

# Flug II. über die Front von Hankau

Bilder unseres Sonderberichterstatters Natori



„Rasendes Maschinengewehrfeuer schlägt uns entgegen.“

Wir sind da, an der chinesischen Front, wir überfliegen sie. Hellgelb ziehen sich die Schützengrabenlinien durch die Reisfelder und das grüne Land. In einer steilen Kurve reißt Oberst Joji das Flugzeug aus der „Gefahrenzone.“

„Versteckt in den Hochfätern des Lushan-Gebirges...“

entdeckten wir regelmäßig angelegte Gebäude, breite Straßen... Es waren chinesische Kasernen, dicht hinter der Front, in denen Ersatztruppen ausgebildet wurden.“



Wahrzeichen chinesischer Gegenwehr: Gesprengte Eisenbahnbrücke über den Yangtse. Natori erzählt: „Wir flogen hoch über der riesigen Wasserwüste des Yangtsekiang, als ich plötzlich durch das Fernglas schwarze Trümmer in den gelben Fluten wie kleine Inseln liegen sah. Sofort stieß Oberst Joji tiefer, und wir erkannten in der Anfallstelle die Trümmer der gesprengten Eisenbahnbrücke bei Santau, über die früher der Verkehr von Nord- nach Südchina führte.“



# III. Stoß auf Hankau

Vor dem Sturm auf die chinesische Kriegshauptstadt Hankau.

Schwere Artillerie schießt, von Bombern wirksam unterstützt, die chinesischen Befestigungen krumm. Die siegreichen Fahnen in der Faust, wartet japanische Infanterie in den Gräben auf das Signal zum Sturm.



Feuerwalze gegen Hankau.

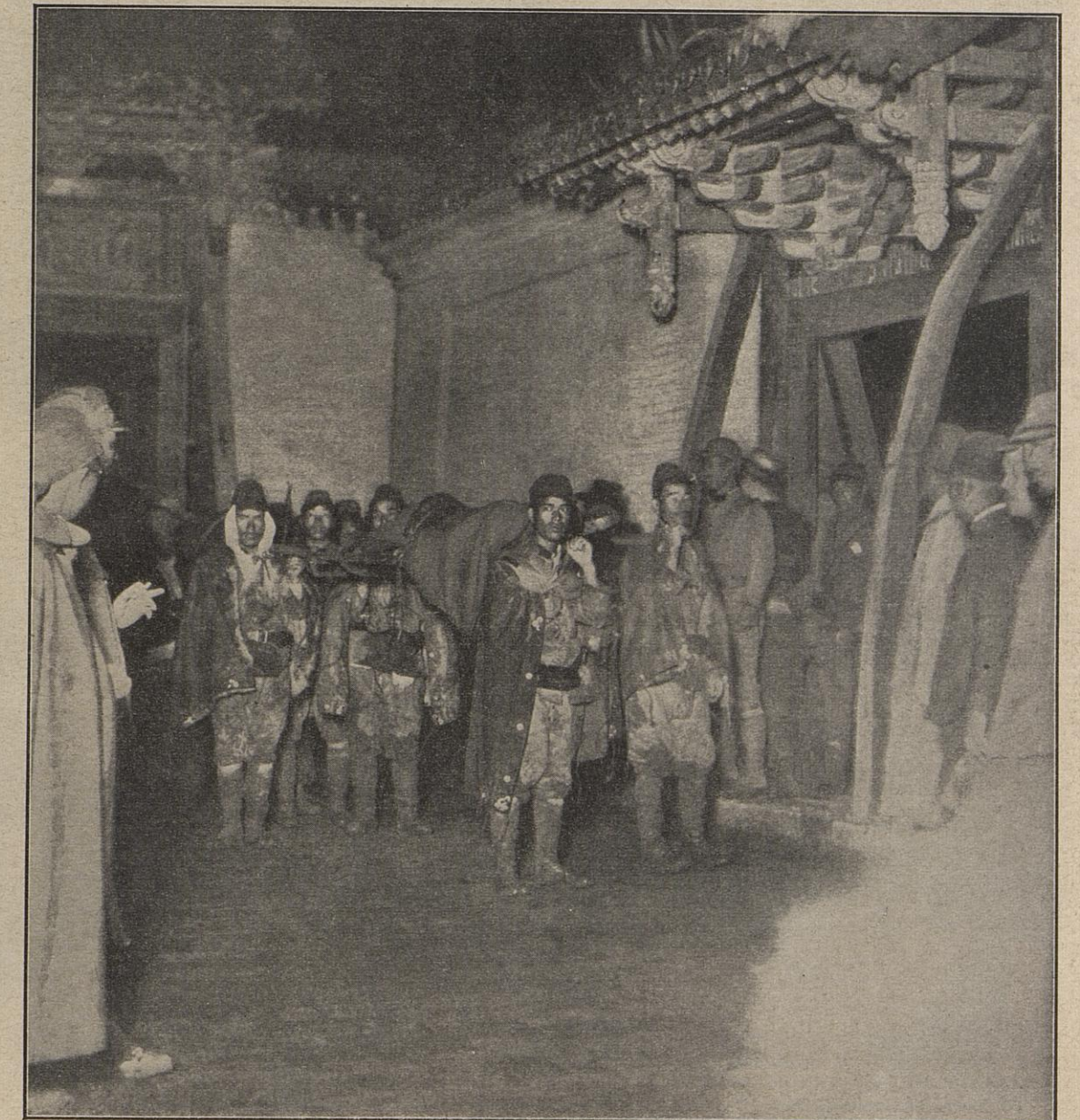
Ohne Unterlaß schleudern die schweren Geschütze der Japaner aus heißen Rohren todbringende Eisenbrocken gegen die chinesische Front...



Vom Schlachtfeld... zum Feldlazarett.

Kameraden mühen sich, die Verwundeten aus der Feuerzone zu tragen und bringen sie in einen der alten Tempel, die als Feldlazarett eingerichtet wurden.

Natori (3), Atlantic (4), Associated Press (2)







## Die Postkutsche macht große Mode

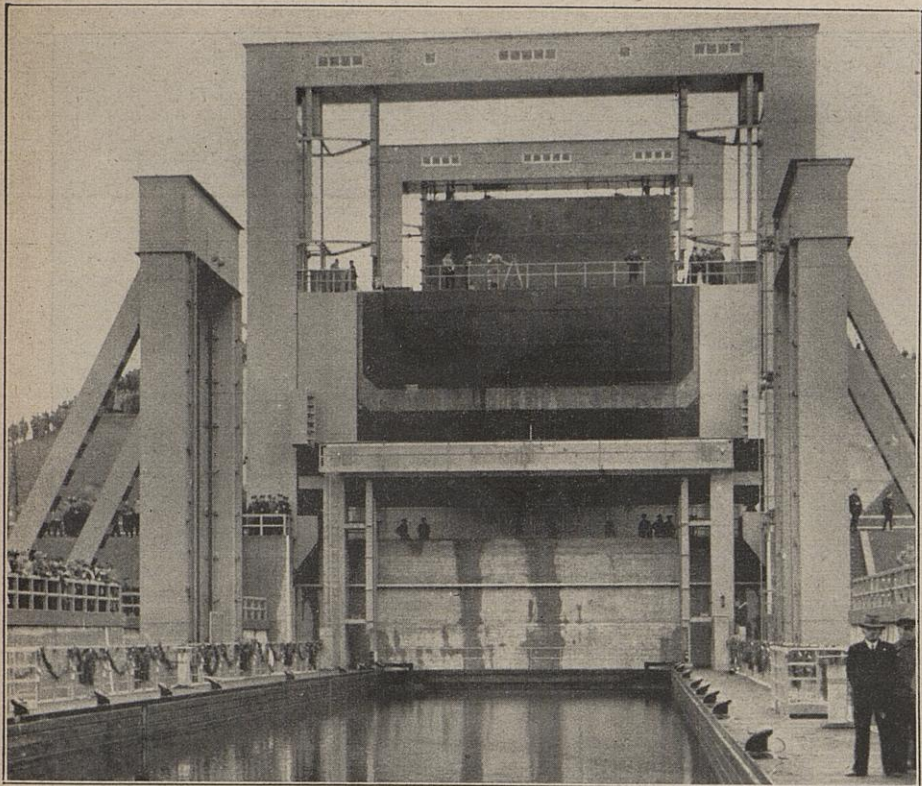
Die Frauen tragen kühn geschwungene Hüte, zu denen der Postkutscher mit seinem Zylinder Modell stand. „Mit der Postkutsche“ als Wahrzeichen für gute, alte Tradition kommt Mouson Alt Englisch Lavendel zu uns. Es bringt den herbwürzig-frischen Duft des blühenden Englisch Lavendel ins Heim, labt auf ermüdenden Reisen, erfrischt beim Sport, belebt beim Tanz und stärkt, wenn wir uns nicht wohl fühlen.

**Mouson Alt Englisch Lavendel**  
„Mit der Postkutsche“



Alt Englisch Lavendel-Wasser -95 bis 24.- Alt Englisch Lavendel-Rasierseife -90, 2.75 Alt Englisch Lavendel-Brillantine RM 1.25 Alt Englisch Lavendel-Körperpuder RM 1.50  
Alt Englisch Lavendel-Seife -40, -85, 1.40 Alt Englisch Lavendel-Badepulver RM 7.50 Alt Englisch Lavendel-Fixateur RM -75 Alt Englisch Lavendel-Geschenke 2.- bis 19.75

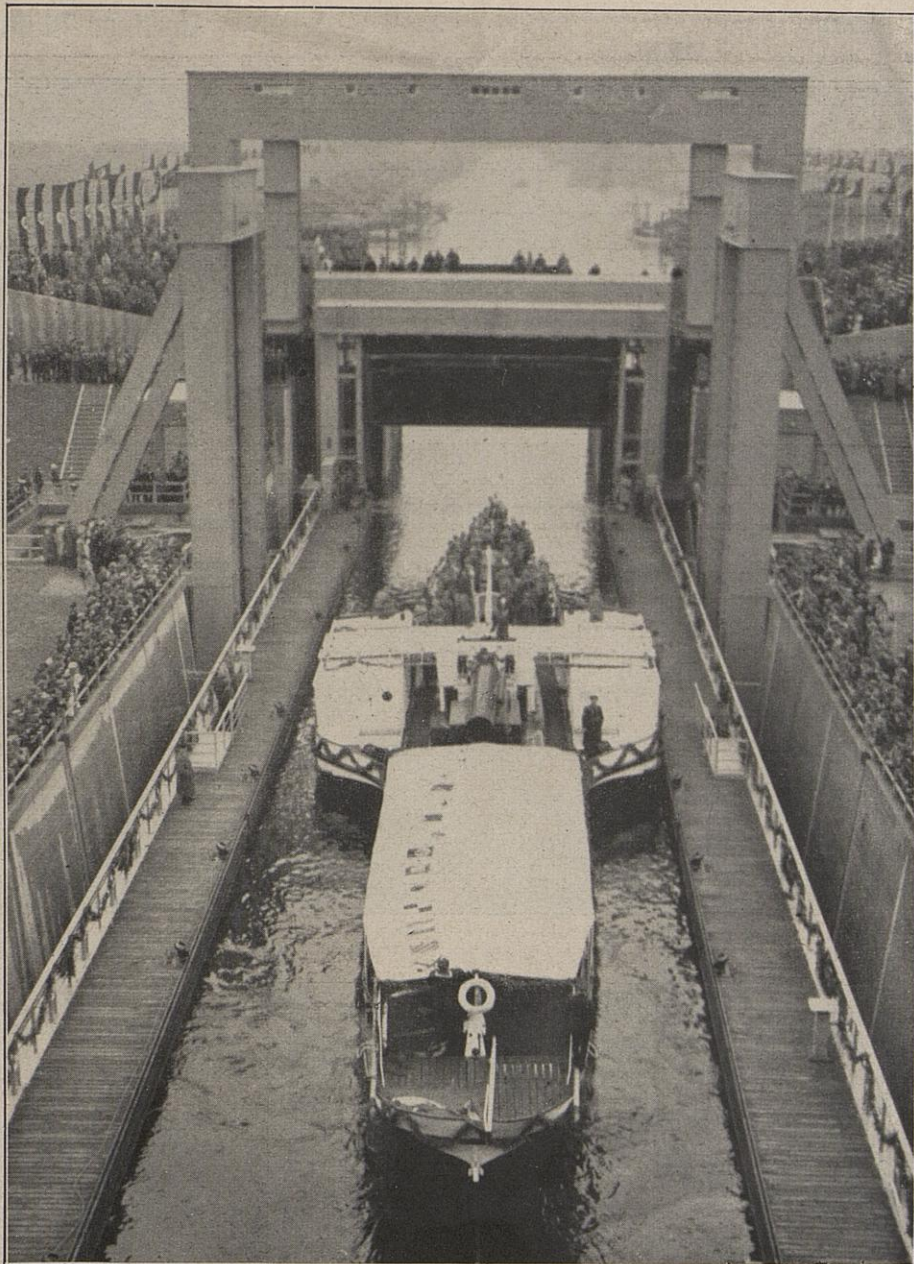




Der Wasserweg von Duisburg nach Breslau frei: Der Mittel-  
landkanal fertiggestellt.

Das Wasser der Elbe wird 18 Meter gehoben...

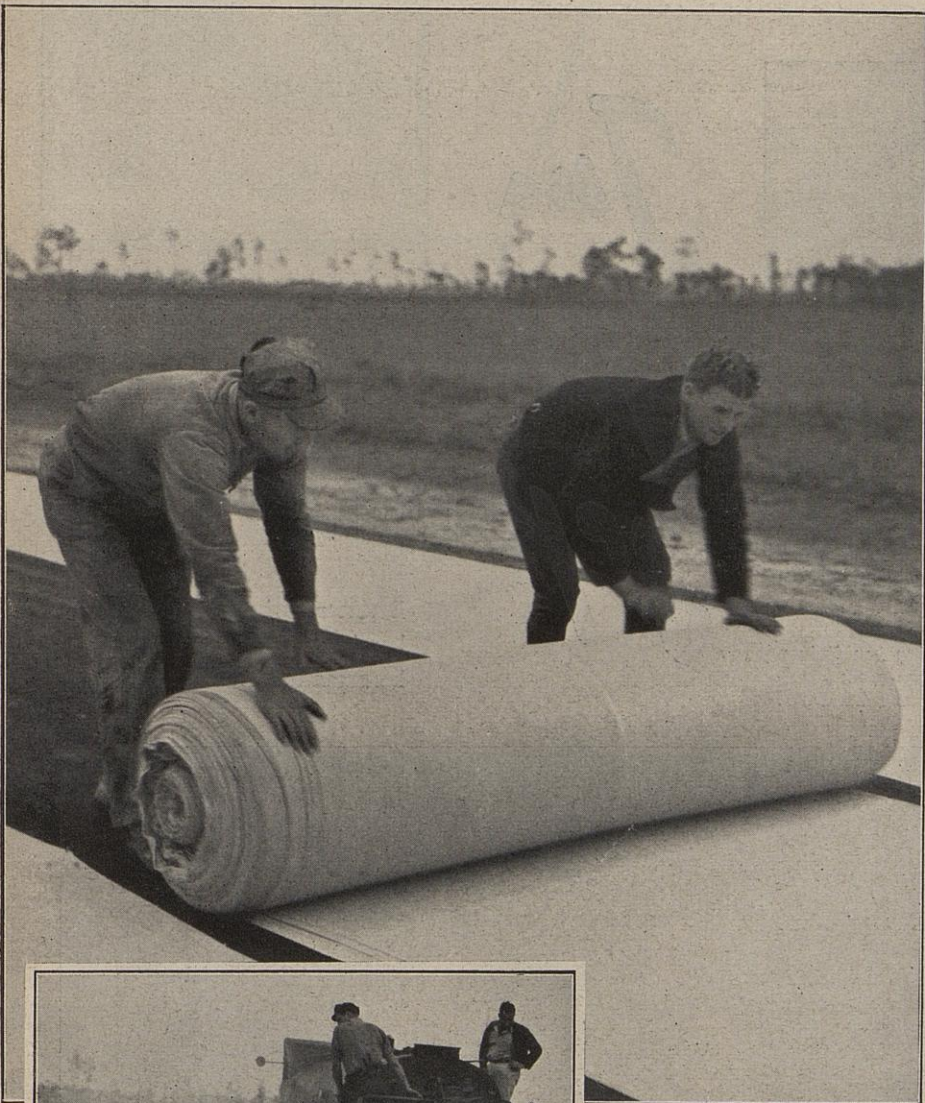
Das Schiffshebewerk Magdeburg-Rothensee gleicht dem Höhenunterschied von 18 Meter zwischen dem Wasserspiegel der Elbe und des Mittellandkanals aus. Innerhalb von zwei Minuten können 1000-Tonnen-Kähne herauf und hinunter befördert werden. Nach 46jähriger Bauzeit wurde durch das tatkräftige Eingreifen der Nationalsozialistischen Regierung die für die deutsche Wirtschaft lebensnotwendige Wasserstraße jetzt in kürzester Frist fertiggestellt. Presse-Photo



Die Schleusentore öffnen sich — die Fahrt ist frei.

Atlantic

Der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß weihte das Schiffshebewerk Rothensee ein. Es ist das Tor zwischen dem Mittellandkanal, der Elbe und dem Kanalsystem, das zur Oder führt.



Autos fahren auf ... Baumwoll-  
wolle.

In Amerika hat man eine neue Art von Straßenbelag ausprobiert. Zuerst werden Baumwollstreifen auf die Straße gerollt (Bild oben) — dann fährt der Asphaltsprennwagen über sie hinweg. (Bild unten). Der heiße Asphalt bindet die Tuchstreifen fest an die Straßenoberfläche. Obenauf kommt noch Steinsplitt.

Presse-Photo (2)



Der Verkehrsünderfall... beweiserfertig für das Gericht.

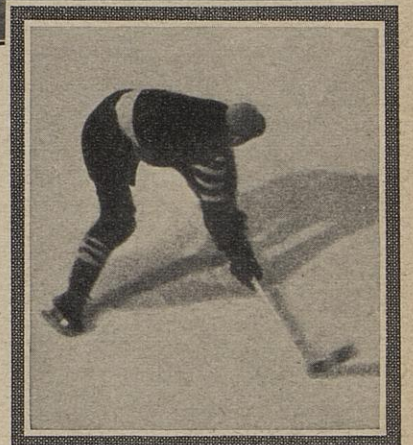
Eine amerikanische Versicherungsgeellschaft schützt sich gegen notorische Verkehrsünder, die bei ihr versichert sind, durch eine neue Erfindung: Ein Kontrollauto folgt unauffällig und im gleichen Tempo dem schon oft in Unfälle verwickelten Fahrer. An gefährlichen Stellen fotografiert der kontrollierende Beamte das Sünderauto und den Geschwindigkeitsmesser, der am Kotflügel des Kontrollautos angebracht ist. Dieses Bild beweist, daß der Verkehrsünder eine Straßenkreuzung mit allzu hoher Geschwindigkeit (64 Meilen = 102 Kilometer) durchrast. Acme





Was ein Eishockeyspieler alles können muß: Laufen im Bierfüßlergang.

Grotesk stelzen die Sieben über den Rasen. Natürlich aber wirkt die gleiche Bewegung auf dem Eise (Bild rechts), wenn der Stürmer den jähen Sturz vermeiden will.



Sprung über den Schläger: Im Sand...

So etwas kommt beim Eishockey nie vor, das ist der erste Eindruck, den man beim Anblick dieses Sprunges hat.



... auf dem Eise.

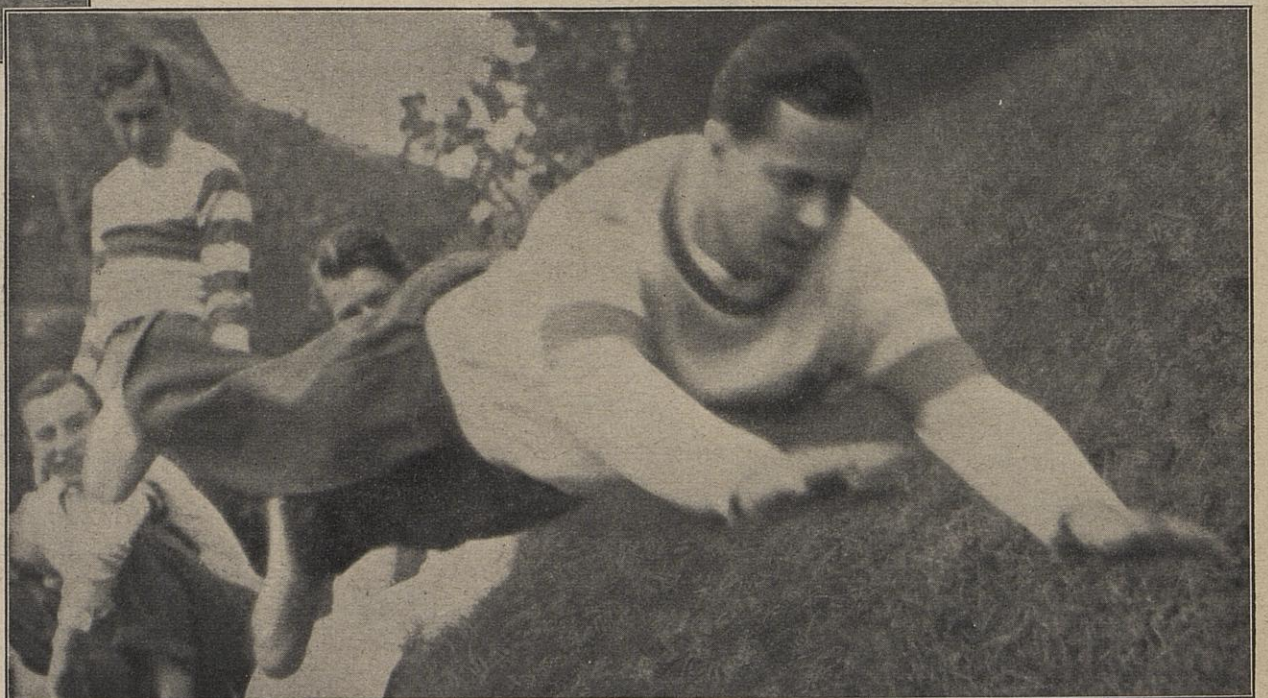
Der Fuß wird zwischen den Beinen des Gegners durchgeschoben, ein schneller Sprung — genau wie im Sand!

# Im Grünen geprobt!

Berliner Eishockeyspieler bereiten sich auf die kommenden Kämpfe vor



Sechsprung: Im Wettkampf und im Training. Eishockey verlangt akrobatische Körperbeherrschung. Selbst im Stürzen muß der Stürmer noch „schießen“ können. Hartmann (3), Schirner (3)

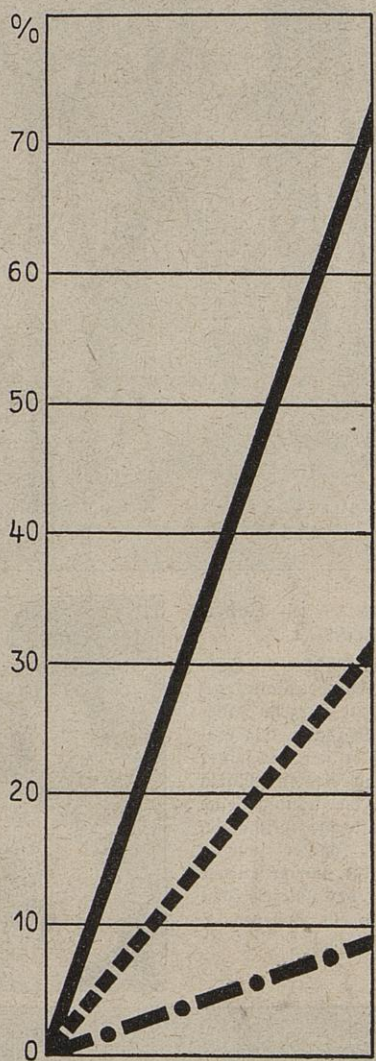




# Wird heute besser geraucht?

Erste Jahres-Bilanz der „neuen Rauch-Epoche“

• **Prozentuale Steigerung der Cigaretten-Umsätze vom 1. 10. 37. bis 30. 9. 38.**



— Atikah-Umsatzsteigerung  
 - - - Umsatz aller besseren Cigaretten ab 4 1/6 Pf.  
 ••• Gesamtumsatz von Cigaretten aller Preislagen

Als wir vor einem Jahr vom Beginn einer neuen Rauch-Epoche sprachen, waren die ersten Anzeichen einer Wandlung zum besseren Rauchen zu beobachten. In welchem überraschendem Umfang sich diese Wandlung vollzieht, und wie sehr das Verständnis für die gute Cigarette seitdem zugenommen hat, das weist sich heute nach einem Jahr bereits sehr deutlich in Zahlen aus.

Charakteristisch für die Entwicklung der neuen Rauch-Epoche ist, daß sich die gebesserte Wirtschaftslage nicht so sehr im Mehr-, als im Besser-Rauchen auswirkt. Während z. B. der Gesamt-Cigarettenverbrauch im ersten Jahr der neuen Rauch-Epoche nur um ca. 9% stieg, steigerte sich die Nachfrage nach Cigaretten höherer Preislagen (4 1/6 Pf. und darüber) um 31%!

Das bedeutet also, daß sich die Zahl der Raucher, die sich für bessere Cigaretten entschieden haben, erheblich steigerte. Diese Entwicklung ist besonders erfreulich, weil sie beweist, daß heute wieder vernünftiger geraucht wird. Ist es doch zweifellos viel bekömmlicher, edlen Tabak langsam Zug für Zug zu genießen, statt wahllos und nervös draufloszapfen.

Atikah war dank ihrer besonderen Güte schon zuvor die meistgerauchte 5 Pf.-Cigarette Deutschlands. In der neuen Rauch-Epoche ist ihre Umsatzsteigerung mehr als doppelt so groß wie die Gesamtsteigerung in den höheren Preisklassen. Monat für Monat erhöht sich der Atikah-Umsatz um weitere Millionen. Dieser Siegeszug wird Ihnen sofort verständlich, wenn Sie einmal - bedächtig genießend - eine Atikah rauchen. Auch Sie werden dann bald ein begeisterter Anhänger der neuen Rauch-Epoche sein!

5 Pf

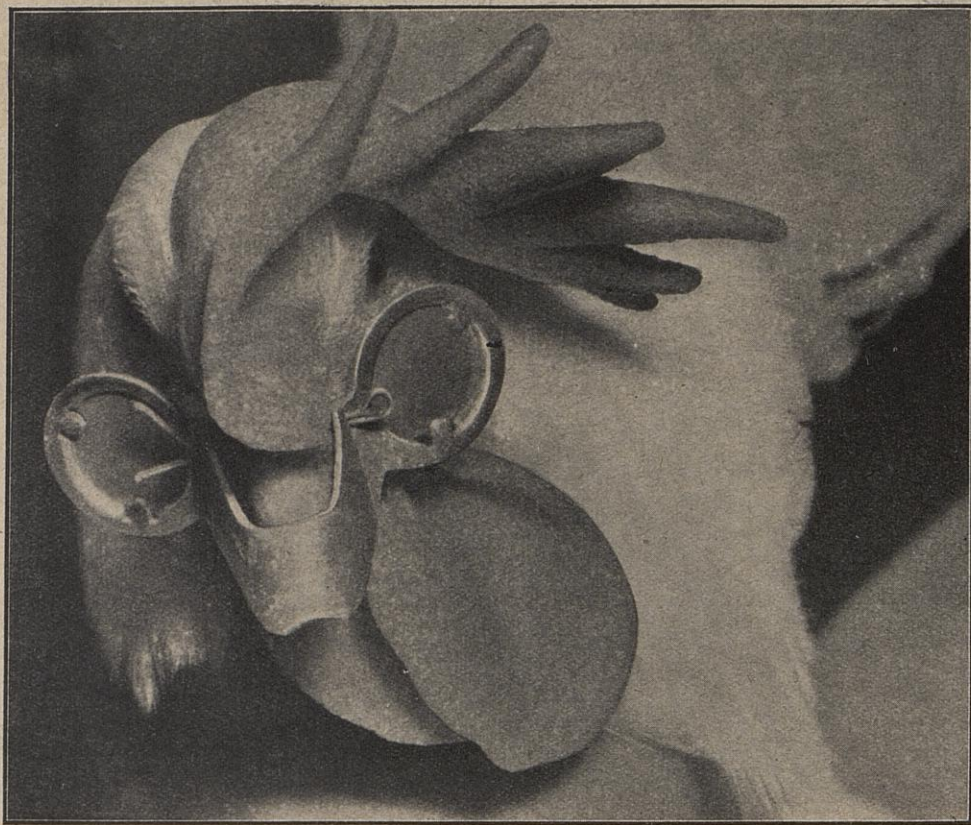
**ATIKAH**

SELBSTVERSTÄNDLICH *führt* OHNE MUNDSTÜCK

in der **neuen Rauch-Epoche**







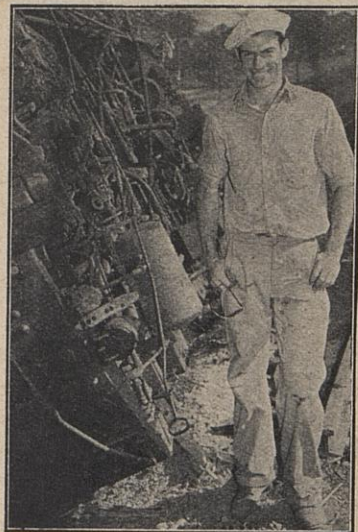
Auf einer Hühnerfarm in Caldwell (USA.) tragen Hahn und Hühner rosarote Brillen! Nicht, weil man sie zu Optimisten erziehen will, sondern weil die weißen Leghorns durch den Anblick von Blut stets aufgebracht wurden! Wenn sich ein Küken auch nur unbedeutend verletzt hatte, wurde es von den Großen wütend angefallen. Der Farm gingen so jährlich zehn Prozent der Zucht verloren. Man kam nun auf den Einfall, die Tiere an die rote Farbe überhaupt zu gewöhnen. Und wirklich: Seit sie rosa Brillen (mit Ledergerüst) auf dem Schnabel tragen, regt sie der Anblick von Blut nicht mehr auf, kein einziges Küken mehr wird attackiert!

Atlantic



Banditenraube — im Jahre 1938!

Ein indianischer Räuber in Südamerika, der „Lampenfahl“ genannt, verbreitete vierzehn Jahre lang Tod und Schrecken. Ein einziges Mal ließ er sich mit seiner Geliebten Maria Bonita (Maria die „Schöne“), die ständig seine grausamen Raubzüge mitmachte, fotografieren. Immer wieder wurde er verfolgt, immer wieder aber entging er der Polizei. Jetzt endlich fand sich ein Befieger...



Der Tod brauste heran...

Ein Mann überquerte in Kalifornien mit schwerbeladenem Lastwagen ein Bahngleis und trachte mit dem heranrasenden Zug zusammen. In der Wucht des Anpralls überschlug sich die Lokomotive, riß das ganze Gleis auf — und dem jungen Mann passierte nichts.

Associated Press



Wohnt hier ein Geist?

Mit dieser Frage beäugte eine 23-jährige englische Zeichnerin die 500 Jahre alte „Spuk-Farm“ in Clacton. Die Zeichnerin hatte ihre besondere Idee — die sie auch ausführte! Sie setzte sich nachts in das Wohnzimmer des Hauses (unter dessen Boden einmal ein Skelett gefunden wurde, mit einem Medaillon, das einen Kopf mit der Inschrift „John Wilkinson“ zeigte). Nach langem Warten hatte sie „das Gefühl, daß jemand da war!“ Diesen „Jemand“ versuchte sie nun bei schaurigem Kerzenlicht zu zeichnen. Die Zeichnung verglich man später mit dem Kopf auf dem Medaillon (von dem sie keine Ahnung hatte?), und: sie ähnelte dem Porträt von John Wilkinson! Seither ist unsere Blizzeichnerin überzeugt, daß ihr ein Geist Modell stand!



... Kapitän Bezerra, dessen Strafexpedition die Mörderbande vernichtete. Drei Tage später aber erhielt er eine furchtbare Sendung: sechs Köpfe von Anverwandten! Ein einziger der Bande war entkommen — er überfiel das Haus der Unglücklichen und sandte dem Kapitän die blutige Quittung.

Presse-Photo (3)

\*

Eine Kaze als Jagdhund!

Ein australischer Jäger wird auf seinen Jagdzügen von einer schwarzen Kaze begleitet. Bei „Siddles“, wie die kleine Jägerin heißt, zeigte sich der natürliche Instinkt zahlloser Kazengenerationen in hervorragendem Maße. Die Aufnahme zeigt das blitzschnelle Reagieren der Kaze auf einen erfolgreichen Schuß des Jägers. Siddles apportiert auch ihrem Herrn so sorgsam wie ein gut dressierter Jagdhund!

Dr. Hans Franz



## Darf man von einer Zahnpaste Wunder verlangen?

Ein offenes Wort zur Zahnsteinfrage

Wir alle wissen, wie wichtig tägliche Zahnpflege für die Gesunderhaltung der Zähne ist und welche Bedeutung hierbei der Zahnpaste zukommt. Der Wert der Zahnpaste ist längst wissenschaftlich erwiesen. Trotzdem sollte man von einer Zahnpaste keine Wunder verlangen. So ist es z. B. unmöglich, erhärteten Zahnstein – zumal, wenn er unter dem Zahnfleisch sitzt – einfach durch Zähneputzen zu entfernen. Diesen Zahnstein kann vielmehr nur ein Zahnarzt oder Dentist durch Instrumente beseitigen. Nun ist aber erhärteter Zahnstein vielfach die Folge ungenügender Zahnpflege. Gewissenhafte Zahnpflege mit Chlorodont, der Qualitäts-Zahnpaste, beseitigt nicht nur den häßlichen Zahnbelag – die Vorstufe zum eigentlichen Zahnstein – sondern verhütet dadurch auch die Bildung von Zahnstein-Ansatz. Wer regelmäßig Chlorodont benutzt, darf deshalb beruhigt sein: er braucht den Zahnstein nicht zu fürchten!





# Gespenshaft

## IM SPÄTEN LICHT

DER ROMAN EINER ABRECHNUNG

VON KARL UNSELT

Copyright 1938 by Deutscher Verlag, Berlin

Die letzte Fortsetzung schloß:

Hükebusch strich sich ein paarmal durch den grau melierten Bart, dann versuchte er es noch einmal: „Herr Arloh, halten Sie doch zu uns. Es wird ja alles einmal wieder anders. Wir waren doch alle mit den Wredes verwachsen, Sie auch —“

„Das geht mich allein an“, unterbrach ihn Arloh schroff. Er stand auf und versuchte ein paar Schritte zu machen, hielt sich aber dann an der Tischkante fest. „Merken Sie denn nicht, wie häßlich es ist, wenn die Anhänglichkeit an die Wredes mit diesem Neid auf Engelbrecht verquickt wird?“ fragte er. „Und das soll ich mitmachen? Niemals, Herr Hükebusch.“

„Das ist doch kein Neid.“

„Was ist es denn?“ Hükebusch setzte zu einer Antwort an, kam aber über ein gestottertes: „Es ist — es ist bloß das —“ nicht hinaus.

Arloh stand plötzlich ganz frei und mit sich selbst im reinen da. Seine Hand lag ruhig auf dem Tisch. In dieser Sekunde fühlte er, wie nahe er Engelbrecht trotz allen Zweifeln war —, so nahe, daß er sich nicht mehr von ihm entfernen konnte, selbst wenn er Barbara an ihn verlor. „Engelbrecht wird auch Sie gewinnen“, sagte er laut zu Hükebusch, „und es wird ein Sieg und keine Niederlage für Sie sein.“

### XVII.

Engelbrecht war urplötzlich nach Berlin gefahren, um mit August Donnerstag, dem Teilhaber der kleinen Werkstatt in Moabit, zu sprechen.

Er saß in dem dunklen, engen Büro und kam sich wie ein Mensch vor, der aus abenteuerlicher Fremde in die stille Heimat zurückgekehrt ist. Der alte Donnerstag hatte in seinem Heimatort an der Weser Vaterstelle an ihm vertreten, da Engelbrechts Eltern früh gestorben waren.

Langsam und ohne aufzusehen fragte Engelbrecht: „Sag' mal, August, können wir zweitausend Mark aus dem Betrieb ziehen?“

„Könnte wohl gehen“, sagte Donnerstag, der noch immer den kriegerischen Schnurrbart aus seiner Dienstzeit als Artilleriewachtmeister hatte. „Auf wie lange?“

„Ich kann da nichts versprechen“, erwiderte Engelbrecht ausweichend.

„Für dich persönlich?“

„Wie du's nimmst. Die Zinsen sind fällig.“

Donnerstag erhob sich und ging an den Geldschrank.

„Dann will ich es dir lieber von meinem geben“,

sagte er. „Ich brauche es ja nicht. Weißt du, es ist besser, wenn der Betrieb nicht damit vermengt wird.“

„Ja, wenn ich offen kämpfen könnte, August“, sagte Engelbrecht, während er die Scheine in seine Brieftasche steckte. „Aber ich muß doch den Mund halten, es darf doch nichts herauskommen, sonst werde ich vor Gericht gestellt!“

„Es kann gar nicht rauskommen, Richard“, sagte Donnerstag und fuhr mit der Hand durch die Luft, als wolle er die Sorgen verscheuchen. „Wir zwei wissen es doch nur.“

„Wrede wird alle Hebel in Bewegung setzen, um herauszubekommen, woher ich das Geld habe. In Schönwalde ist unter den Leuten offenbar nur noch davon die Rede.“

„Und wenn! Ich bin ja auch noch da und kann ein Wörtchen sagen. Und ich glaube, daß du dann nicht bloß Gnade, sondern vielleicht auch recht kriegen wirst!“

Engelbrecht nickte ihm dankbar zu. „Willst du eine Quittung haben?“

„Du aber raus!“ rief Donnerstag lachend und öffnete die Tür. „Hast du übrigens das Mädchel wieder gesehen, das damals nichts mehr von dir wissen wollte?“

„Barbara Wrede? Ja, die ist ganz vernünftig geworden.“

Er ging zur Straßenbahn und stieg dann in die Untergrundbahn um. Der Wagen war nicht voll. Als er anfuhr, wurde die Tür aufgerissen, und ein junger Mensch sprang herein. Er hatte ein ausgemergeltes Gesicht und trug einen verschliffenen Rock, der aus einer Uniform gemacht war. Zwei kurze Schmissen auf der linken Backe wiesen ihn als Studenten aus. Mit mißtrauischen Blicken sah er sich um, dann holte er schnell eine Mundharmonika aus der Tasche und begann zu spielen. Es war ein neuer Schlager mit einem albernem Text. Die rechte Hand trommelte dauernd auf die Schalllöcher des Instruments, um den Tönen ein kunstvolles Tremolo zu entlocken.

Als der Wagen seine Fahrt verlangsamte, brach er ab und sagte mit leiernder Stimme: „Verzeihen Sie, meine Herrschaften, ich muß mir auf diese Weise mein Brot verdienen. Ich bekomme keine Arbeit. Geben Sie mir bitte eine Kleinigkeit.“

Er trat mit aufgehaltener Mühe in den Gang. Der erste auf der Bank war Engelbrecht.

„Was studieren Sie?“ fragte dieser.

„Flugzeugbau.“

„Sm. Augenblicklich noch nicht aussichtsreich.“ Der Wagen hielt. „Kommen Sie doch mal mit. Ich muß hier aussteigen.“

Er ging mit dem Studenten die Treppe hinauf. „Wir wollen es kurz machen, Herr —“

„Böhme.“

„— Herr Böhme. Haben Sie Lust zu arbeiten?“

„Mir ist jede Arbeit recht. Mein Vater ist im Krieg gefallen, und das Vermögen meiner Mutter ist vor zwei Jahren in der Inflation entwertet worden.“

Engelbrecht zog einen Notizblock hervor, riß ein Blatt heraus und schrieb etwas darauf. „Hier, Herr Böhme“, sagte er und reichte ihm das Blatt. „Wenn Sie in meinem Schönwalder Metallwerk arbeiten wollen, geben Sie das bei dem Ingenieur Arloh dort ab. Die Fahrtkosten werden Ihnen erseht.“ Er verschwand rasch, um sich Dankesworten zu entziehen.

Als er gegen Abend in Schönwalde den Bahnhof verlassen hatte und in die Hauptstraße eingebogen war, wäre er vor der Buchhandlung Carstens beinahe mit Barbara zusammengestoßen, die, weil sie über Mittag hatte durcharbeiten müssen, etwas früher Feierabend hatte.

Die Begegnung kam beiden so unvorbereitet, daß sie zunächst eine Weile hilflos voreinander standen.

„Wollten Sie zu uns?“ fragte Barbara endlich, bedrückt von dem Schweigen, das auch Engelbrecht nicht zu brechen wagte. Sie legte die Hand ganz unbewußt noch einmal auf die Türklinke.

„Das nicht gerade“, sagte er.

Da sie nicht auf einem Fleck stehenbleiben und keine passende Redensart zur Trennung finden konnten, gingen sie an, nebeneinanderher zu gehen.

Die Häuser hörten bald auf. Weit brach die Ebene auf, überhaucht von der sprossenden Winterfaat. Ein paar Kühe zupften das letzte magere Gras auf den Wiesen.

„Wollen Sie nicht endlich mal etwas sagen?“ meinte Barbara.

„Entschuldigen Sie.“ Engelbrecht fuhr aus seinen Gedanken auf. „Ich kann nichts dagegen tun, wenn mich die Erinnerung überwältigt.“

Sie sag den Brodem der herbstfeuchten Erde ein, und ihre Nasenflügel zitterten leise. „Wenn Sie es denn gar nicht vergessen können“, sagte sie, „dann ist es vielleicht ganz gut, wir unterhalten uns noch einmal darüber.“

„Ist das eine List von Ihnen?“

„Wieso? Ich liebe Unklarheiten nicht.“

„Diese Liebe zur Klarheit ist aber offenbar neu. Die kenne ich noch nicht.“

„Sie haben mich überhaupt nicht gekannt!“

„Das mag sein“, sagte Engelbrecht gedankenvoll.

Der Weg wandte sich um einen Hügel, der mit jungen Birken bestanden war. Die schmalen weißen Stämme schwankten im Winde.

„Es macht Ihnen Freude, über die Menschen, von



## Die Ästhetik einer modernen Cigarettenfabrik



*Doppelt  
fermentiert*

**4s**



ERNTEN 34 BIS 36 + MUSTERCIGARETTEN + MISCHUNGSNUMMER R 6 o/M

Diese Cigaretten werden in den Fabriken nach den Regeln unseres technischen Stammwerkes in Hamburg-Bahrenfeld nach den völlig neuen Methoden hergestellt. Der ungewöhnlich zarte und reine Charakter dieser Mischung beruht darauf, daß sämtliche Tabake zweimal doppelt fermentiert werden und ausschließlich ohne Mundstück hergestellt. Die Cigaretten werden ausschließlich aus folgenden Distrikten: **REEMTSMA** (Akkur, Shergu, Lademlin, Samzun).

Die Cigaretten sind Muster in vollsten Fermentation und neuer Fabrikationsmethoden, die zugleich die Tabakqualität und den Konsum für die Herstellung auf das höchste Maß erhöhen.

**H.F.&P.H. REEMTSMA + CIGARETTENFABRIKEN + WERK HAMBURG**

*Der neue Rohtabakspeicher für den Tagesvorrat des Bahrenfelder Werkes.*





Wenn es Herbst wird — — —

Fot. Helmut Wegener

sammeln sich in den großen Naturschutzgebieten an der Müritz in Mecklenburg die Kraniche, um gemeinsam den Flug nach dem Süden vorzubereiten. Täglich wächst die Zahl der in Deutschland selten gewordenen Großvögel, bis etwa die phantastisch anmutende Menge von 5000 erreicht wird. Die Aufnahme konnte von einem Versteck auf einer Insel aus gemacht werden, wo der Fotograf die Nacht inmitten der Kraniche verbrachte.

denen Sie einmal abgewiesen wurden, zu triumphieren!" rief Barbara. „Sehen Sie, Herr Engelbrecht, das ist kleinlich!“

„Ich erinnere mich nicht, daß ich Sie oder Ihren Bruder einen Triumph habe fühlen lassen“, entgegnete er sofort. „Aber wenn es so gewesen wäre, fände ich es durchaus verständlich.“

Er hielt einen Augenblick inne, um ihre Entgegnung abzuwarten, aber sie schwieg. Im Birkenbüschel schwahte eine Elster, und der Eichelhäher schrie, als sich ein Bussard vom Aufwind des Hügelns über die Wipfel tragen ließ.

Engelbrecht blieb stehen, sah nach dem Tier und stemmte die Hände in die Hüfte.

„Nun sagen Sie mal, Fräulein Brede, was wollen Sie eigentlich von mir? Sie tun, als sei ich der einzige Schuldige. Schließlich glauben Sie, ich hätte Sie und vielleicht auch noch Ihren Bruder um Verzeihung bitten müssen, weil ich den vermessenen Gedanken hatte, Sie zu heiraten!“

„Sie haben das Werk gekauft, weil Sie sich rächen wollten.“

„Ich sage Ihnen, daß es nicht wahr ist!“

Sie riß ihre Bastenmütze vom Kopf. Der Wind spielte mit den lockeren Haaren an ihren Schläfen.

„Ach! Und was sonst veranlaßte Sie, ausgerechnet unser Werk zu übernehmen? Gab es bei dem großen Wirtschaftskrach nicht andere und auch noch geündere Betriebe zu kaufen?“

„Was mich veranlaßte? Das fragen Sie noch? Es war meine Leichtgläubigkeit, mein törichter Schmerz, den ich nicht verwinden konnte, es war mein Verlangen nach Ihnen, Barbara — nun wissen Sie es! Ich wäre in Ihren Augen offenbar ein größerer Held gewesen, wenn ich Sie einfach vergessen hätte. Ein paar verrückte Stunden — und aus!“

„Es ist alles so häßlich, was Sie sagen!“

„Das tut mir leid. Aber dann liegt es an den Dingen, von denen ich spreche.“

„An Ihnen liegt es!“

„Nein.“

„Doch! Sie sind unausstehlich, wenn Sie nicht nachgeben!“

Er faßte ihren Arm, sie zerrte und kam nicht los. „Sie sind noch immer ein kleines Kind“, sagte er, indem er sie festhielt.

„Sie vergessen sich, Herr Engelbrecht“, entgegnete sie zwischen Zittern und Zorn.

Er wurde unruhig und sehr ernst. „Muß ich alles wieder heraufbeschwören? Gut, ich muß, Sie wollen es. Sie verstehen mich sonst nicht. Sie konnten nicht die Frau eines Werkmeisters werden, schön, das begriff ich zur Not, wenn es mir auch albern vorkam. Aber ich hatte ja eine Erfindung, die mir, wie ich glaubte, Anspruch auf einen besseren Platz gab. Ihr Bruder hatte nur Hohn dafür. Schön, er ruinierte sein Werk. Und nun kam ich! Ich dachte nicht an Krieg und Rache. An Sie dachte ich, Barbara!“

„Das war doch vorbei. Sie sagten, es sei alles aus.“

„Immer noch dachte ich an Sie! Bis ich blinder Narr endlich einsah, daß Sie mich verschmäht hatten, weil Sie mich nicht liebten! Da wurde ich hart. Da fing ich an, allein an das Werk zu denken. An eine Arbeit, die mich wenigstens für irgendwas nütze machen sollte. Und dem entsage ich nun nicht! Mag kommen, was will!“

Er hatte sich in solche Erschütterung hineingeredet, daß er plötzlich mit brechender Stimme sagte: „Ich habe dich wirklich geliebt, Barbara! Aber du hast bloß mit mir gespielt, ich war dir nichts weiter als ein Zeitvertreib —“

„Das ist abermals nicht wahr!“ rief sie. „Ich war ein junges, dummes Menschenkind, als mich die Liebe überfiel. Man kann sich ja nicht wehren, wenn sie uns überfällt, aber ich glaube, daß es schöner ist, wenn man sie wachsen sieht, immer mehr wachsen, je mehr man sich dagegen wehrt —“

Engelbrecht blickte horchend und mit schüchternen Hoffnung in ihr flammendes Gesicht. „Weshalb muß das alles sein?“ fragte er sanft. Und auf einmal setzte er hinzu: „Sagen Sie lieber Ihrem Bruder, er soll mich zufrieden lassen und nicht den ganzen Tag darüber nachdenken, wie er die Leute gegen mich aufheizen kann.“

„Wie sollte er das fertigbringen?“ widersprach sie. „Ihre Wohltaten sind doch in aller Munde.“

Gespannt sah er sie an. „Sie haben also auch davon gehört?“ fragte er. „Ich möchte gern wissen, wie Sie darüber denken.“

„Nicht so, wie die Leute denken.“

„Aber was denken die Leute denn?“

„Daß Sie das alles nur tun, um Ihr Gewissen zu beschwichtigen“, erwiderte sie ganz leise.

Er stand mit solcher Festigkeit still, daß sie erschrak.

„Es ist ein dummes Gerede“, sagte sie hastig, „denn schließlich kann Ihnen das Gewissen nicht darüber schlagen, daß Sie es zu etwas gebracht haben, während Ihre früheren Kollegen an ihren Plätzen geblieben sind.“

„Nein“, sagte er düster. „Aber es ist furchtbar.“

Er wischte sich mit der Hand über die Stirn und schwieg.

Barbara sah ihn an. Sein Gesicht war eine einfache und klare, wie mit einem harten Griffel gezogene Linie. Nur der Mund erschreckte sie. Von der Ecke, wo die Lippen sehr spitz zusammenstießen, zog sich ein unsteter Schatten schräg nach unten, gewaltsam von ihnen wegstrebend. Hier war es, wo die Sicherheit dieses Mannes sich auflöste wie Rauch.

Barbara sah es mit bebendem Herzen, und es war ihr nicht möglich, die Augen abzuwenden. Sie hörte wieder die zärtlichen Worte, die diese schmalen, blaffen Lippen im Dunkel der Partheden vor vielen, endlosen Jahren in ihr Ohr geflüstert hatten. Mit einem Male erschienen ihr alle die quälenden Fragen, warum er dieses oder jenes getan hatte, vollkommen belanglos. Auf dem Grunde ihrer Seele blieb nichts zurück als die mit Bangigkeit beschwerte Erkenntnis: ich habe ja Angst um ihn, was ist das nur, fängt wirklich so eine neue Liebe an?

Sie traten nun wieder von der noch helleren Anhöhe in einen Engpaß niedriger Häuser, der schon im Schatten lag, und atmeten die Luft der abendlichen Einsamkeit ein. Engelbrecht hatte inzwischen die Schornsteine seines Werkes gefucht, und als er sie gefunden hatte, faßte er sie scharf ins Auge. Seine Schritte wurden plötzlich straff wie die eines Soldaten, der unbeirrbar auf sein befohlenes Ziel losmarschiert.

„Ich danke Ihnen, Barbara“, sagte er, als schließe er eine lange Gedankenkette ab. „Ich möchte Ihnen noch einmal versichern, daß ich Sie — daß ich nichts gegen Sie habe. Ich lege wirklich Wert darauf, daß Sie mir glauben.“

„Warum?“ fragte sie.

„Arlohs wegen“, sagte er. „Ich will ihn nicht verlieren, wenn er Sie heiratet.“

„Wer hat denn das gesagt, daß wir heiraten wollen?“

„Gesagt hat das niemand. Aber ich weiß, daß Arloh Sie liebt.“

Sie schwieg und hielt ihm schnell die Hand hin, die er halb verwundert, halb vertraulich nahm.

„Eines Tages werden Sie auch eine Antwort darauf erhalten, was ich mit den Metallwerken vorhabe“, sagte er. „Und ich denke, Sie werden dann sehr zufrieden sein.“

Er beugte sich kurz über ihre Hand und ging eilig davon.

Barbara blickte ihm voll Verwirrung und Ratlosigkeit nach. Sie spürte auf ihrem Herzen einen beklemmenden Druck. Dunkel witterte sie eine Gefahr, ohne daß sie genau sagen konnte, welche und für wen.

## XVIII.

Eines Mittags sagte Laroche zu Martina: „Ich würde Sie gern einmal durch die Fabrik führen. Ich freue mich darauf, Ihnen zeigen zu können, was hier in hundert Jahren von meinem Großvater an aufgebaut worden ist.“

Es kam so überraschend, daß Martina Mühe hatte, ihr freudiges Erschrecken zu verbergen.

„Ich kann Ihnen noch den Amboss zeigen, auf dem mein Großvater als junger Schmied Hufeisen und Wagenreifen schmiedete“, sagte Laroche.

Martinas Herzschlag setzte aus. Das Schicksal selber reichte ihr die Hand, damit sie das Versprechen, das sie Wächter gegeben hatte, einlösen könne. Jetzt war alles ganz anders als bei Bredes Verlangen. Es war kein Diebstahl mehr, wenn sie die Dokumente wegnahm, denn sie tat es im Auftrag des Eigentümers. Ein Landsmann



*So sicher - So geborgen*

*mit Schnell-Start-Oel im Motor*

# SHELL AUTOOEL X

Der Wert  
der selektiven Lösungsraffination

bestimmt SHELL AUTOOEL X zum „richtigen“ Winteröl Ihres Motors. Dieses Verfahren scheidet alle schädigenden Bestandteile restlos aus. Das ist wichtig! Nur so wird ein vollkommenes Winteröl geschaffen, das ebenso kälte- wie hitzefest ist und schnellen, spielend leichten Start gewährleistet. —

*Hergestellt nach selektivem Lösungsverfahren in deutschen Fabriken*



hatte eine wichtige Erfindung gemacht und sie nicht mehr für sein Vaterland ausnützen können. Es bestand ein höheres Gesetz, ihm zu seinem Recht zu verhelfen, und Martina glaubte immer noch, daß sie allein diesem Gesetz gehorche.

Laroché riß sie aus ihren Träumen. „Wollen wir gleich hinübergehen?“ fragte er. „Jetzt habe ich gerade Zeit.“

Sie nickte lächelnd.

„Martina!“ sagte er. „Seit wir in Paris waren, sind Sie ganz anders geworden. Ich weiß nicht — ich habe Ihnen doch nicht wehgetan?“

„Nein, Gaston. Sie müssen nicht soviel über mich grübeln. Es ist eine undankbare Beschäftigung. Ich bin ein wandelmütiges Geschöpf.“

„Welch ein Irrtum, Martina. Das werden Sie mir nie einreden. Jemand was sicher mit Ihnen los. Aber wenn mit Ihnen was los ist, hat es immer seine Ursachen.“

Sie schwieg. Fünf Minuten später stand sie vor dem Amboss und dem schweren Hammer des Großvaters Laroché.

Sie sah die Holzmodelle, die der Vater Laroché gebraucht. Sie wanderte an den Schmelzöfen vorbei, über denen die Luft zitterte, vorüber an den Formstücken, in die die silberne Schmelze floß, vorüber an den hochragenden, neuartigen Walzgerüsten, in denen das gepreßte Metall mit qualvollem Schreien aufschrie. Dabei wurden ihr alle diese Dinge wieder seltsam vertraut.

„Das ist das Laboratorium“, hörte sie Laroché sagen, und sie glaubte Wächters Stimme zu vernehmen: „In der Wand des Laboratoriumskellers —“

„Ja?“ sagte sie und wurde hellwach, als ihr Blick auf die Wendeltreppe fiel, die in den Keller führte.

„Wir sind gerade dabei, die alten Fundamente zu verbessern und gegen Grundwasser zu sichern“, sagte Laroché. „Dort unten ist noch Mauerwerk, bei dem mein Großvater selbst Hand angelegt hat. Der Mörtel war zu kiefzig. Es hat nie etwas genutzt, wenn man zwischen den Steinen neu ausfüllen ließ. Darum habe ich mich entschlossen, ganze Arbeit zu tun. Die Maurer sind gerade dabei, Löcher in die Wand zu reißen.“

Martina wagte kaum zu atmen. Wenn sie jetzt zu spät kam? Wenn Wächters Kästchen jetzt schon gefunden wurde? Was sollte sie tun? Laroché die Wahrheit gestehen? Sie glaubte, es ihm schuldig zu sein, aber ihre Gedanken verwirrten sich wieder. Eine rasende Angst befiel sie.

Vorwärts! Vorwärts! schrie sie sich zu. Sie ging vor Laroché die Treppe hinunter, langsam, Stufe für Stufe abtastend. Aber es war nur die Enge und das Dämmerlicht, was sie nicht schneller gehen ließ. Bei den Maurerarbeiten war die Lichtleitung gestört worden, die Notbeleuchtung wurde gerade montiert. Unter den Füßen knirschte Kalkstaub. Martina war jetzt ganz ruhig. Sie wiederholte sich die Angaben Wächters: „Etwa drei Meter rechts davon ein Fenster, und dann die feuchte Stelle —“

Und dann suchten ihre Augen diese Stelle. Aber da waren zunächst einmal zwei Fenster, und außerdem hatten sich inzwischen wohl mehr feuchte Plätze gebildet. In der Mauer klasten mehrere große Löcher, natürlich viel größer, als die feuchten Stellen gewesen waren.

Aufmerksam hörte Martina die Erklärungen des Maurermeisters an. Sie fragte, wie weit das Gemäuer noch abgebrochen werden müsse. Der Meister meinte, das hänge von den Umständen ab. Vorläufig sei geplant, die feuchten Stellen nach einem neuen Verfahren auszubessern, eine Isolierschicht einzulegen und alle Wände mit Beton zu bekleiden.

Martina fühlte, wie ihre Füße schwer wurden. Sie versuchte, an einigen Steinen in der Mauer zu rütteln. Nicht ein einziger saß lose, wie Wächter gesagt hatte. Alle Fugen waren gut verschmiert. Solange die Maurer im Keller zu tun hatten, war es nicht möglich, nach dem Versteck zu spähen. Und wenn sie fertig waren, zog sich eine neue glatte Wand ringsum, und dann war alles vorbei.

Unbarmherzig lärmte das Werk. Laroché wurde in einer dringenden Angelegenheit in sein Kontor gerufen. Martina kehrte ins Haus zurück.

Ich muß Wächter sprechen, sagte sie sich. Was wird aus ihm, wenn alles vergeblich ist! Ich muß nach Paris. Wie mache ich das? Ich stelle mich krank. Laroché wird um mich besorgt sein. Ich werde ihm sagen, daß es ein älteres Leiden sei. Ich möchte meinen Facharzt in Paris aufsuchen, werde ich sagen.

Laroché erklärte, daß der Schofför Raymond sie schon am nächsten Tag nach Paris fahren solle.

Sie hatte die Adresse eines Arztes in der Nähe ihrer früheren Wohnung genannt, der sie in der Tat

manchmal behandelt hatte. Sie ging auch kurz zu ihm hinein, um keinen Verdacht zu erregen. Unterdessen fuhr der Schofför weiter, um Besorgungen zu machen. Martina hatte mit ihm einen ziemlich entfernten Treffpunkt verabredet, wohin sie inzwischen mit dem Omnibus gelangen wollte.

Im ersten Augenblick sah sie verzagt an dem grauen Haus empor, in dem sie gewohnt hatte. Sie strebte dem Haustor zu und drückte auf den Messingknopf. Die Klingel in der Pförtnerloge schlug leise an. Ein Schlüssel drehte sich im Schloß, dann öffnete die Schließerin die Tür. Ihr Gesicht war mürrisch, aber als sie Martina sah, hellte es sich auf.

„Ich habe das letztmal doch noch eine Kleinigkeit vergessen“, erklärte Martina hastig. „Es muß noch in der Schreibtischschublade liegen. Der Herr wird es vielleicht schon gefunden haben.“

„Gehen Sie nur hinauf“, erwiderte die Schließerin so verdrießlich, daß Martina sie scheu ansah. „Das ist doch nun so ein netter Mensch“, fuhr die Frau fort, „aber ich habe Ärger mit ihm. Denken Sie, er hat gar keine Papiere, und die Polizei ist augenblicklich sehr streng. Er muß sich die Papiere erst schicken lassen.“

„Nun, dann werden sie ja noch kommen“, tröstete Martina. „Die paar Tage wird die Polizei sich gewiß noch gedulden.“

Sie eilte die Treppe hinauf, und als sie im fünften Stock angekommen war, lehnte sie sich schwer atmend gegen die Wand. Die muffige Luft des Treppenhauses fiel wie ein erstickendes Tuch über sie.

Es war ein trüber Tag, hier oben auf dem Vorraum war es fast ganz dunkel. Die Dielen knarnten bei jedem Tritt. Martina tastete an der Wand entlang und fand den Knopf für die Beleuchtung. Ein armseliges Licht sprang aus der Birne und warf ihren Schatten in gepenstlicher Größe auf die Tür.

Sie drückte den Klingelknopf nieder. Nichts regte sich. Das Licht erlosch wieder. Die dunkle Stille war wie ein tiefes Meer.

Martina lauschte und hörte nichts, nur irgendwo in den unteren Stockwerken eine gellende Frauenstimme. Sie hob die Hand und schlug zweimal gegen die Tür. Das Treppenhaus hallte laut davon wider, und jetzt erst ließ sich eine heisere, entrüstete Stimme vernehmen: „Machen Sie doch nicht solchen Lärm! Was wollen Sie?“

Sie fuhr fort, an die Tür zu hämmern — sie wußte ja gar nicht, was sie tat, es hatte sie nur aus einmal eine unbändige Freude gepackt. Sie hämmerte mit den Fäusten und rief lachend dazu: „Aber wenn Sie sich doch einschließen! Wenn Sie doch nicht öffnen! Wie soll man sich Ihnen denn bemerkbar machen?“

Der Kiesel flog zurück, und die Tür ging auf.

„Sie!“ rief er. „Was bringen Sie? Waren Sie dort? Wo sind meine Aufzeichnungen?“

Seine Worte überstürzten sich, gierig suchte er in ihren Augen sein Urteil zu lesen.

Martina schlug die Augen nieder und fühlte einen stechenden Schmerz. Das war also alles, so empfing er sie.

„Aufzeichnungen! Aufzeichnungen!“

Das waren die einzigen Worte, die er noch hatte, anmaßende Worte, die das Menschliche verachteten.

Ihre erste Regung war, sofort wieder hinauszugehen, aber dann dachte sie: er ist bei alledem ja ein so armer Mensch, er weiß gar nicht, woher seine Armut rührt, ich muß es ihm sagen.

„Trauen Sie sich wirklich so wenig zu, daß Sie glauben, ohne diese Papiere könnten Sie nicht leben? Ist Ihr Herz so erstarrt, seit Sie es an diese toten Buchstaben gebängt haben? Sie fühlen wohl gar nicht, mit welcher Dreistigkeit Sie für andere Leute durchaus zum Schicksal werden wollen?“

Sie blickte ihm voll Unmut in die Augen. Verblüfft starrte er sie an, seine Lippen waren halb geöffnet, aber er sagte nichts, er ließ sie ausreden. Dann hatte er ein gezwungenes Lachen: „Den anklägerischen Ton nehme ich eigentlich für mich allein in Anspruch, aber Sie machen es so hübsch —“

„Ich bin auch ein Mensch mit eigenen Rechten“, fiel sie wütend ein, „und ich lasse nicht zu, daß Sie einfach darüber hinweggehen. Reden Sie bitte nicht immer bloß von Aufzeichnungen, als ob es sonst nichts in der Welt gäbe. Sie machen sich ja selber arm damit! Sie haben doch noch Ihren Kopf, Ihre Augen, Ihren Geist, alle Ihre Sinne! Das wird sich doch nicht in dem einen Mal erschöpft haben, wo Sie Ihre Erfindung machten!“

„Unsinn!“ sagte er grob. „Bitte setzen Sie sich erst einmal. Und dann versuchen Sie zu begreifen, daß man in meinem Alter schon mit den Jahren rechnen muß. Eine Erfindung hängt mitunter von vielen Zufälligkeiten ab. Riesige Zeiträume gehen darüber hin, so etwas kann man nicht einfach wiederholen.“

Hastig und flüchtig wehte sein Atem über sie hin, sie mußte ihm plötzlich recht geben. Es stimmte, daß man nichts wiederholen konnte. Es stimmte wirklich.

„Wenn ich mich an das erinnere, was ich seit elf Jahren durchgemacht habe, dann weiß ich, daß es mich berechtigt, hart und unduldsam zu sein“, fuhr er fort.

Sie sah zu ihm auf, und plötzlich tat ihr alles leid, was sie gesagt hatte.

„Ich bin in dem Keller unter dem Laboratorium gewesen!“ berichtete sie eifrig, als sei schon zuviel Zeit verloren. Dann machte sie eine Pause. Ihr Blick irrte von seinem erwartungsvollen, aber schon von bösen Ahnungen verzerrten Gesicht zu dem dicht verhangenen Fenster hin. Sie wollte die grausame Zerstörung nicht sehen, die ihre nächsten Worte anrichten mußten.

„Ich habe nichts gefunden“, flüsterte sie und erzählte rasch, wie die Dinge standen.

Eine Weile war es still. Wächter hatte die Hände fest gegen die Schläfen gepreßt. Seine Finger wühlten erregt in dem braunen Haar. Man sah, wie seine Gedanken arbeiteten, wie sie sich dagegen wehrten, daß die Hoffnung immer geringer werden sollte.

Martina konnte den Anblick dieser feurig grobenden Finger nicht länger ertragen, sie hob langsam ihre Arme und legte ihre kühlen Hände auf die seinen. Und da geschah ein Wunder: seine Finger zuckten noch einmal wie in plötzlichem Schreck, dann waren sie ganz ruhig. Behutsam begann Martina, sie zu streicheln, und dann preßte sie seinen Kopf mit einer jähen Bewegung gegen ihre Brust.

Als sie ihre Hände von seinem Kopf löste, erblickte sie sein Gesicht dicht vor sich. Es war von einer verwehenden Traurigkeit überhaucht. Die Schatten auf den eingefallenen Wangen und um die schmalen Lippen waren gedunkelt. Trotz und wilde Entschlossenheit hockten sprungbereit in ihrer Tiefe. „Ich danke Ihnen“, sagte er rau und trat von ihr fort, als sei ihre Nähe gefährlich.

„Sie spotten meiner, Sie sind ein ganz törichter Mensch!“ rief sie. „Wenn Sie sich nicht anders benehmen, gehe ich fort!“

Sie ging auf die Tür zu, an ihm vorbei, ohne ihn anzusehen.

Frühe Dämmerung erfüllte das Zimmer, in den Ecken lagerten schon undurchdringliche Schatten. Wächter machte Licht und faßte nach Martinas Hand.

„Bitte, gehen Sie noch nicht“, sagte er.

Sie sah ihn fragend an und ließ sich in den Sessel zurückführen.

„Wir müssen gemeinsam überlegen, was nun am besten zu tun ist“, sagte er.

„Ja“, entgegnete sie und wartete.

Er zog aber nur die Stirn in Falten und schwieg.

„Ich wollte Sie fragen, ob es nicht das Wichtigste wäre, offen mit Laroché zu sprechen?“ sagte sie und blickte ihre Hände an, die sie im Schoß zusammengefaltet hatte.

Er wurde wieder unruhig. Plötzlich sagte er: „Ich werde selbst mit Laroché sprechen.“

„Bitte nicht“, erwiderte sie leise. Und noch einmal: „Bitte nicht. Wenigstens nicht, ehe ich ihn vorbereitet habe. Ich — ich habe ja solche Angst um Sie!“

Er kam zu ihr hin, strich ihr über das Haar, beugte sich nieder, und abermals ruhte sein Kopf in ihren Händen.

„Gut“, sagte er, „ich füge mich Ihnen. Sehen Sie, Martina, seit ich Sie kenne, ist es mir sonderbar ergangen. Ich denke plötzlich wieder an Deutschland.“

„Aber Sie hatten doch Ihre Heimat nie vergessen?“

„Ich habe mich danach verzehrt. Aber ich hatte alle Zusammenhänge vergessen, und nun übersehe ich sie. Ich war von der Minute an, wo ich den Entschluß faßte, in die feindlichen Linien einzudringen, um mein Eigentum zu holen und es meinem Vaterland zu übergeben, in einer unbeschreiblichen Verfassung. Wenn mein Versuch mißlang, hatte ich keinen Beweis dafür, daß ich meine Truppe nicht aus unehrenhaften Gründen verließ. Und der Versuch ist mißlungen, wie Sie wissen. Mißlungen bis heute. Elf Jahre.“

„Sie können wirklich makellos nach Deutschland zurückkehren. Warum denn nicht?“

„Makellos bin ich nur, wenn ich das Kästchen mit meinen Papieren in Händen habe. Gerichtlich wird man mir nichts anhaben können, heute vielleicht auch nicht mehr wollen, ich habe sogar von einer Amnestie gehört. Aber das genügt mir nicht. Ich will persönlich — verstehen Sie das? Es hat keinen Zweck, lange darüber zu reden. Entweder verstehen Sie es, dann braucht es keiner Worte, oder Sie verstehen es nicht, dann nutzen alle Worte nichts.“

„Ich verstehe es“, antwortete Martina, und er sah sie dankbar an. „Aber Sie haben sich doch damals einem Kameraden anvertraut, sagten Sie nicht so?“

Er nickte lebhaft. „Ich hätte lieber beim Kompanie-





### Hoijaho!

Kommt der Sturm aus schweren Wintern, hoijaho,  
 jagt das Blei uns aus dem Hintern, hoijaho,  
 das ist recht und nicht schlecht für den Seemann!

Um den Mastbaum zu erklettern, hoijaho,  
 tun wir erst mal einen schmettern, hoijaho,  
 das ist recht und nicht schlecht für den Seemann!

Gut ist Grog und gut ist Brantwein, hoijaho,  
 der muß immer bei der Hand sein, hoijaho,  
 das ist recht und nicht schlecht für den Seemann!

Demn das grüne Nordsee-Wasser, hoijaho,  
 wird durch Alkohol gleich blasser, hoijaho,  
 das ist recht und nicht schlecht für den Seemann!

Wird gelandet dann im Hafen, hoijaho,  
 legen wir uns auch nicht schlafen, hoijaho,  
 das ist recht und nicht schlecht für den Seemann!

Und die Mimi, Grete, Hanna, hoijaho,  
 rufen laut ein Hosianah, hoijaho,  
 das ist recht und nicht schlecht für den Seemann!



## Gold Dollar Cigaretten

» das richtige Seemannskraut «

AUF ALLEN MEEREN - IN ALLEN LÄNDERN



fürher eine freiwillige Patrouille anregen sollen", meinte er. „Aber die guten Gedanken kommen meistens zu spät. Und dann war ja alles das Werk eines Augenblicks. Plan wie Ausführung. Was da alles zusammenkam in meinem Kopf, an jenem Abend! Diese bloße Mitteilung an den Kameraden beweist gar nichts. Das fiel mir erst später ein. Wären wir zu mehreren auf Patrouille gegangen, dann wäre alles einleuchtender gewesen. Und ich hätte meine Absicht dabei dem Kompanieführer nicht zu verschweigen brauchen.“

Martina war tief bewegt. Nein, sie hatte sich nicht in ihm getäuscht. Ihr erster Blick in sein verwahrlostes Gesicht in jener Nacht hatte die verborgene Wahrheit gefunden.

„Es ist unmöglich, daß ein Mensch in Deutschland Ihnen seine Teilnahme versagt“, sagte sie. „Sie sollten es daraufhin versuchen.“

Aber er blieb unbeugsam. Da fragte sie: „Jener Kamerad, dem Sie sich anvertrauten, kann ja noch leben. Es wäre doch schon viel wert, wenn Ihnen ein Zeugnis zur Seite stünde. Man könnte ihn suchen, man könnte —“

Sie brach verwundert ab, weil er plötzlich an den Schreibtisch hastete und mit zitternden Händen einen weißen Bogen Papier zu beschreiben anfang. Als er fertig war, reichte er ihn ihr hin.

„Ja — Martina, könnten Sie das tun?“ fragte er.

„Was?“ fragte sie zurück, ohne das Papier noch zu nehmen.

„Einmal für mich nach Deutschland reisen? Ich bin in Wirklichkeit nicht arm. Ich habe ein kleines Vermögen, teils ererbt, teils gespart. Hier ist eine Vollmacht für Sie. Wenn Sie damit zu dem Bankhaus Rombeck & Sohn in Berlin gehen könnten. Es ist nichts entwertet, es sind lauter ausländische Wertpapiere. Die Bank soll eine Kleinigkeit verkaufen, und dann bringen Sie mir das Geld hierher —“ Er lachte plötzlich. „Ich eile mit meiner Phantasie weit voraus, nicht wahr? Aber wäre es denn so ganz unmöglich?“

Martina nahm das Papier und faltete es zusammen. „Es wäre möglich“, sagte sie fest. Sie wollte ihm noch sagen, wie ungeheuerlich es sei, daß er elf Jahre ein solches Vagabundenleben geführt habe, ohne je mit seiner Heimat in Verbindung zu treten, aber sie spürte die furchtbare Tragik seiner Besessenheit, und da erschien ihr jedes Wort, das die Vernunft dazu sagen könnte, so schal und lächerlich, daß sie alles unterdrückte und schweigend seinen tiefen Blicken standhielt.

„Ich denke mir, daß die Bank selbst noch einen Schlüssel zu dem Safe hat, in dem meine Papiere liegen“, fuhr Wächter fort. „Ich weiß in Bankgeschäften nicht so Bescheid — Sie wohl auch nicht, nein?“

„In solchen nicht“, sagte Martina.

„Meinen Safeschlüssel habe ich nämlich, bevor ich an die Front kam, eben jenem Kameraden gegeben, dem ich mich dann auch an der Marne anvertraut habe, bevor ich meine Kompanie verließ. Das war ein Unteroffizier namens Engelbrecht.“

„Engelbrecht?“

„Ja, so hieß er. Was finden Sie Besonderes dabei?“

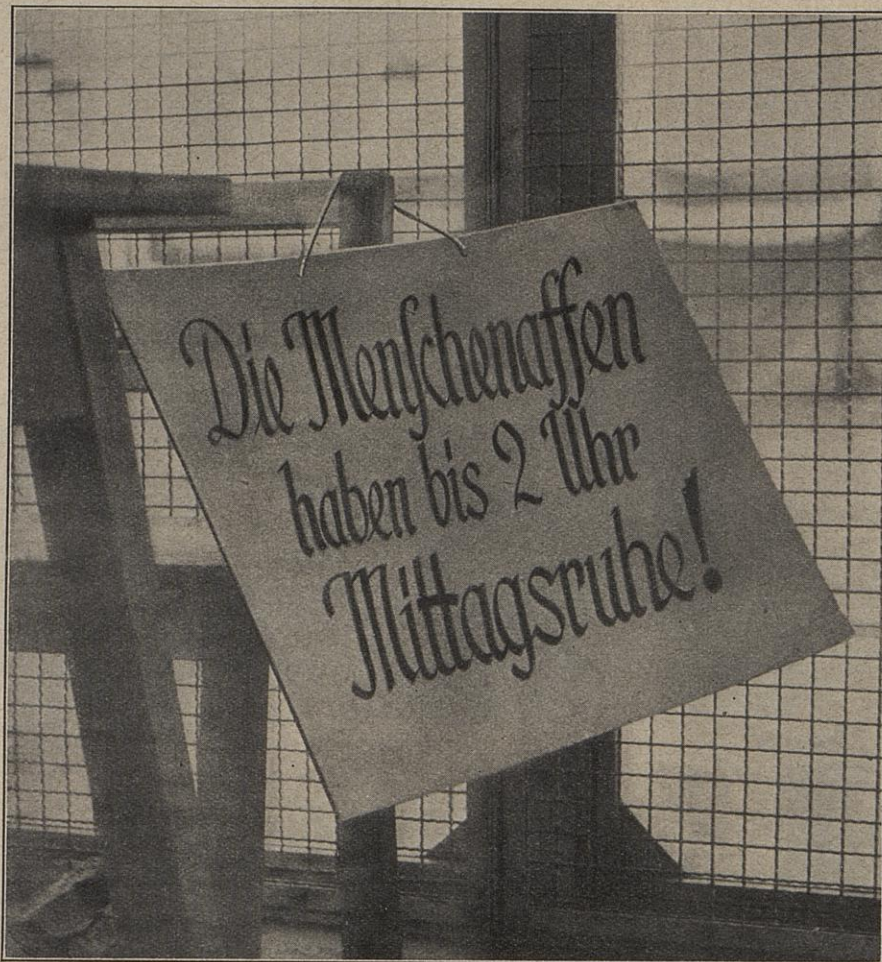
„Nichts. Ich wollte mir nur seinen Namen einprägen.“

„Ich hatte ihn während der kurzen Tage, die ich vor dem Ausrücken in der Garnison war, kennengelernt. Es dauerte etwas länger, bis die Reservedivision, zu der er abkommandiert wurde, zusammengestellt war. Deshalb hatte er noch Zeit, den Schlüssel in meinem Auftrag meinem alten Freund Brede zu überbringen. Der hat in Schönwalde bei Berlin ein Metallwerk. Ich könnte Sie ja einfach bitten, den kleinen Abstecher dorthin zu machen, aber ich möchte nicht, daß der gute alte Brede etwas von meinem Leben erfährt, bevor alles darin klar ist.“

Martinas Hände klammerten sich krampfhaft an die Lehne des Sessels. Sie hatte Mühe,

den Ausbruch eines krampfhaften Gelächters niederzuzwingen.

„Ich hatte keine Verwandten“, vollendete Ernst Wächter die Geschichte seines Lebens, „mein Freund Brede war der nächste, den Safeschlüssel in Verwahrung zu nehmen. Ich hatte mir, während ich in Südfrankreich weilte und der Himmel Europas sich mehr und mehr bewölkte, aus dem Kopf die Zusammensetzung



Fot. Ursula Oppermann

## Zwischen Zwölf und Zwei...

Bei den Tigern, Elefanten,  
Vor dem Haus der wohlbekanntesten  
Tiere, die uns beinah gleichen,  
hängt ein großes Warnungszeichen,  
(Raum daß man den Inhalt faßt):  
Die Affen halten Mittagsrast!

Ja, was soll man davon denken?  
Soll man sich nun etwa kränken,  
Daß sie hierbei ganz verstoßen,  
Sich vom Menschlichen erbolen  
Und im Kasten, Menschenskind!  
Einfach nur mehr Affen sind?

Oder soll der Affen Affen  
Allzu Menschliches hier treffen?  
Wollen sie ganz klar belegen,  
Daß, der Ähnlichkeiten wegen,  
Manches schon ganz treffend stimmt,  
Wenn man sich nur faul benimmt?

Während man noch überlegt,  
Merkt man plötzlich tiefbewegt:  
Diese Kuh' im Affenhaus  
Ist im Grund — des Wärters Pause!

Die Affen ziehen letzten End's,  
Aus seinem Kuh'n die Konsequenz —  
Räkeln sich nach Affenweise,  
Machen eine Traumlandreise...  
Nugen so der Stunden Reiz,  
Mit Verlaub, ganz ihrerseits!

Anton Sailer

meiner Legierung noch einmal aufgezeichnet. Ich wußte, daß es lächerlich war, es kommt da gerade auf die kleinsten Einzelheiten und Feinheiten an, aber es war für alle Fälle besser als nichts.“

„Und wo sind diese Aufzeichnungen?“ fragte Martina. „Ich legte sie in das Banksafe und dachte, Brede könne diese Legierung probieren.“

Martina steckte das Schriftstück in ihre Handtasche und nickte nur. Sie wollte schnell fort. Wenn er noch weiter von diesen Dingen sprach, fürchtete sie, ihm ins Gesicht schreien zu müssen, daß der alte Brede längst tot sei und der Sohn bestimmt nicht die Legierung besitze, da er sie selbst suche, und daß Engelbrecht jetzt Herr in Schönwalde sei. Aber sie mußte schweigen, denn man durfte ihm nur kleine Dosen Wirklichkeit einflößen, größere vertrug er nicht.

„Ich verspreche Ihnen, Sie nicht lange warten zu lassen“, sagte sie.

Er sah sie mit strahlenden Augen an und schüttelte ihr die Hand. „Sie sind ein prächtiger Kerl, Martina! Na, warten Sie nur, wenn ich das alles erst hinter mir habe —“

„Dann?“ fragte sie mit einem stillen Lächeln und hob den Kopf schräg zu ihm auf.

Aber er dachte schon wieder etwas anderes. „Hören Sie“, sagte er, „es könnte ja sein, daß ich hier wieder verschwinden muß. Wie machen wir es, daß ich trotzdem Nachricht von Ihnen bekomme?“

„Wir vereinbaren eine Postlagerchiffre“, schlug sie vor.

„Ganz richtig!“

„Welche?“

„E. W. 25. Das ist leicht zu behalten. Geheimsprache, natürlich: Im Jahre 1925 lernte ich Ernst Wächter kennen.“

Er hielt immerfort ihre beiden Hände zwischen den seinen. „Würden Sie mich nun wohl gehen lassen?“ sagte sie mit einem kleinen Lächeln.

Zögernd folgte er ihr zur Tür. Als sie in dem dunklen Korridor stand, drehte sie sich noch einmal um und rief

leise zurück: „Warten Sie auf mich, begehen Sie keine Unvorsichtigkeit!“

Er tat einen Sprung, um sie mit seinen Armen zu umschlingen, aber er griff ins Leere. Ihre Schritte entfernten sich schnell. Er horchte in die Dunkelheit, bis er sie nicht mehr hörte, und stand noch lange danach über das Treppengeländer gebeugt.

XIX.

„Ich muß einige Tage verreisen, Gaston“, sagte Martina zu Laroche.

Er erschrak. „hängt es mit Ihrem Gesundheitszustand zusammen?“

„Nein“, sagte sie, „das ist es nicht.“

Sie schwiegen eine Weile, dann fragte er: „Und wohin wollen Sie so plötzlich reisen, Martina?“

„In meine Heimat.“

„Nach Deutschland? Was wollen Sie dort? Ist es etwas mit Ihren Angehörigen? Sie wollen fliehen?“ rief er auf einmal entsetzt.

„Nein“, lächelte sie. „Noch nicht. Aber ich will versuchen, etwas Ordnung in mein Leben zu bringen.“

Er faßte ihre Schultern, trat armbreit von ihr zurück, forschte in ihren Augen.

„Also gut, gehen Sie“, sagte er, ließ sie los und trat ans Fenster. Er stand mit dem Rücken zu ihr. Sie blickte im Zimmer umher, es schien ihr dunkel und leer. Sie setzte sich wieder hin und sagte: „Ich gehe, Gaston. Werden Sie mich zur Bahn bringen?“

„Nein.“

„Gaston!“

Er antwortete nicht.

Langsam schritt sie auf den Wandspiegel zu und bekam Angst vor dem Bild, das ihr entgegen trat.

„Seien Sie nicht traurig, Gaston“, sagte sie. Er achtete nicht darauf. Mit leisen Schritten ging sie hinaus.

(5. Fortsetzung folgt.)





**Eingefroren und dennoch flüssig!**

**Öl im Eisblock - das kann nur ESSOLUB 20 sein.**

**Es fließt bei jeder Kälte,**

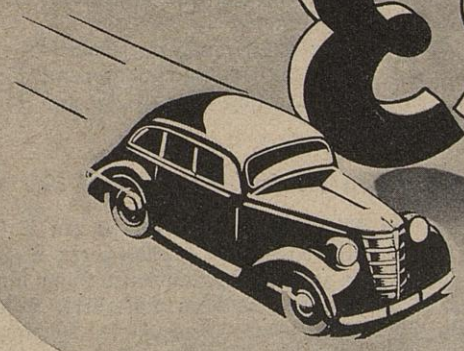
**verbürgt raschen Start und geringen Verbrauch,**

**und dann - es bietet Vollschutz!**

**Das bewährte Öl für die kältere Jahreszeit:**



# ESSOLUB 20



**Der Winter-Vollschutz**



# Ein Schifflein sah ich fahren...

Deutsche Soldaten kämpfen in Amerika

Von

Karl Bartz

Die Dieme wurde lebendig, das Stroh rauschte und krachte, erschrocken flog ein Vogel davon. Aus der Oeffnung schob sich ein gähnendes Gesicht.

„Herrje“, rief der Struppige in die Höhle hinein, „überall liegt Reis. Schaut euch das an!“

Er zog sich einige Strohhalme aus dem Haas und machte einige Schritte zu einem Wassergraben. Das Tal war nicht frei von Nebel, als breiter, blaugrauer Strich floß die Fulda dahin. Die Häuser leuchteten rot, gelb und golden in der Herbstsonne, ernst und dunkel flossen die Tannenwälder zu Tal, aus den Hütten und Höfen stieg Rauch auf.

„Seh, Bruder, wohin?“ schrie der Struppige seinem Schlafgenossen entgegen, der aus der Dieme gekrochen war.

„Waschen“, antwortete dieser kurz und ging zum Graben.

„Verrückter Kerl! Hat man so was schon gesehen, dazu am frühen Morgen?“ knurrte der Struppige und sah mißmutig zu, wie sich der andere wusch. Dann bückte er sich und zog unter dem Stroh einen schmalen Packer hervor, dem er Brot und Käse und eine dunkle Flasche entnahm.

Im Stroh schnarchte jemand. „Aufstehn, Pechdracht!“ rief der Struppige. „Der Frühling ist gekommen, aufstehn!“ Er begann zu kauen.

Prustend und schnaubend kam ein kleiner dicker Kerl ans Morgenlicht, er blinzelte verschlafen und ließ sich an der Seite des Struppigen nieder.

Dieser bewegte schmakend die Kinnbacken und schob dem Schuster Brot und Käse hin. „Du“, er wies mit der Messerspitze, an der ein Stück Käse steckte, auf den Dritten, der sich am Graben wusch, „fällt dir nichts auf? Der Kerl wäscht sich. Entweder ist er verrückt, oder es steckt mehr dahinter. Möchte fast wetten.“

Der Schuster blinzelte: „Weiß man überhaupt seinen Namen? Drei Tage läuft er schon mit uns, und wir wissen noch nicht einmal, wie er heißt.“

Dabei nahm der Schuster dem Struppigen die Flasche aus der Hand und sekte sie an. Sein Gesicht erklärte sich: „Ein feiner Korn, wahre Salbe für den Magen in der Morgenkälte.“

Der Struppige nahm die Flasche wieder an sich und warf einen fast zärtlichen Blick darauf. „Se, Kamerad“, rief er dann dem jungen Mann entgegen, der sich die Weste zuknöpfte und langsam näher kam. Er hielt ihm gutmütig das Brot und die Schweinsblase mit Käse entgegen: „Hier, Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen.“ Der andere wollte erst ablehnen, dann befiel er sich und begann auf einer Strohharpe sitzend stumm zu kauen, während sich die beiden anderen zuzwinkerten und ihm aufmerksam zusahen.

Der Dicke zog sein Pfannkuchengesicht in schwache Falten und befiel den Rock des Essenden: „Meiner

*Das Schicksal der dreißigtausend deutschen Soldaten, die vor 160 Jahren, von ihren Landesfürsten verhandelt, im nordamerikanischen Unabhängigkeitskriege eine entscheidende Rolle spielten, wird in unseren Tagen besondere Anteilnahme finden. Sie lebten in einer Zeit, da Deutschland in zahlreiche größere, kleinere und kleinste Staaten zerrissen war, da das deutsche Nationalbewußtsein völlig erloschen war und der Preuße den Hessen, der Hannoveraner den Bayern als Ausländer betrachtete. Ohnmächtig waren die meisten kleinen Staaten, Marionettenfiguren ihre Fürsten, die Mächtigeren nach Belieben bewegten. Nur langsam ist das Nationalbewußtsein der Deutschen neu erwacht, der Weg führt über Höhen und durch Tiefen bis zur Vollendung, bis zum Deutschland Adolf Hitlers, das alle Deutschen vereint. Karl Bartz, der unseren Tatsachenbericht schrieb, hat sich für den großen geschichtlichen Ablauf an die alten Quellen gehalten, aber das Schicksal der Personen, die handelnd auftreten, dichterisch frei gestaltet.*

Seel“, rief er, „wenn ich ein Schneider wär, würde ich sagen, das Tuch ist aus England, solche Röcke kann nur ein reicher Mann tragen.“ Er blinzelte erwartungsvoll den jungen Mann an. Dieser richtete ein paar dunkle Augen auf den Sprecher und schien etwas erwidern zu wollen, dann schob er ein Stück Brot in den Mund und schwieg.

„Und Finger wie ein adliges Fräulein“, kicherte der Schuster von neuem.

Der Struppige stieß ihn mit dem Fuße an, stand auf und machte eine tiefe Verbeugung: „Halten zu Gnaden. Wir reisen schon drei Tage zusammen, und es wäre an der Zeit, sich bekannt zu machen“, er schwenkte anzüglich den grauen, zerlöscherten Dreispiz.

„Dieser Mosje dort mit den zerrissenen Schuhen ist eine Schande seiner Junst und hört auf den schönen Namen Runge.“ Er schlug sich den Hut gegen die Brust: „Ihr erlaubt, wohlledler Herr, ich heiße Loepel und war und bin meines Zeichens Küfer, Kirchendiener und bei Gelegenheit Sänfenträger.“

„Und der beste Fechtbruder zwischen Rhein und Elbe.“

„Schweig, elende Ahle, wenn ich rede“, donnerte der Struppige und wandte sich an den Schweigsamen. „Ihr habt auch keinen Grund, Euren Namen vor uns zu verbergen, wir sind eheliche Leute.“

„Ich heiße Markgraf, Karl Markgraf“, sagte der Fremde, er war dabei rot geworden.

Der Struppige sah ihn prüfend an: „Beim heiligen Kreuz, ein schöner, markiger Name. Fest und knorrig, würde mein alter Korporal sagen.“ Er erhob die Stimme: „Jeder ist uns willkommen, wir fragen nicht

nach woher und wohin. Daß Ihr, sagen wir mal, nicht ganz zu uns gehört, ist klar, ein blindes Huhn würde es merken. Vielleicht trieb Euch die Sehnsucht von Hause oder ein allzu tiefer Griff in die Kasse...“

„Was wollt Ihr damit sagen?“ Markgraf war aufgesprungen und sah dem Struppigen unruhig in die Augen: „Was meint Ihr damit?“

„Will sagen“, Loepel machte die Gebärde des Stehlens, „will sagen, daß Ihr in einem solchen Falle an gute und verständige Leute geraten seid, in deren Brust viel Mitgefühl für Euer hartes, unverdientes Schicksal wohnt. Ihr seid gut aufgehoben, wißt Ihr...“ Er blinzelte Markgraf verständnisvoll an.

Dieser atmete befreit auf: „Wenn Ihr meint, dann... ja!“

Der Struppige lachte dröhnend: „Ja, ja, der Loepell Wer ihm was vormachen will, muß noch geboren werden.“ Dann kommandierte er: „Ganzes Bataillon marsch.“

Die drei Gefellen nahmen ihr Bündel auf und schlugen die Richtung nach dem Weg ein, der sich als weißgraues Band zwischen Stoppelfeldern dahinzog und sich in den roten und schwarzen Wäldern verlor. Die Sonne schien, und es wurde wärmer.

Loepel schwang den schweren Knotenstock und spuckte zischend aus: „Was meinst du, Ahle, bald müssen wir in die Stadt und Arbeit suchen. Der Winter ist verflucht hart, he.“

„Ganz deine Meinung“, lächelte der Schuster. „Werde schon einen braven Meister finden, bis zum Frühjahr.“

„Und du, was willst du im Winter machen?“

Markgraf schrak aus seinen Gedanken auf: „Ich...“

„Nur ein Kind wandert im Winter“, mißbilligte der Struppige: „Oder hast du Angst, daß sie dich fassen, wegen der Kasse? Wo war es?“ erkundigte er sich.

„Bei Frankfurt.“

Der Struppige schnaute nachdenklich: „Nicht etwa in Hanau, oder dort herum? Denn Hanau gehört zur Landgrafschaft Hessen, der wir augenblicklich die Ehre eines Besuches geben.“

„Nein, es war auf Frankfurter Gebiet.“

„Dann kannst du ruhig schlafen, mein Sohn.“ Er nahm aus der Rocktasche eine Flöte und blies einen flotten Marsch.

## Da ist der Hühnerstall...

Um die Mittagszeit erreichten sie ein Tal, das in die breite Fulda-Niederung mündete, ein Dorf zog sich von der Ebene zum waldbestandenen Hang hin.

„Die Bauern kochen ihren Haferbrei, Haferbrei ist nichts für Loepel.“ Er beobachtete Markgraf. „In diesem Rock wirst du nie etwas bekommen, die Bauern würden dich höchstens noch anbetteln. Du erwartest uns



Ein Beispiel:

# Die Ala kennt das Sudetenland!

## Jede Frage kann die Ala beantworten!

Ob es darum geht, Verbindungen mit der sudetendeutschen Wirtschaft aufzunehmen, Vertretungen sudetendeutscher Firmen zu suchen oder Absatzkanäle für reichsdeutsche Waren zu finden: die Ala zeigt Ihnen den richtigen Weg zum gewünschten Ziel.

## Die Ala-Gilberichte beweisen es . . . .

Schnell und zuverlässig haben wir unsere Geschäftsfreunde über die Wirtschafts- und Presseverhältnisse des Sudetenlandes unterrichtet. Schon Mitte Oktober waren folgende Gilberichte in den Händen unserer Kunden: „Standorte der sudetendeutschen Industrie“, „Drie und Einwohnerzahlen des Sudetenlandes“, „Kurze Charakteristik der sudetendeutschen Verlagsorte“, „Uebersicht über die sudetendeutschen Presseverhältnisse“. Seitdem erscheinen laufend aktuelle Gilberichte über das Sudetenland mit aufschlußreichem Material für die werbliche Planarbeit unserer Kunden.

## 11 Drogerien, 4 Apotheken

hat die Kohlenstadt Brüx (28212 Einwohner). Die Nachbarstadt Dux mit 12877 Einwohnern hat dagegen 3 Apotheken und 3 Drogerien. In Brüx gibt es 50 Friseure, in Dux 25.

## — und 10 Fotohandlungen

hat Brüx, Dux dagegen nur 2. In Brüx gibt es 11 Uhrmacher, Goldarbeiter und Juweliergeschäfte, in Dux 6.

## Duvelin- und Velbeton-Stoffe . . . . . Wo werden sie hergestellt?

In Warnsdorf — einer der größten Textilstädte des Sudetenlandes. Hier ist der Hauptsitz dieser Industrie. 9 Fabriken beschäftigen sich mit der Herstellung von Duvelin- und Velbetonstoffen, davon haben 6 Firmen bisher exportiert.

## Kunstseiden-Damast und Bett-Inlets

Kunstseiden-Damast wird vor allem in Reichenberg, der Hauptstadt des Sudetengaus, dann noch in Mährisch-Schönberg und in Roszbach fabriziert, Bett-Inlets dagegen in Deutsch-Gabel, Sternberg, Mährisch-Rothwasser, Rochlitz-Szar, Mährisch-Schönberg und Braunau.

## Essig, Senf und Gurken

In Aisch, Deutsch-Jasnik und Leitmeritz wird Essig hergestellt, während Senffabriken in Mühlfrann, Aisch, Teplitz-Schönau, Auffsig, Freiwaldau, Jägerndorf, Leitmeritz, Rochlitz, Schmiedeberg und Zwickau ihren Sitz haben. In Karlsbad, Leitmeritz und Znam gibt es Gurkeneinlegereien (Gurkenkonserven).

## 28 Elektrizitätswerke

versorgen das gesamte sudetendeutsche Gebiet mit Strom. Das weitaus größte Elektrizitätswerk hat Bodenbach (22 658 Einwohner). Allein von diesem CW wurden im letzten Jahre fast 123 Mill. kWh ab-

gegeben. Das Versorgungsgebiet umfaßt 22 Bezirke mit über 800 000 Einwohnern. Das nächstgrößere CW liegt in Reichenberg (38 568 Einwohner) mit 30 Mill. kWh.

## 48 Bauden im Riesengebirge!

Das Riesengebirge, das höchste Gebirge unter den Mittelgebirgen Europas, ist das große Reiseziel der kommenden Wintermonate. 48 Bauden und 104 Hotels und Pensionen erwarten die Wintersportler aus aller Welt. Die meisten Bauden gibt es in Spindlermühle und in Pöger.

## In Warnsdorf liegt die größte Strumpffabrik Europas!

4500 Gefolgschaftsmitglieder sind hier beschäftigt. Warnsdorf ist der Hauptsitz der sudetendeutschen Strumpfindustrie. Auch Schönlinde und Weipert haben bedeutende Strumpffabriken.

## Künstliche Blumen — 90% Ausfuhr!

Die sudetendeutsche Kunstblumenindustrie ist vor allem in Niedereinsiedel und Obereinsiedel, in Schluckenau, Auffsig, Bodenbach, Gablonz, Groß-Schönau, Hilgersdorf, Königswald und Schönlinde beheimatet. 90% der gesamten Erzeugung werden exportiert.

## Jede Brauerei über 86 000 hl Bier jährlich!

Von den bekannten Bier-Brauereien in Brüx, Eger, Saaz und Maffersdorf braut jede jährlich über 86 000 hl Bier. Bekannte sudetendeutsche Biere kommen außerdem noch aus Auffsig, Aisch, Aich bei Karlsbad, Arnau, Bodenbach, Böhmisches Rannitz, Böhmen-Krumau, Böhmen-Leipa, Braunau, Großpriesen und Schönpriesen, Komotau, Elbogen und Fischern bei Karlsbad, Freudenthal und Friedland.

## Likör und Spiritus

Führend in der Likör-Fabrikation sind Troppau, Jägerndorf, Dobrau und Sternberg. Die Spiritus-Industrie hat ihren Sitz in Auffsig, Teplitz, Freudenthal und in Barzdorf bei Jauernig.

## Marmeladen, Obst- u. Gemüsekonserven

Die anerkannt guten sudetendeutschen Marmeladen werden vorwiegend in Reichenberg, Auffsig, Teplitz-Schönau, Runnersdorf bei Friedland, in Leitmeritz und in Mühlfrann hergestellt, während die Obstkonserven aus Auffsig, Leitmeritz, Lobositz, Mühlfrann und Eulau bei Bodenbach kommen. Gemüsekonserven-Fabriken sind in Mühlfrann, Karlsbad, Leitmeritz, Auffsig und in Saaz vertreten.

## Malzkaffee, Schokoladen

Malzkaffee wird in Eger, Komotau, Freudenthal, Teschen und Trautenau hergestellt. Bodenbach, Teplitz, Lobositz, Rumburg, Troppau und Jägerndorf sind die Orte der sudetendeutschen Schokoladenindustrie.

## 17 sudetendeutsche Zuckerfabriken

Die Werke liegen in Brunnersdorf, Saaz, Postelberg, Hawran, Brüx, Lobositz, Wegstädtel, Wawrowitz, Katharein, Mährisch-Neustadt, Lundenburg, Grusbach, Pohlitz und Mährisch-Kromau. Hinzu kommen noch die Raffinerien in Auffsig, Schön-priesen und in Troppau.

Diese Nachrichten sind ein kleiner Ausschnitt aus dem Material, das die Ala bei ihrer täglichen Arbeit verwendet. Das Aufgabenfeld der Ala ist die Werbung. Und dazu gehören heute gründliche Marktkenntnisse.

Jedem, der Werbung betreibt oder betreiben möchte, kann die Ala helfen. Ob Sie gelegentlich eine Anzeige aufgeben oder ob Sie einen Werbefeldzug durchführen wollen, wir beraten Sie objektiv, schnell und erfolglicher. Die zahlreichen Erfolgskontrollen, die wir durchführen, ermöglichen es uns, das Werbemittel zu nennen, das für Sie am zweckmäßigsten ist. Wir sagen Ihnen, wie es eingesetzt werden muß, damit es den erhofften Nutzen bringt. Als Werbemittler schaffen wir den Plan für die Etat-Verteilung, arbeiten die Kostenanschläge aus, übernehmen die Auftragserteilung, überwachen die Abwicklung, besorgen die Kontrolle und die gesamte Abrechnung. Selbst wenn die Ala für Sie mit Hunderten von Auftragnehmern in der ganzen Welt verhandeln und abrechnen muß, Sie brauchen sich nur mit einem Kostenanschlag, einer Bestätigung und einer Rechnung zu befassen.

Wichtig aber ist: Ihre Zusammenarbeit mit der Ala verursacht Ihnen keinerlei Kosten! Ganz gleich, ob Sie in Tages- oder Wochenzeitungen werben, in Unterhaltungsblättern oder Fachzeitschriften, an Litfaß-Säulen oder Verkehrsmitteln, durch Filme oder Diapositive, ob im Inland oder im Auslande — wir vermitteln Ihre Aufträge vollkommen kostenlos zu den Originalpreisen der Verleger und Pächter. Die Ala kann für Sie kostenlos arbeiten, weil wir unsere Vergütung von den Auftragnehmern erhalten. (Portozuschläge werden nur bei bestimmten Gelegenheits- und Auslandsanzeigen erhoben.)

Die Ala spart Ihnen Zeit, weil sie Ihnen Arbeit abnimmt. Und die Ala spart Ihnen Geld, weil sie die Kosten dieser Arbeit selbst trägt.

Die Ala ist der große Werbemittler Deutschlands. Die Ala will auch Ihr Treuhänder sein!



Anzeigen-Aktiengesellschaft

Berlin W 35, Bremen, Breslau 1, Chemnitz, Dortmund, Dresden A. 1, Essen 1, Frankfurt a. M., Hamburg 1, Hannover M, Kassel, Kiel, Köln 1, Königsberg i. Pr., Leipzig C 1, Lübeck, Mannheim, München 2 M, Nürnberg 1, Stettin 1, Stuttgart



ALA

ALA — Österreichische  
Anzeigen-Gesellschaft A. G.  
Wien I, Wollzeile 16





SEHER STGT

Ein Herren-Sekt  
MIT URSPRUNGSZEUGNIS

... für wirklich Anspruchsbolle!

Schaumwein und Schaumwein ist nicht dasselbe. Daher trägt der Schult's Grünlack 1935 er Serriger Vogellang Auslese Schloß Saarfels ebenso wie die beiden anderen Marken der Schult's Grünlack-Spitzenshulle als bedeutame und einzigartige Neuerung ein Ursprungszeugnis. Es sagt Ihnen, daß dieser Herrrecht großen Formats ausschließlich aus einem Spinnwein, nämlich einer Auslese der Lage „Serriger Vogellang“, Jahrgang 1935 und Gemächs Schloß Saarfels hergestellt wurde. Daher der köstliche Geschmack.

Genießen Sie mit Ihren Freunden bei nächster Gelegenheit einmal diesen edlen Tropfen. Er ist nicht billig, aber er wird Ihnen besser schmecken und besser bekommen.

Schult's Grünlack  
1935 Serriger Vogellang Auslese Schloß Saarfels mit Ursprungszeugnis

Wir leisten Gewähr, daß dieser Schult's Grünlack aus Schloß Saarfels, Jahrgang 1935, hergestellt ist.

1935 Serriger Vogellang Auslese Schloß Saarfels

Schult's Grünlack

Sekt aus Rudesheim

am Ausgang des Dorfes, wir wollen sehen, ob wir nichts für uns aufreiben. Einverstanden, Pechdracht?"

„Ganz und gar“, lachte dieser und setzte eine leidvolle Miene auf, die ihm einen Auerkennungsblick des Struppigen eintrug.

Etwas abseits vom Dorfe lag ein großer Bauernhof satt und prangend in der funkelnden Mittagsstille des Spätherbstes. Loepel und sein Genosse klopfen lange und eindringlich. Aber alle Türen blieben zu, und kein Mensch antwortete, nur ein zottiger Hund bellte heiser.

„Da ist der Hühnerstall“, flüsterte Loepel, der seine Augen überall herumwandern ließ, und verschwand in einer ziemlich engen Luke. Im Stall erhob sich ein lautes Flügelschlagen und Getreische, dem der Schuster mit andächtigem Lächeln zuhörte. Als Loepel wieder erschien, trug er zwei junge Hähne, denen er den Hals abgedreht hatte.

„Fort mit ihnen in den Ranzen“, kommandierte er, und mit einer Gewandtheit, die man dem dicken Schuster nie zugetraut hätte, ließ dieser die Hähne in seinem Bündel verschwinden. Lustig pfeifend und langsamen Schrittes verließen die beiden Gauner den Hof, um mächtig aufzugreifen, sobald sie sich außer Schweite glaubten.

„Habe mir schon lange ein knuspriges Hähnchen gewünscht“, keuchte der Struppige, als sie ihren wartenden Begleiter erreicht hatten. „Jetzt aber Beine gemacht und weiter. Ich weiß eine Schenke in der Nähe, dort werden wir die zarten Tierchen verspeisen.“

Widerwillig betrat Karl Markgraf mit den beiden Kumpanen die hinfällige Holzbude, die sich stolz Schenke nannte.

„Ist der gute Klaus hier?“ brüllte der Struppige in den halbdunklen Raum hinein.

„Wer will hier was?“ antwortete eine unnatürlich hohe Männerstimme, und der Wirt erschien.

„Kennst du deine alten Freunde nicht mehr?“ rief Loepel und schlug dem bleichen Manne mit den wasserhellen unstenen Augen auf die Schulter.

„Ei, der Loepel! Und wer ist noch bei ihm?“ lachte jetzt der gute Klaus und musterte händerreibend die drei Gesellen. Sein Blick blieb auf Karl Markgraf haften. „Wer ist denn das? Ein feiner Herr. Was sucht der bei euch?“ Er ließ seine falschen Augen langsam über die guten Kleider Markgrafs gleiten und sagte: „Ei, ei“, dann kniff er langsam ein Auge zu und rief in den dunklen Hintergrund des schiefen Zimmers: „A—nna, Anna!“

Ein schönes Mädchen mit frechen und verdorbenen Augen erschien. „Die Herren haben Vögelchen mitgebracht, brate sie zart und doch knusprig an und koche einige Kartoffeln dazu.“

Der gute Klaus brachte eine bauchige Flasche, und widerstrebend trank Markgraf den scharfen Schnaps. Der Wirt hatte sich so gesetzt, daß er ihn besonders gut im Auge behielt, und Markgraf fühlte, wie er beobachtet wurde, und er wünschte sich zwanzig Meilen von dieser Höhle entfernt.

Anna trug zuerst eine dicke Bohnensuppe mit Speckstücken auf, dann machten sich die Männer über das Geflügel her, das bald bis auf die Knochen verschwunden war.

Loepel goß sich einen Schnaps ein: „Proßt auf die Schenke des guten Klaus.“ Dieser lachte, es klang wie ein bösesartiges, hinterhältiges Meckern.

Als die drei am Nachmittage die Schenke verließen, hatten sie dem Wirte genau erzählt, wohin sie gehen und wo sie übernachten wollten. Sie ahnten nicht, daß sofort nach ihrem Aufbruch die schöne Anna zu einem eiligen Gang aufbrach.

Der Westen färbte sich bereits scharlachrot, als sie ein großes Dorf erreichten. Bei den ersten Häusern hielt der Struppige: „Wir könnten weitermarschieren“, sagte er, „und auf dem Felde wie gestern im Stroh unterkriechen, aber der gute Klaus hat mir das Wirtshaus zum Grünen Baum genannt, dort soll es einen besonders guten Schnaps geben. Es kommt nun darauf an, ob ihr Geld habt. Ich habe noch zwei Schredenberger.“

„Ich zahle“, sagte Markgraf, „ich möchte gern in einem Bette schlafen.“

„Ich sage es ja, das Mutterhöhnchen hat die kostspieligen Gewohnheiten eines Fürsten“, der Schuster machte vor Markgraf eine klobige Verbeugung und küstete das zerlöchernte Hütchen.

Der Struppige begann zu pfeifen, einige Kinder liefen herbei und betrachteten scheu die Gesellen. Als sie der Schuster nach dem „Grünen Baum“ fragte, sahen sie groß auf und antworteten nicht.

„Werden die Schenke schon finden“, brummte der Schuster und beeilte sich, mit seinen kurzen Beinen wieder an die Seite des Struppigen zu gelangen, der unentwegt auf seiner Flöte blies.

„Der Grüne Baum!“ rief er laut, als er eines breitgelagerten Hauses ansichtig wurde, das im Abend Schatten der Kirche lag. Der Struppige hob prüfend die Augen und nickte zufrieden, das Haus gefiel ihm. Vor der Tür saß ein alter Mann im blauen langen Kittel, roter Weste und schwarzem Dreispitz, er rauchte aus einer Tonpfeife.

In der Wirtsstube war es bereits halbdunkel, aus den Schatten der Ecke sprang die weißglasierte Fläche eines Kachelofens hervor.

„Hel Wirtschaft!“ schrie der Struppige.

„Ich komme schon“, antwortete der Wirt. „Was steht den Herren zu Diensten?“

„Hat Er Schweinernes oder gar Braten zur Stelle, dazu einen Korn und ein Lager?“

Der Wirt hatte eine Lampe angezündet, und als er sah, wen er vor sich hatte, überzog sich sein Gesicht mit Eis: „Alles ist da“, antwortete er geringschätzig, „aber nur für Leute, die zahlen können. Ihr scheint nicht von der Sorte zu sein.“

„Hoho“, knurrte der Struppige, und der Schuster lachte boshaft.

„Ein sauberer Wirt ist Er, will Er uns beleidigen? Karl, zeig mal die Dukaten her.“

Er winkte gebieterisch. Markgraf trat vor, griff zögernd in die Börse und hielt ein Goldstück hoch. Das eisige Gesicht des Wirtes verwandelte sich im Nu zu ergebener Freundlichkeit, er rieb die Hände: „Die Herren sollen einen Braten bekommen, wie ihn der Prinz Eugen nicht oft gegessen hat.“

Der Struppige kommandierte: „Bring Er uns von seinem Korn, aber schnell.“ Dann wählte er einen Tisch in der Ecke neben dem Kachelofen und warf sein Bündel auf die Bank. Er gähnte laut und schob die Hände in die Achselhöhlen: „Hoffentlich sind die Betten gut.“

„Der Herr Landgraf hat keine besseren“, zwitscherte der Wirt und schenkte ein.



„Prost!“ rief der Struppige und kippte den Inhalt des Glases in den Mund, dann strich er mit der Rechten über den Magen: „Der ist gut, besser bald als meiner von heute morgen.“

#### Schicksalswende im „Grünen Baum“

Das Essen war gebracht worden, und der Struppige wischte sich über den Mund und griff zur Flöte. Draußen war es Nacht geworden.

„Ei, Ihr seid ein wahrer Künstler“, lächelte ein Herr in blauem Tuchrock mit silbernen Knöpfen dem Struppigen zu. Er war soeben eingetreten und schien sich nach einem Tische umzusehen.

„Nur heran, wenn's Euch gefällt.“ Der Struppige machte eine herablassende Geste, und der Herr setzte sich zu den dreien. Er zog ein riesiges grünes Taschentuch hervor und fuhr sich damit über die Stirne. Er leide an jähem Fieber, erklärte er, und nehme Kräutersuppen dagegen. Ob er den Herren einen Schnaps anbieten dürfe?

Er schien ein wohlhabender Pächter oder Pfarrer zu sein. Der Wirt dienernte sehr vor ihm. Der Herr reichte eine fein emaillierte Schnupftabakdose herum, als Markgraf dankend ablehnte, lächelte er ihm wohlwollend zu: „Ei, warum denn nicht, Schnupfen reinigt den Kopf, vertreibt die bösen Säfte und gibt gute Einfälle. Ihr seid noch recht jung. Sieh mal die zarten Hände, dazu auf Wanderschaft. Seid ihr vielleicht von der Universität oder aus der Kaufmannslehre fortgelaufen?“ Er hob warnend den rosigen Zeigefinger, an dem ein prächtiger Ring funkelte.

„Muß der reich sein“, flüsterte der Schuster ehrfürchtig dem Struppigen zu.

Dieser brummte etwas Unverständliches und griff zum Glase.

„Und Ihr?“ Der Herr schob den Stoc mit der goldenen Spitze unter das Kinn und sah den Schuster an.

Der Schuster hob sein Bündel, an dem ein Leisten hing, vom Boden: „Schuhmachergefell, wie Ihr seht, Herr!“

„Ausgezeichnet, ein wackerer Gesell“, lobte der Herr

und hielt ihm sein Glas entgegen: „Ich trinke auf Euer Wohl!“

„Der weiß, was sich gehört“, wisperte der Schuster vergnügt und geehrt.

„Seid Ihr auch Schuster?“ wandte sich der Herr an den Struppigen.

„Nein“, antwortete dieser kurz. „Ich bin Leichenbitter.“

„Ha, ha, köstlich“, der Herr mußte so lachen, daß sein Kinn zitterte.

Der Struppige war aus seiner versunkenen Haltung aufgefahren und richtete sich auf der Bank gerade auf. Sein Gesicht hatte etwas Lauerndes, Horchendes bekommen.

„Entschuldigt, Herr“, begann er langsam. „Und was seid Ihr? Doch nicht auch auf Wanderschaft?“

Der Herr lachte so, daß er sich den Bauch halten mußte: „Ich, Wandergefell? Köstlich, köstlich! Ich bin ein Gelehrter und schreibe Werke über die Philosophie. Doch was seh' ich da, die Herren sitzen vor leeren Gläsern.“

33128

**Mam**  
**nimmt:**

—23  
—45  
—90

4711  
**SPARTA**  
**CREME**

*Für die tägliche Hautpflege*





## Der Mann, der im Schlafwagen fuhr.



Herr Weber hat die Nacht durchzufahren. Bevor er zum Schlafwagen geht, trinkt er noch einen starken Kaffee Hag.



Und dann schläft er so ruhig und so tief, wie er es nach Kaffee nicht für möglich gehalten hätte. Da faßte Herr Weber den Entschluß: ab heute immer Kaffee Hag.



Kaffee Hag kann man jederzeit trinken, auch spät abends und als starken Mokka! Man genießt, man schläft gut und schon Herz und Nerven.

Kaffee Hag auch im Speisewagen.

Der Struppige legte die flache Hand über das Glas und sah den Herrn scharf an: „Weil Ihr ein gelehrter Herr seid, sucht Ihr wohl die Gesellschaft von Wanderburschen, heh?“

Es lag ein so tiefes Mißtrauen in seinen Worten, daß alle erstaunt aufsaßen. Nur der Herr lachte weiter und drohte freundlich mit dem Zeigefinger: „Ei, eil Ich stehe Euch gerne Rede und Antwort. Nur beim Volke findet man die guten, unverfälschten Gedanken, und daher habe ich Eure Gesellschaft aufgesucht. Wenn es aber den Herren nicht paßt, will ich mich zurückziehen.“

„Aber, Herr, bleibt doch bei uns sitzen.“ Der Schuster sah den vornehmen Herrn fast ängstlich an und warf dem Struppigen, der irgend etwas murmelte, einen vorwurfsvollen Blick zu.

Der Herr tat so, als ob nichts geschehen sei. Plötzlich hob er den Zeigefinger: „Wollen die Herren nicht mit mir wetten, daß ich in der Lage bin, aus dem Tonfall ihrer Sprache heraus, ihre Heimat zu bestimmen?“

„Das müßte aber noch bewiesen sein“, lachte der Schuster und trank sein Glas leer, das sofort wieder gefüllt wurde.

„Mit Euch fange ich an. Paßt auf, ich wette, ihr seid aus Göttingen zu Hause.“

„Gottes Donner“, staunte der Schuster. „Woher wißt Ihr das?“

„Und Ihr, Ihr seid aus Frankfurt“, sagte der Herr zu Markgraf. „Ihr aber“, wandte er sich an den Struppigen, der ihn fast ängstlich ansah: „Ihr seid aus dem Mindenschen zu Hause, also Preußen.“

Der Struppige fuhr von seinem Sitz auf, sein braunrotes Gesicht war grau geworden: „Herr...“

„Echauffiert Euch nicht“, glückte der Herr und lächelte die beiden anderen an, die verständnislos zusahen und nichts begriffen.

Der Herr fuhr langsam und spielerisch fort, dabei sah er Loepel merkwürdig an: „Ich lese auch aus der Haltung eines Menschen. Ihr seid — Soldat gewesen, wahrscheinlich bei den Preußen.“

„Seid Ihr etwa gar ein Werber!“ gurgelte der Struppige. Aus seinen weit aufgerissenen Augen leuchtete Schrecken und Wut.

Das gutmütige Gesicht des Herrn veränderte sich plötzlich, die Augen blickten hart und kalt auf den Struppigen: „Wenn ich nun ein Werber wäre...“

„Dann, Herr, habe ich Euch zu sagen, daß der Herr Landgraf das Werben bei Strafe verboten hat.“ Loepels Stimme zitterte.

„Ei, ei, Ihr scheint Euch merkwürdigerweise mit dem heffischen Reglement beschäftigt zu haben“, lächelte der Herr und wandte sich an den Schuster: „Ihr auch?“

Der Geselle sah ängstlich von seinem Freunde zum fremden Herrn: „Herr, ich weiß nicht, was das ist, ein Reglement.“

„Dummes Luder“, schrie Loepel.

„Ihr habt recht“, begann der Herr wieder und seine Stimme hatte einen unerträglich ruhigen Ton. „Ihr habt aber eins, etwas sehr wichtiges, vergessen. Es ist sehr streng verboten, heffische Landesfinder zu werben, aber nicht ausländische. Die Herren aber sind aus Preußen, Frankfurt und Göttingen, das ist aber Ausland, Messieurs. Wer nun Ausländer anwirbt, empfiehlt sich bestens bei unserm allergnädigsten Herrn.“

Der Herr lehnte sich behaglich zurück, legte den Stock unter das Kinn und betrachtete mit funkelnden Augen den Struppigen, dessen Augen gehegte Blicke warfen. Die Wirtsstube war leer, der Wirt schien hinter dem Schanktisch zu dösen.

„Los, auf den Kerl!“ schrie der Struppige plötzlich und schwang sich auf die Bank, um sich auf den Herrn zu stürzen.

„Halt, Hände hoch!“ rief eine grobe Stimme, und der Struppige blickte in Gewehrläufe.

Loepel erbleichte, mechanisch hob er die Arme. Die Stube füllte sich mit Soldaten. Ein riesiger Sergeant nahm vor dem Herrn Haltung an und meldete: „Sergeant Reubel mit drei Rotten zur Stelle.“

„Ich danke, Er hat seine Sache gut gemacht. Jetzt haftet Er mit seinem Kopf für die drei Kerle dort.“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann.“

Der Werbeoffizier wandte sich an den Struppigen: „Steig Er von seiner Bank, die Vorstellung ist zu Ende.“

Loepel mahlte mit den Zähnen vor Wut: „Ich bin kein Preuße, ich bin Hesse, Ihr dürst mich nicht pressen“, schrie er, „ich will nicht, laßt mich gehen.“

Der Werbeoffizier gab dem Sergeanten leise einen Befehl, und die Soldaten zogen sich augenblicklich in den Hintergrund der Stube zurück. Als sie sich entfernt hatten, befahl der Hauptmann: „Steig Er von der Bank und hör Er zu. Haben ihm und seinen Kumpanen die Hühne gut geschmeckt, die Er auf dem Hofe des Lehnbauern heute gestohlen hat?“

Der Struppige konnte vor Erstaunen und Schrecken kein Wort hervorbringen. Der Hauptmann sprach gleichmütig weiter: „Wenn die Herren nach Kassel in die Eisen kommen wollen, mögen sie es sagen.“

Der Struppige knirschte: „Der Teufel soll mich holen. Wer hat mich verraten?“ Er holte tief Atem: „Melde gehorsamst, daß ich mich freiwillig stelle.“ Er unterdrückte einen Fluch dabei.

„Schön“, sagte der Werbeoffizier, „Er hat rechtzeitig Vernunft angenommen. Und Er?“ wandte er sich an den Schuster, der aschfahl am Tische saß.

„Wenn es sein muß!“ jammerte er. „Ich habe nur ein paar Bissen abbekommen, aber lieber Soldat, als in die Eisen.“

„Und Ihr, Herr?“ wurde Markgraf angedet.

Dieser hatte während des Auftrittes überlegt. Es würde ihm wohl möglich sein, seine Unschuld an dem Diebstahl nachzuweisen. Nach dem schleppenden Rechtsverfahren würden aber zunächst langwierige Untersuchungen stattfinden, Rückfragen würden nach Frankfurt gerichtet werden, und dann konnte das Schreckliche, das Furchtbare geschehen... seine Lat... vor der er flüchtete und die immer mit ihm zog...

„Herr Hauptmann, ich bin bereit. Ich trete freiwillig an.“

„Das ist klug von Euch“, antwortete der Werbeoffizier, „Ihr scheint den gebildeten Ständen anzugehören. Wenn Ihr willig und tüchtig seid, könnt Ihr Freikorporal werden, und dann ist es nicht mehr weit zum Offizier.“

„Zu welchem Regimente kommen wir?“, erkundigte sich Loepel schleppend. Er erholte sich nur langsam von seinem Schrecken.

„Grenadierregiment Oberstleutnant Rall, Standort Kassel. Ein forscher Herr, der Herr Rall, wird sich freuen, drei geradgewachsene Burschen zu bekommen.“

„Ich Rindvieh, dieses Schwein“, schrie der Struppige plötzlich auf: „Ich hab's, der gute Klaus, dieses Schandluder, hat uns verraten.“ Er spie aus.



„Das kommt von deinen Bekanntschaften“, stöhnte der Schuster.

Am anderen Tage wurden die Geworbenen nach Kassel gebracht, sie marschierten vier Stunden, ehe sie die Kaserne der Kasseler Grenadiere erreichten.

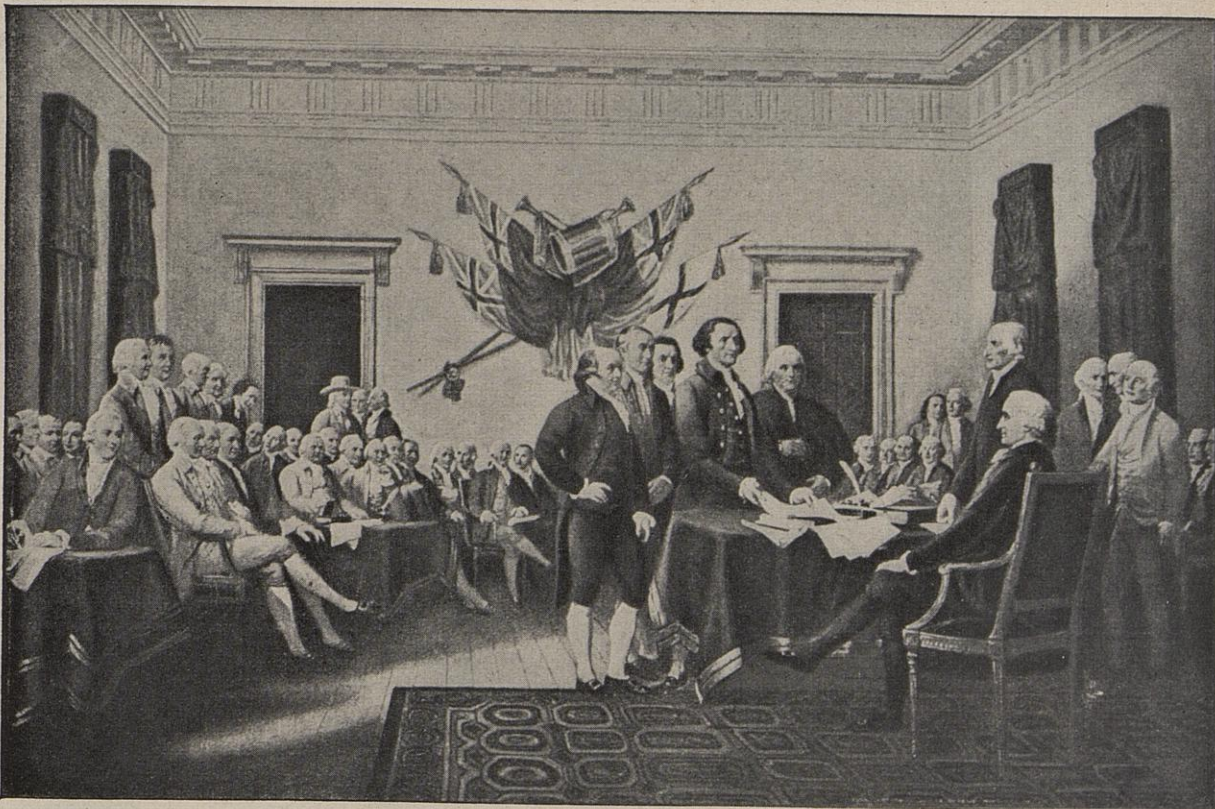
**Oberst Faucitt kauft Soldaten**

Oberst Faucitt lehnte behaglich in den taubengrauen Rissen der großen Reisekutsche, die nach Kassel fuhr. Er lächelte dünn, aber wer ihn kannte, wußte, daß dieses Lächeln den höchsten Grad seiner Zufriedenheit darstellte. Er durchkostete das angenehme Gefühl, seinem Könige und dem Ministerpräsidenten Lord North einen guten Dienst erwiesen zu haben.

England war in einer unangenehmen Lage und suchte Hilfe. Der jahrelang schwelende Brand in der amerikanischen Kolonie war zur Feuersbrunst geworden, die Tag um Tag gefährlicher wurde und schleunigst gelöscht werden mußte, wenn nicht unabsehbare Folgen für England entstehen sollten. Bei Lexington und Bunkers Hill — weiß Gott, wo diese Orte lagen — hatten die ersten Scharmügel stattgefunden, gutes englisches Blut war im Kampf gegen rebellische Kolonisten geflossen. Damit aber war die englische Geduld erschöpft, diesen Rebellen, an deren Spitze ein Mann namens Washington stand, mußte ein gehöriger und endgültiger Denzettel verabreicht und die Autorität des Königs wieder hergestellt werden.

Dies würde auch geschehen — weder Faucitt noch England zweifelte daran —, aber im Augenblick waren die englischen Kräfte in Amerika sehr schwach. In dem großen Lande standen nur 15 000 Rottröcke, von Neu-Schottland bis Florida nur 15 000 Mann. Das war zu wenig, wenigstens die doppelte Truppenzahl war erforderlich, wenn nicht noch mehr, um die aufrehrerischen Farmer zur Vernunft zu bringen.

Unter dem Vorstich des Königs hatte eine Kabinetts-sitzung stattgefunden, und man hatte beschlossen, fremde Hilfstruppen anzuwerben, um mit ihrer Hilfe den Brand drüben zu ersticken. Man dachte dabei vor allem an Deutschland mit seinen zahlreichen Fürsten und Herrschaften. Sie alle hielten sich Soldaten, die sie bald an diese, bald an jene Macht gegen gute



Die Vertreter der Vereinigten Staaten von Nordamerika unterzeichnen am 4. Juli 1776 die Unabhängigkeitserklärung in Philadelphia. An diesem Tage hörten die Vereinigten Staaten auf, eine englische Kolonie zu sein. — Am Tisch rechts stehend (vor der Tür) Benjamin Franklin, der berühmte Staatsmann und Schriftsteller, weltbekannt durch seine Entdeckungen auf dem Gebiet der Elektrizität.

Wandgemälde von John Trumbull (1756—1843) im Kapitol zu Washington.

Bezahlung ausliehen. Deutsche Söldner waren in England bekannt und beliebt.

Die Instruktion und Vollmacht für Oberst Faucitt war klar: Der Oberst, der viele deutsche Fürsten während des Siebenjährigen Krieges kennengelernt hatte, sollte in Braunschweig und Hessen-Kassel Truppen mieten. Da man in London den Feldzug des Jahres 1776

mit Uebermacht eröffnen wollte, mußte man Truppen um jeden Preis aufreiben.

In Braunschweig, das im Siebenjährigen Kriege dem Preußenkönig bis zu 12 000 Mann gestellt hatte, und noch erschöpft war, hatte der Oberst eine große Bereitwilligkeit angetroffen und ein ausgezeichnetes Geschäft gemacht. Seine Britannische Majestät erhielten 3964

**Duftende, gepflegte Hände!**

Waschen Sie sich einmal mit Scherk Moos-Seife; nach 10 Minuten entwickelt sich ein feiner Duft an Ihren Händen. Legen Sie die Seife zwischen Ihre Wäsche, dann duftet der ganze Schrank. Stück 0.90.

**Fein parfümierte Eaux de Cologne**

sind „Intermezzo“ und „Mimikri“ von Scherk. Ihrem Taschentuch und Ihren Händen entströmt ein feiner, anziehender Duft. Flaschen 1.10, 2.00 und größer.

**Entzückende Lippen**

in Form und Farbe geben die Lippenstifte von Scherk. Natura I, Luxus-Lippenstift, sechs Modifarben, 2.50 Nigella, aparte, ovale Form, 1.00 Lipsti, einfach und doch gut, 0.50

SCHERK

# Ihr Gesicht - Ihr Erfolg

Schön sein heißt Erfolg haben. Ein zarter, reiner Teint erregt überall Bewunderung, gibt Ihnen das glückliche Selbstgefühl, gut auszusehen. Hierzu das einfachste Rezept: Nehmen Sie einen Wattebausch, etwas Scherk Gesichtswasser, und reinigen Sie damit täglich Ihr Gesicht. Sie entfernen Unreinheiten und Mitesser wirksam und porentief u. erhalten eine gesunde, frische Haut.

Flaschen zu 0.80, 1.25, 2.20 und größer.

**Scherk  
Gesichts-  
Wasser**







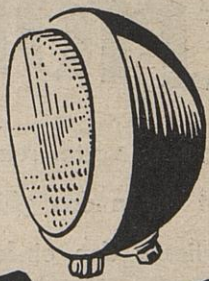
Ihr Haar  
erstrahlt  
wieder in  
seinem natürlichen Glanz

Das ist der äußere, sichtbare Erfolg der Haarwäsche mit *Palmolive-Shampoo*, das sich für jede Haarfarbe eignet. *Palmolive-Shampoo* ist frei von Soda, läßt sich leicht und restlos ausspülen und erfordert keinerlei Nachbehandlung.

Dem Haar gibt es nicht nur seinen bezaubernden, mattschimmernden Naturglanz zurück, es verleiht ihm auch eine seidenweiche, lockere Fülle.



Doppelpackung 18 ct 2 Beutel für 2 Haarwäschen



**Bosch**  
Breitstrahler

Für sichere Nachtfahrt — auch auf kurvenreichen Straßen, bei Nebel und Schneetreiben! Der blendfreie Bosch-Breitstrahler gibt breites Kurvenlicht und steiles, durchdringendes Nebellicht. Auch Ihr Wagen braucht den vortrefflichen Bosch-Breitstrahler! Fordern Sie ihn vom nächsten Fachgeschäft für RM. 9.—, RM. 16.— und RM. 24.— (mit elektromagnetischem Kippspiegel)

ROBERT BOSCH GMBH.  
STUTTGART • BERLIN • FRANKFURT • WIEN

braunschweigische Infanteristen und 336 Dragoner. Die Braunschweiger hatten zuerst ein hohes Werbegeld gefordert und hohe Subsidien, aber Faucitt hatte durchblicken lassen, daß mehrere deutsche Angebote vorlägen. Da hatte man sich, unwesentliche Dinge ausgenommen, auf viel niedrigerer Grundlage sehr schnell geeinigt. Jetzt kam Faucitt nach Kassel, er hoffte, hier 4000 bis 5000 Mann kaufen zu können. Das war am 9. Dezember 1775.

\*

Ernst Martin von Schlieffen, Generalleutnant und Minister des Landgrafen von Hessen, legte die Fingerspitzen aufeinander und schüttelte kaum merklich den gepuderten klugen Kopf. „Ihr Wunsch, Herr Oberst, wird schwerlich bald in Erfüllung gehen können.“

„Aber Exzellenz, bei den glänzenden, verwandtschaftlichen Beziehungen Hessen-Kassels zu meinem Souverän!“ Oberst Faucitt fühlte, wie sich auf seiner Stirne Perlen bildeten.

„Was in meinen Kräften steht, will ich tun“, erklärte Schlieffen. „Ich kann Ihnen aber nicht verhehlen, Sir, daß Durchlaucht mindestens unpäßig sind. Der Landesherr ist verstimmt und reizbar, in solchen Augenblicken ist es nicht rätlich, ihm diese delikate Angelegenheit vorzutragen. Ich bin aber bereit, Ihr Anliegen zu unterstützen, allerdings mit der nötigen Vorsicht.“

„Ich wäre Ihnen sehr dankbar, Exzellenz.“



Landgraf Friedrich II. von Hessen,  
der England 12 000 Soldaten gegen hohe  
Werbegelder und Subsidien zum Kampfe  
gegen die Vereinigten Staaten überließ.  
Gemälde von Johann Heinrich Tischbein

Der Minister stand auf, und auch Faucitt erhob sich. „Dich halte ich an der Angel“, dachte Schlieffen, als sich die Tür hinter Faucitt geschlossen hatte. Er versank in langes Nachdenken, dann griff er zur Feder und warf Sätze und Zahlen auf einen Bogen. Als er seine Arbeit beendet hatte, befahl er den Wagen. Kurze Zeit darauf saß er beim Landgrafen und trug ihm den Subsidienvertrag vor, wie er ihn für seinen Herrn am vorteilhaftesten sah.

Der Landgraf schmunzelte.

Zwei Tage später war Oberst Faucitt wieder bei Schlieffen. Der Engländer war nervös, sein Land brauchte dringend Soldaten. Hessen besaß Soldaten, aber man schien es hier nicht sehr eilig zu haben. Dieser Landgraf mußte ein sehr reicher Herr sein.

„Ich habe Ihnen eine angenehme Mitteilung zu machen“, begann Schlieffen die Unterhaltung. „Mein Herr wäre bereit, den Vorschlag des Königs von England mit Vergnügen anzunehmen. Was würden Sie an Truppen brauchen, Herr Oberst?“

„Mindestens 10- bis 12 000 Mann. Vielleicht könnte Ihr Herr 4- bis 5000 Mann stellen.“

„Sagen wir 12 000“, lächelte Schlieffen.

„12 000?“ Der Oberst war aufgestanden, er hatte nicht im entferntesten daran gedacht, daß das kleine Hessen über soviel Truppen verfügte.

„Sie sind erstaunt, Herr Oberst“, sagte Schlieffen langsam, „aber es ist so! Hessen verfügt über eine ausgezeichnete kleine Armee, sie ist gut ausgebildet, und die Zeughäuser meines Herrn gestatten einen kriegsmäßigen Ausmarsch spätestens im April.“

„Wundervoll“, rief Faucitt.

„Es kommt natürlich auf den Vertrag an“, betonte Schlieffen. „Meinem Herrn kann kein Truppenlieferungsvertrag zugemutet werden, wie er mit Braunschweig abgeschlossen wurde. Hessen würde eine Allianz mit England schließen. Wir verlangen eine Subsidie von siebenunddreißig Kronen auf den Kopf, das sind bei 12 000 Mann 450 000 Kronen.“

Faucitt konnte nicht mehr an sich halten: „Das ist ja doppelt soviel wie wir an Braunschweig zahlen!“ stieß er hervor.

Schlieffen verlor nicht einen Augenblick sein gewinnendes Lächeln: „Sie überschauen dabei ein Opfer, das mein Herr aus verwandtschaftlicher Freundschaft bringen will.“



Braunschweig erhält nach dem Kriege noch zwei Jahre lang eine doppelte Subsidie. Mein Herr lehnt diese Art ab und wünscht nur eine einjährige Subsidie nach dem Kriege."

Faucitt atmete etwas erleichtert auf. In London rechnete man mit einer kurzen Dauer des Krieges, mit einem oder zwei Jahren. Wenn der Krieg nur solange dauerte, war der Vorteil auf Seiten Englands.

Am Ende der mehrstündigen Unterhaltung tat Schlieffen so, als ob ihm noch etwas Nebensächliches einfiele: „Damit ich es nicht vergesse: vom Siebenjährigen Krieg her ist noch eine Kleinigkeit zu regeln. Hessen hat damals Hospital-Ausgaben gemacht, die sich auf 41 820 Pfund Sterling belaufen.“

Faucitt unterdrückte ein Stöhnen. Die hessische Forderung war mehr als zweifelhaft, aber was war zu machen? England brauchte Soldaten.

„Nehmen Sie die Vorschläge mit und prüfen Sie sie in Ruhe“, sagte Schlieffen. „Ich bin überzeugt, daß Ihr Kabinett sie billig und annehmbar finden wird.“

Nach einem Monat, der mit Feilschen angefüllt wor-

den war, wurde der Vertrag abgeschlossen. Hessen-Kassel überließ England 12 000 Mann. Dieses zahlte dreißig Kronen Werbegeld je Kopf. Die jährliche Subsidie betrug 450 000 Kronen und sollte noch ein weiteres Jahr nach Rückkehr der Hessen bezahlt werden. Die sagenhafte Hospital-schuld mußte ebenfalls bezahlt werden. Da dem Vertrage die englische Krone zugrunde lag, erhielt der Landgraf für jeden Mann fast das Doppelte, was der Braunschweiger bekam.

**Ausmarsch der Zwölftausend**

Der Struppige holte drohend mit dem breiten weißen Bandelier aus: „Du hast meine Kreide, verdammter Halunke! Her mit dem Topf, sonst lernst du den Loepel kennen.“

Der schmale sommerprossige Rekrut hob abwehrend die Hände: „Ich hab' sie doch nicht.“

„Her mit der Kreide!“ Loepel riß den Kreidetopf an sich und zog ein grimmiges Gesicht.

Der Schuster, der sich emsig mit dem Topf Markgrafs

beschäftigte, und ihn mit einem Luntende versteinerte und puderte, brummte: „Ein echter Loepel-Streich. Ich will eine Lanne fressen, wenn Loepel Kreide besaß, er hatte keine, nun tut er so, als ob sie ihm gestohlen worden wäre.“

„Im Dienst ist Loepel ausgezeichnet. Seine Gewehrgriffe knallen wie ein Schuß. Die Unteroffiziere sind begeistert von ihm.“

„Man merkt, daß er bei den Preußen war“, meinte Markgraf.

„Achtung“, rief eine harte Stimme.

Alle sprangen auf. Ein junger Offizier erschien, er warf einen prüfenden Blick durch die Kasernenstube und wandte sich an einen eisgrauen Serganten: „Nepel, er ist verantwortlich dafür, daß die Kerls in einer halben Stunde stehen. Er achte darauf, daß das geweißte Lederzeug keine Flecken auf die Montur macht.“

„Zu Befehl, Herr Leutnant.“

Leutnant Wiederholdt verließ die Stube.

(1. Fortsetzung folgt.)

Die Ansprüche an die Qualität des Puders sind gestiegen mit dem Verständnis der Frauen, sich zu rechtzumachen. Lohse Lelia Puder und -Compact (der „feinpudrige“ Compact!) hatten schon immer den Vorzug, sich so hauchfein auftragen zu lassen, daß der echte Ton und der natürliche Glanz der Haut noch matt durchschimmern, gerade so viel, als erwünscht ist, um die Frische des Teints natürlich, höchstens angenehm betont erscheinen zu lassen. Dabei entwickeln Lohse Lelia Puder und -Compact jene Deckkraft, die bei künstlichem Licht unbedingt erforderlich ist. Ein Versuch überzeugt; jedes Fachgeschäft wird sich ein Vergnügen daraus machen, Sie zu beraten und zu bedienen.



Die richtige Unterlage für Lohse Lelia Puder und -Compact bilden die beiden Lelia Cremes. Für sie ist charakteristisch ihr rasches und völliges Eindringen in die Haut, ihre angenehme Parfümierung und ihre kühlende, hautanregende und -straffende Wirkung



„... UND STELLE TÄGLICH FEST,  
WIE GUT SIE MEINEM TEINT TUN“



Fräulein Irmgard Mühleck, Hamburg 13, Moorweidenstraße 24, Porträt und Amateur-Aufnahme



Fräulein Irmgard Mühleck, Schriftstellerin und Vortragskünstlerin, bekannt durch ihre journalistische Tätigkeit und ihre Mitarbeit am Hamburger Rundfunk — der Typ der arbeitstätigen und zugleich gepflegten Frau schreibt uns: „... Ich habe früher meine kosmetischen Mittel gern gewechselt und alle möglichen Präparate ausprobiert. Seit einigen Monaten verwende ich jetzt Ihre ausgezeichneten Kaloderma-Kosmetik-Präparate und sie haben meiner Haut so bemerkenswert gut getan, daß ich bestimmt dabei bleiben werde. Neben den natürlichen Schönheitsmitteln Schlaf, Sonne und frische Luft benutze ich sie täglich und stelle täglich fest, wie gut sie meinem Teint tun. Ich bin so sehr zufrieden mit diesen wirkungsvollen und preiswerten Mitteln, daß ich Ihnen gern gestatte, von diesen Zeilen Gebrauch zu machen...“ (30. 6. 38 gez. Irmgard Mühleck). Diese Zuschrift ist nur eine der uns freiwillig über unsere neuen Kaloderma-Kosmetik-Präparate zugehenden Dankschreiben. Jede Frau, die schön sein und schön bleiben will, muß diese herrlichen Präparate kennenlernen. Sie werden erstaunt sein, in wie kurzer Zeit sie Ihre Haut jünger, reiner und schöner machen.

**KALODERMA-REINIGUNGS CREME**  
Eine Reinigungscreme, die Ihre Haut wirklich tiefdringend reinigt und auch die letzten Staub- und Schmutzteilchen aus den Poren löst. Die Basis für jede erfolgreiche Hautpflege. Dosen RM -.75 und 1.35; Töpfe RM 2.- u. RM 5.-

**KALODERMA-GESICHTSWASSER**  
Mehr als ein herrlich erfrischendes, hautstraffendes Gesichtswasser — ein ideales Vorbeugungs- und Heilmittel bei müder und welker Haut. Erhält den Teint rein und die Haut jugendlich straff und elastisch. Flasche RM 2.-

**KALODERMA-AKTIVCREME**  
Eine Spezial-Nähr-Coldcreme, die infolge ihrer spezifischen Zusammenstellung mangelnde oder fehlende Hautdrüsennahrung in vollkommen natürlicher Weise ergänzt. Tuben RM -.50 und RM 1.-; Töpfe RM 2.- und RM 5.-

**KALODERMA-TAGESCREME**  
Das Geheimnis des schönen und gepflegten Gesichts. Schützt bei unbehinderter Hautatmung die Poren gegen Verunreinigung. Verleiht der Haut bleibenden samtartig matten Schimmer. Tuben RM -.50 und RM 1.-; Topf RM 2.-

**KALODERMA**

EIN NEUER WEG ZU  
NEUER SCHÖNHEIT

*Kosmetik*

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

# Himmel und HÖLLE

Erzählung

von

Friedrich Bischoff

Die Kinder kennen ein Spiel, das sich Himmel und Hölle nennt. Sie spielen es, indem sie Kreise und Kreuze in den Sand malen, eine einfältig magische Figur, die sie, umständlich genug, mit geschlossenen Augen oder auf einem Beine hüpfend, durchlaufen müssen.

Es mag den Erwachsenen ein Schimmer, eine leise Angst von dem Spiele hie und da in der Seele bleiben. Nur haben sie wahrscheinlich indessen hinzulernt, die magischen Figuren ihres Schicksals nicht mehr in den Sand zu zeichnen, sondern in den Plan, den sie ihre Lebensordnung nennen. Freilich, die meisten hüpfen dabei noch immer recht und schlecht auf einem Bein durch das Wirrsal ihres Lebens, obschon sie verneinen, daß es niemand ihnen anmerke. Kommt dann noch hinzu, wie es sich manchmal fügt, daß es nicht nur einer ist, sondern mehr als genug, die da hüpfend und hinfend und mit zugemachten Augen zugleich durch das angehäufte Elend hindurchzukommen trachten, verliert alsbald jeder, vom anderen getrieben und gestoßen, die Richtung und strauchelt und stürzt und findet sich kaum noch zurecht.

So und nicht anders mag man ansehen, was sich ehemals, vom Fieberhauche einer zerstörten Ordnung berührt, in dem Flecken Hinterlangrothwasser zusammenschürte, einem jener Industriedörfer des niederschlesischen Kohlenreviers, die sich mit Schindelhäufeln und einzelnen Nietskafnern zwischen Berg und Wald allmählich ins Städtische verlieren.

Schon in der Frühe, die sonst immer über den schweigenden Marschkolonnen der Kumpels ihren ersten rofigen Schimmer am östlichen Himmel aufleuchten sah, ließ nun in der Ortschaft nichts mehr darauf schließen, daß ein neuer gesegneter Arbeitstag begann. Nur der Postbote radelte, wie er es immer getan hatte, die Dorfstraße entlang. Er trat bei dem Gastwirt und Kaufmann Knoblich ein, warf die paar Pakete und Briefsachen auf den Ladentisch und hörte mit gespitzten Ohren zu, wie Knoblich gewitz und geschäftig in aller Welt umher telefonierte. Börsentips und Dollarkurse wurden genannt, die unselige Algebra der Zeit. Der Postbote schwächte sein Teil dazu, auch er war aufs Genaueste unterrichtet.

Dann drückten sich ein paar Bergleute zur Ladentür herein, die anscheinend der Traum der Nacht durch alle Höllen hierher gejagt hatte. Jedenfalls mochten sie, wie immer in diesen Monaten, da die Welt ein Narrenhaus geworden schien, austapeziert mit Papiermilliarden, mit einem Fluch aus den Kissen gefahren sein. Sie hatten nach den Milliardensegen im Bettkasten gegriffen und gemerkt, daß ihnen der Teufel unterdessen keine Zungen hinzugeheft. Nur mit ihnen selbst schien er während der Nacht Umgang gehalten zu haben. Man merkte es ihren eingefallenen Gesichtern an, daß er wohl gerade dabei gewesen war, ihnen die letzte Kraft aus den Adern zu mergeln. Gleich nach dem Aufstehen hatte er sie bereits wieder ohne jeden Grund gegen Frau und Kind gehegt. Die Kinder greinten, und die verschüttete Wassertsuppe auf dem Tische blinzelte noch immer mit einem letzten trübren Fetttage den hingeschmissenen Löffel an.

Nun standen sie, anstatt auf der Förderbank in den Zechen zur Einfahrt bereit zu sein, lungernd vor einem Ladentisch, zählten ihre Milliarden und merkten, daß sie ärmer waren als je zuvor.

Der Gastwirt Knoblich, der gleichzeitig die Gemischtwarenhandlung im Orte betrieb und bei dem alles in der Kreide stand, was in Hinterlangrothwasser wohnte, zog den dünnen Mund auseinander, der, reichlich mit Goldplomben ausgestattet, trotzdem ein paar spitzige Sechszahnstummel nicht ganz verdecken konnte. Seine roten Bäckchen glänzten, er grinste. Ihm schien das Ungeheuer von Zahl nichts zu bedeuten. Er war Witwer, ein wohlhabender Mann, der zwar mit der ersten und der zweiten Frau kein Glück gehabt hatte, dafür es aber ausgezeichnet verstand, stets



im rechten Augenblick sich in den richtigen Busch zu schlagen.

Knoblich rief seine Stieftochter, die Theresie, aus der Wirtsstube herbei, ein großes, starkknochiges Mädchen mit einem auffallend fülligen Mund im schmalen Gesicht.

„Für die paar Fehen gib't's nichts mehr!“ sagte er mit einem behaglichen Gähnen zu den Kumpels. Dann wies er die Theresie an, sogleich die neuen Preise auszusprechen.

„Tsch“, fuhr er fort, „das sind so Zeiten!“ Er dehnte sich, er streckte die fleischigen Arme aus und ballte die Hände zur Faust, so daß die Aderstränge auf dem Handrücken giftig blau hervorsprangen.

Die Säuer schoben die Mützen aus der Stirn und starren. Sie schauten auf den wohlgenährten Wirt und die Theresie, welche träge, als ginge sie das alles nichts an, nach einem Stück Kreide griff, um alsdann mit unzähligen Nullen auf einer Schiefertafel den Wert eines Salzherings zu bestimmen.

Vierzehn Milliarden Mark! Himmelsherrgott, was war denn das! Das gab es doch gar nicht. Das war doch nur irgendeine Erfindung dieser Haderlumpen, die in den Städten in Saus und Braus lebten und Parolen in die Welt schrien, die kein ordentlicher Mensch verstehen konnte.

Es wurde ganz still in der großen Gaststube, so still, wie unten vor den Kokereien und Zechen, vor denen die Streikposten standen und jeden, der arbeiten wollte, hinausprügelten. Vierzehn Milliarden! Und in zwei Monaten war Weihnachten. Es würde wohl nimmermehr sein.

Die Leute hier oben in dem rußgeschwärzten Waldgebiet eines Bergkessels, wo schon in besseren Zeiten mehr die Notwendigkeit als ein hoher Nutzen die Schloten rauchen und die Räder der Fördertürme drehen gemacht, hatten schon mancherlei böse Zeiten erlebt und ebenso geduldig überstanden. Doch was jetzt aus dem Lande mit einem frühen Winter heraufzog, unsichtbar und gestaltlos, in Revolten sich entlud, das Feuer vom Herde hegte und das letzte Talglück ausblies, ließ ihnen das Unterste zu oberst gekehrt erscheinen. Wie draußen der graue November jenes Hungerjahres mit wilden Regengüssen und frühem Florentreiben die kleinen Fenster der Schindeldächer trübte und die Stuben dahinter in eine dumpfe weltlose Dämmerung entrückte,

so geschah es auch ihnen, sie kamen sich langsam abhanden und spürten es zuletzt gar nicht mehr.

Vielleicht war es aber auch so, daß noch ein anderes bei diesem Kehraus heimlich ein wenig mitspielen wollte, das gerade hier in Schlitzen und Schlingen von Menschenhand gebändigt, nun aus dem Joch eines harten Arbeitstages zurückfiel in die Losgebundenheit urweltlicher Gärung. Die Streiks und Revolten hatten die Strecken und Schächte veröden lassen. Das gewaltige Geschling von Erbeingeweiden, welches sich unter den Bergwäldern, den Städten und Talldörfern dehnte, verrottete und verkam. Nichts mehr war in den Stollen zu hören als der schmahende Tropfenfall von den Wänden, der pochte und klopfte wie den verzweifelnden Menschen oben das Herz.

Der Schuster Urban, einer von den wenigen, die sich in Geduld und Buße zusammenhielten, wollte es in einer Nacht, da er nicht hatte schlafen können, unter seinem Schusterschemel tappen und stapfen gehört haben. Ein rieselndes Knistern sei aus der Tiefe heraufgefahren und in den Rottberg hinein, unter dem sich Hinterlangrothwasser duckte.

Doch es war wohl eher so, daß dem Manne gar zu gotteserbärmlich der Magen geknurrte hatte. Denn daß die Erde knurre und fauche oder am Ende gar wie die Menschen anfangen wollte, außer Rand und Band auf einem Bein durch ihre Himmel und Höllen zu hüpfen — das konnte sich doch wohl nur einer ausdenken, der, ein wenig übersichtlich geworden, in den allgemeinen Wirrwarr hineinhörchte.

\*

In dieser Nacht war aber auch noch etwas anderes geschehen, das mehr Gewicht hatte und erschreckend zeigte, wohin es mit dem oder jenem bereits gekommen sein mußte.

An der Kolbenlehne, dort, wo der Jungwald dicht und dunkel über den Berg hinaufdrängt, war der Kaufmann Knoblich, in seinem Blute liegend, aufgefunden worden. Sein Fahrrad, dem die damals kostbaren Gummischläuche abgelebert waren, hatte neben ihm gelegen und ebenso ein breiter Ledergurt mit einer Geldkette daran, die ausgeweidet war bis auf ein paar Groschen ausländischer Währung.

Die fremden Silberlinge sagten den Landjägern

mancherlei, ohne daß der Händler etwa der Grenzschieberei zu überführen gewesen wäre, nachdem er sich von den fünf Messerstichen in Brust und Arme soweit erholt hatte, daß er wieder, wenn auch mit zitterndem Unterkiefer, seine Sechsstummel zeigen konnte. Nein, nichts, gar nichts war ihm nachzuweisen. Er war ein hochangesehener Geschäftsmann, der Knoblich, der es mit den Parteien zu halten verstand, wie sie gerade gingen und kamen. Und weil dem so war und er oben drein den Leuten von Hinterlangrothwasser die Schröpfköpfe ihrer Schulden immer saugender an den Lebensnerv zu setzen verstand, hätte es auch keiner gewagt, den Landjägern zu offenbaren, was man seit langem wußte.

Es war nämlich, seitdem die Mark im Sumpf versank, auf eine allzu überraschende Weise mit dem Kaufmann Knoblich bergauf gegangen. Die Theresie trug seidene Kleider, und eine nagelneue Einrichtung stand in der guten Stube.

Die Theresie zog zwar einen schiefen Mund, wenn heimlich des Nachts die merkwürdigen Geschäftsfreunde ihres Vaters über die Grenze kamen und allerlei abholten und mit schwerer Valuta bezahlten, was das Tageslicht zu scheuen hatte. Doch hielt sie sich etwa nicht deshalb hochfahrend zurück, weil der Stiefvater unter die Leichenfledderer der Zeit gegangen war, sondern weil er jedesmal die Tochter schmierig zu küssen versuchte, auch noch diesem Hehlgergesindel schöne Augen zu machen, sobald das Geschäft erledigt war und der lustige Teil des Abends begann.

Die Theresie mochte so wenig ihren Stiefvater leiden, der sie trieb und hegte, wo es nur anging, wie dieses großsprecherische Mannsvolk, das trotzdem seine Autos vor dem Dorf im Dickicht stehen lassen mußte. Nein, sie mochte nur einen, der Geschäft und Liebe hübsch sauber voneinander zu trennen wußte, wiewohl auch er wie ein Werwolf zwischen den Grenzen strich. Er schien sich aufs Beste darauf zu verstehen, und Knoblich hatte deshalb nicht verfehlt, Kryczanowski zu seinem Vertrauten bei allerlei besonders dunklen Gelegenheiten zu machen.

Kryczanowski war ein jüngerer Mann, stämmig und wendig zugleich. Er konnte „gnädiges Fräulein“ sagen und die Theresie so leise anfassen, daß ihr Kitzeln die Luft fortblieb. Er war nicht gerade hübsch, aber er war schon wer, das stand fest. Und seitdem es nun mit



**EIN CORSET SOLL EINE WOHLTAT SEIN!**

Forma ist nicht nur das richtige, sondern auch das vernünftige Corset. Forma-Modelle bringen auf Grund langjähriger Erfahrung und gründlichen Studiums einen natürlichen Ausgleich.

**Forma hilft in jedem Fall!**

# Forma

Forma-Fabrik Eugen Doertenbach, Köln.

Verlangen Sie kostenlose Zusendung des Spezialprospektes über die „Forma-Fälle“.



**Behagliches Lesen**

an langen Abenden, bequemes Arbeiten bei künstlichem Licht ermöglichen Zeiss-Uro-Punktalgläser. Durch die Milderung der Ultra-Rot-Strahlung des künstlichen Lichtes wird eine Anpassung an Tageslichtverhältnisse erreicht, die den Augen wohltut, sie vor früher Ermüdung schützt und unsere Leistungsfähigkeit erhöht. Deshalb sind Uro-Punktalgläser gerade jetzt besonders angenehm zu tragen.

# ZEISS

## URO-PUNKTAL AUGENGLÄSER

Bezug durch optische Fachgeschäfte. Aufklarende Druckschrift URO 112 kostenfrei von CARL ZEISS, JENA, BERLIN, HAMBURG, KÖLN, WIEN.

Dazu eine ZEISS-PERIVIST-Vollsichtbrille





"Gesucht für leitende Stellung..."



eingestellt wurde Günter K-!



Seit geraumer Zeit schon war der Posten frei, und mancher Angestellte des Hauses hoffte, ihn zu erhalten. Die Firma jedoch suchte einen geeigneten Bewerber durch eine Anzeige in der Tageszeitung und stellte Herrn Günter K- ein.

Unter den eigenen Angestellten war manche tüchtige Kraft, und auch die übrigen Bewerber hatten gute Zeugnisse. Herr K- aber hatte einen Fürsprecher mehr: seine tadellose äußere Gepflegtheit!

Der gut gepflegte, gut rasierte Mann nimmt immer für sich ein. Sichern Sie sich diesen Vorteil durch die regelmäßige Rasur mit der hautschonenden Palmolive-Rasiercreme.

Palmolive-Rasiercreme bietet Ihnen vier besondere Eigenschaften:

- 1 sie entwickelt rasch einen starken Schaum,
2 sie erweicht den härtesten Bart sofort,
3 ihr Schaum trocknet während des Rasierens nicht ein,
4 sie verbietet jegliches Brennen und Spannen der Haut.

Die mit Olivenöl hergestellte Palmolive-Rasiercreme macht auch Ihnen die tägliche Rasur besonders leicht, zeitsparend und angenehm.

Mit PALMOLIVE eingeseift - ist schon halb rasiert!

Kraftperlen des Lebens (für Männer) 100 Stück 5.70 geg. vorzeitige Schwäche! Näheres kostenlos verschl. Umstätter, Leipzig 1, Postf. 135 p

Wohne schön und richtig

Bauwelt-Sonderheft 8. Viele Ratschläge mit 100 Bildern. Zu beziehen zum Preise von 1 Mark durch alle Buchhandlungen. Bauwelt-Verlag, Berlin SW 68, Bauwelthaus

Sie sehen schlecht aus?

Schlechtes Aussehen ist häufig mit über Laune, reizbarer Stimmung, vorzeitiger Ermüdung, Schlafstörungen, Arbeitsunlust verbunden. Das alles ist die Folge schwacher Nerven.



Biocitin

Kräftigt die Nerven, es verhilft zu erquickenderem Schlaf, froherer Laune, gesteigerter Leistungsfähigkeit auf beruflichem und sportlichem Gebiete und somit zu einem besseren Aussehen!



In Pulverform 3.20 M und Tablettenform 1.70 M.

Advertisement for Dornbusch Kragen and Hemden, featuring illustrations of men's faces and neckwear.

dem alten Knoblich und seinen fünf Messerstichen nicht mehr so recht zum Besseren gehen wollte, war er unversehens eines Tages in Hinterlangrothwasser aufgetaucht und hatte mir nichts dir nichts die Geschäfte der Firma Knoblich übernommen.

Es war höchste Zeit damit, denn Knoblich spuckte Blut und verwirrte sich manchmal so, daß er jeden für den unauffindbar gebliebenen Mordbuben hielt. An dem Tage jedoch, da Krzyzanowski so unverhofft vor dem Lehnstuhl des Kranken erschien, hatte dieser nur das verschwollene Gesicht abgewandt und eine schlaffe Bewegung der Abwehr mit den zitternden Händen versucht. Den Geschäftsfreund Krzyzanowski jedoch hatte das ungeschoren gelassen. Er wußte zuviel, das war es. Und so hatte er nach einem kurzen Flüstergespräch mit dem Alten das Heft, wie der Räuber an der Kolbenlehne das Messer, ohne lange zu fackeln, in die Hand genommen, in eine harte, bössartig zugreifende Hand übrigens, die alsbald die Leute in Hinterlangrothwasser zu spüren bekamen.

Niemand wußte eigentlich, woher es ihn so unversehens ins Dorf geweht hatte, ob schon sein Paß, von der Polizei geprüft, in Ordnung war, richtig auf seinen Namen lautete, sein Alter mit dreißig Jahren angab und ihn als Händler deutscher Abstammung aus dem ober-schlesischen Grenzgebiet auswies. Auch das an seinem Mäuschelrand wie angeknabbert erscheinende rechte Ohr, von dem öglänzenden schwarzen Scheitel ein wenig verdeckt, war besonders angeführt.

Der Landjäger hatte es scharf genug gemustert, dieses Ohr, nur der Therese schien es nicht weiter aufzufallen. Sie mochte es wahrscheinlich überhaupt noch nicht bemerkt haben, denn sie tat lächelnd alles, was Herr Krzyzanowski wollte und für richtig befand. Und wenn dies und jenes einmal der Wirt und Kaufmann nicht wollte, blinzelte ihn sein Handelsfreund nur so ein wenig an, worauf Knoblich kein Wort mehr wagte und alles anscheinend in der rechten Ordnung fand.

Seit Krzyzanowski im Geschäft und im Hause gebot, kam niemand mehr am Morgen in den Laden, um vom Inhaber oder vom Postboten zu hören, wieviel rühdige Milliarden noch gegen das bißchen Leben standen. Krzyzanowski hatte einen Blick, der noch dem armseligsten Hühelweiblein sagte, daß der Knoblich-Laden keine Stätte für Herumlungerer und Hungerleider sei.

Er hatte sich eine Lederjacke angeschafft und ein Motorrad und knatterte mit ihm in der Gegend herum. Wohin er fuhr - niemand wußte es. Er sollte zum Teufel fahren, war aller Meinung. Selbst der alte Knoblich, der unter die Räuber gefallen war, schien nicht mehr weitab von dieser Ansicht zu sein, wenn er manchmal in der Nacht knatternd das Motorrad näher und näher kommen hörte und zuletzt das Licht des Scheinwerfers wie ein Blitz in die Schlafkammer jagte. In solchen Augenblicken konnte es geschehen, daß der Alte hinter der Tür lauerte, bis der leise Schritt des Mannes heran war. Knoblich öffnete den Mund, die Goldzähne klirren. Sie schlugen zusammen, sie knirschten. Sie blitzten auf in der Sekunde, da das Licht durch die Stube huschte.

Doch wenn Krzyzanowski dann mit wiegendem Schritt hereinkam und mit der Geste eines gewikten Taschenpielers wie ein Kartenspiel auseinanderfaltete, was sich als Erlös seines Dunkelmannertums präsentierte, lag der Alte schon wieder im Bett, die Decke ans Kinn gezogen. Und selbst dann, wenn Krzyzanowski so hinwarf, daß er sich nun bald als Teilhaber eingetragen zu sehen wünsche, wenn es sich bei dieser Schaluppe von Haus überhaupt verlohne, rührte sich der Alte nicht mehr. Nur ein verstoßener, ängstlich lauender Blick fuhr über das regennasse Gesicht vor ihm, das es spöttisch aushielt, so angesehen zu werden.

\*

Es mag in diesen Tagen gewesen sein, daß zwischen dem alten Knoblich und Krzyzanowski jenes verbissene Ringen begann, bei dem die Gier, Sündenangst und Prahlucht zunächst ihr Wörlein hinzutaten, und das dann in seinem Verlaufe zu einem Ende kam, bei dem sich Unten und Oben, Gut und Böse in eines schoben und selbst die Verdammten die Stimme Gottes über dem Abgrund hörten.

Knoblich war von zwei arbeitslosen Häuern, die in Hinterlangrothwasser mit ihren Familien wohnten, an der Kolbenlehne aufgefunden worden. Die beiden Kumpels kamen in jener Nacht aus Schellhammer, wo sie bei einer Wohltätigkeitsveranstaltung zum Tanz aufgespielt hatten, Schimde mit der Trompete, Schmiedchen mit der Klarinette. Denn die Menschen in den Städten wollten ja damals lustig und in Saus und Braus zugrunde gehen und hielten darauf, bevor der Teufel sie holte, sich schnell noch einen Kehraus auf seine Kosten zu verschaffen. Schimde und Schmiedchen hatten verschmizt verstanden, das wußte Treiben sich zunutze zu machen, nachdem ihnen das sinnlose Hin und Her von Streik, Aufruhr und angeblicher Weltrevolution die Mägen nicht wärmer gemacht. So hatten sie erst einmal Haie und Grubenlampe beiseite gestellt und als eingezuckte Spielleute der in diesen Zeiten auseinandergeratene Bergwerkskapelle sich auf die Musik verlegt. Sie verstanden sich auf die Notenköpfe, man mußte es ihnen lassen. Mit vier anderen Kameraden stellten sie eine Kapelle dar, die jeden Mittwoch und Sonnabend, die Sonn- und Feiertage gar nicht eingerechnet, dem nach allerlei Räuschen süchtigen Volk die Beine hüpfen machte, daß es nur so seine Art hatte. Und da sie nicht mit wertlosen Papierscheinen, sondern mit allerlei Lebensmitteln sich bezahlen ließen, sah es bei ihnen daheim in diesen Zeiten geradezu großartig aus, und manche Familie in dem Industriedorfe hatte bei einer dampfenden Kartoffelsuppe schon etwas davon zu schmecken bekommen. Wenn der Unfriede, der Revid, die hasßfüchtige Verzweiflung die Leute in diesen Monaten nicht völlig von Sinnen brachten, so hatten sie es Schimde und Schmiedchen zu verdanken, die den Tisch nicht gedeckt sehen wollten, wenn die Kollegen den Knurrhahn im Magen verspürten.

Ein wenig angesäuelt von den der Kapelle gespendeten Bier- und Schnapslagen, die Rucksäcke mit allerlei Nahrungsmitteln gefüllt, hatten sie sich in jener Nacht auf den Heimweg gemacht. Sie torkelten ein bißchen, es kann nicht verheimlicht werden, wenn gleich auch die leichte alkoholische Erhitzung sie zu allerlei höheren Eingebungen zu befähigen schien. Besonders war es Schmiedchen mit der Klarinette, dem das Wort so behende von der Zunge lief, wie er auf seinen dünnen Säbelbeinen die Richtung des linken Straßenrandes hielt. Auf der anderen Seite schwankte Schimde mit der Trompete einher, unterseht und maffig, und den Rucksack wie einen Hocker über den runden Rücken geschoben. Wenn Schmiedchen neben ihm stand, mochte man meinen, er könne in Schimde eintreten wie in einen Schrank. Und wirklich sah es auch so aus, wenn Schmiedchen nach einem Schluckauf, der ihm jedesmal das letzte Wort wegknabpte, schräg über die regenförmige Straße segelte - ob schon er gar nicht dorthin wollte - und zu guter Letzt an den Joppenzipfeln seines Freundes hängen blieb.



Was er in ihn hineinredete, halb in der Jacke Schindes verschwunden, der den Redeschwall schnaufend duldete — was er von dort zu dem regennassen Schnauzbart des Trompeters immer wieder hinaufrief und sich selbst mit unverständlichen Redensarten befräftigte, hatte, soweit es von Schinde in solcher verdächtigen Verfassung überhaupt verstanden werden konnte, mit einer spitzfindigen Art von Künstlerehrgeiz zu tun, der weit über das Klarinettenspiel hinausging. Vom Kaufmann Knoblich, den sie bald darauf finden sollten, und seinem dem Gasthaus zugehörigen Saalbau war dabei ebenso die Rede wie vom Urban-Schuster, mit dem es zwar im Kopfe nicht ganz richtig sei, der aber für diese Sache den besten Mann stelle, den man sich nur immer denken könne.

Was Schmiedchen, den Flinken, im nächtigen Regenwind in seine von manchem fetten Korn gewürzte Begeisterung trug, hatte im besonderen mit seinem eichhörnchengleichen Wesen zu tun, das sich mit den Nüssen, die das Leben zu knacken aufgab, gern für alle anderen abplagte, wenn es am Ende vielleicht auch selbst dabei zu kurz kam.

Jetzt schlingerte Schinde schwer wie ein fallender Baum durch den Straßenschmutz, indes ihn Schmiedchen im Gleichgewicht zu halten versuchte, wobei er ihn wohl zum hundertsten Male in den Stand seiner eigenen Erleuchtung zu versetzen suchte, eines Wunschbildes, das ihn nicht mehr losließ und mit dem er endlich klipp und klar zu Rande gekommen war.

Es handelte sich um eine Aufführung, die Schmiedchen in Hinterlangrothwasser zustande bringen wollte — und was hatte er nicht schon in seinem Leben flink und behende zum Stehen gebracht! Es war nun nicht etwa so gedacht, daß er mit der Kapelle im Knoblich-Gasthaus einziehen wollte, um den Nachbarn den Hungermarsch zu blasen. Nein, was ihn so sehr erleuchtet hatte, war höheren Fluges. Die Anregung dazu hatte ihm der heutige Abend gebracht, an dem sie als Musiker bei einer Veranstaltung mitwirkten, bei der es Theater, Rezitation und zuletzt als Glanzstück eine Reihe sogenannter lebender Bilder zu bestaunen gab.

Schmiedchens Einbildungskraft sah nun bereits eine Reihe derartiger Bilder auf der kleinen Bühne des Wirtshauses zu Hinterlangrothwasser schimmernd vorüberziehen. Und nicht nur das, er sah von den Ein-

nahmen in Gestalt wohlthätiger Spenden bereits alle Fische in den Häusern der Armut und der Not gedeckt. Preßkopf und Schinken, Kartoffeln, Speck und Mehl, ein ganzes Schlemmerparadies zauberte er mit behenden Worten in die trübe Regennacht. Er knackte wieder einmal ohne Unterlaß an allerlei goldenen Nüssen, wie es eben seine Art war. Aber daß sie diesmal aufspringen würden, dessen war er so sehr gewiß, wie er Schmiedchen hieß.

Ein jeder sollte mittun. Der Knoblich hatte den Saal zu stellen. Der Pastor wird aufgeboten, auch der Lehrer sagt das seine dazu. „Er ist ein junger Kerle, du, mit dem fahr ich Schlitten!“ rief Schmiedchen. Und er malte seinem Freunde aus, wie sie aus dem ganzen Kreise herbeikommen würden, wenn die Bergknappen von Hinterlangrothwasser stumm aber beredt im lebendigen Bilde ihre Not herfragten. Denn da es auf Weihnachten zuging und sich in der jedermann bekannten Heilsgeschichte am Lehrreichsten das Erbarmen mit aller menschlichen Kreatur darbot, wollte Schmiedchen durch ihr Beispiel die Hilfe herbeirufen, die kommen mußte, wenn nicht alles aus den Fugen gehen sollte.

Schinde grunzte. „Du do“, sagte er, „da bleib mir ock vom Leibe und geh zum Pastor und red ihm die Hude voll. Wenn du dir's beschlafen hast, da wirst du's schon lieber bleiben lassen, oder der Knoblich schmeißt dich raus. Was heißt denn das eigentlich: lebendiges Bild? Ich bin kee Bild, a Mann bin ich, ich bin...“

Die leichte Benebelung machte ihn wieder beträchtlich schwanken und fegte ihn bei seinen Worten auf die andere Straßenseite. Aber gerade in dem Augenblick, da er sagte: „der Knoblich!“ stolperte er bereits über einen im Straßenschlamm liegenden und nicht sogleich auszumachenden Gegenstand. Und als er so weit war, zu beteuern, daß er ein Mann sei und kein Bild, war er bereits mit vorgebeugtem Kopf zu einem solchen erstarrt. Denn nun sah er wirklich vor sich das Fahrrad und am Straßengraben wie einen Klumpen Blut und Schmutz den röchelnden Mann, den sein Mörder nicht mehr ganz vom Leben zum Tode hatte befördern können, wohl, weil Schmiedchen, allzu laut von höheren Eingebungen ins Geistliche erhoben, geschrien hatte, daß es auch ein Strauchdieb hören mußte.

Ja, so hatte es sich zugetragen und war es geschehen.

Doch wenn Schmiedchen in der Errettung des Kaufmanns bereits so etwas wie eine Fügung sehen wollte, einen himmlischen Fingerzeig gewissermaßen, der seinen großartigen Plänen irdische Hilfe versprach, so mußte er sich darin alsbald getäuscht sehen. Denn, so wenig die beiden Musikanten auch nur einen roten Heller für ihren Samariterdienst besahen, ebenso unverschämt fertigte sie einige Tage später Krzyzanowski ab, als Schmiedchen ihm sein Anliegen vortrug.

„Mumpiz!“ sagte Krzyzanowski kurzweg, indem er die Lederjacke glatzog. „Das Gasthaus ist keine Jahrmärktbude. Raus!“

Nun, wenn Schmiedchen zungen- und fingerfertig, wie er als Klarinetist sein mußte, ihrer gemeinsamen Sache allerorts die wohlgesetzte Rede lieb, so war Schinde im musikalischen Zweigepann die Kraft und die erzene Gewalt. Krzyzanowski mochte mit seinesgleichen derart umgehen, vor zwei ehrbaren Knappen aber durfte er einen solchen Ton nicht anschlagen. Und so waren im Handgemenge dem griffigen Schinde schon zwei Hirschhornknöpfe der teuren Lederjacke Krzyzanowskis zwischen den Fingern geblieben, und bald sah es so aus, als ob von dem Händler überhaupt nicht mehr viel übrig bleiben sollte, als, von dem ängstlichen Schmiedchen herbeigezerrt, die Theresie erschien.

Krzyzanowski benutzte diesen Augenblick, um sich hinter den Schantisch zu retten, während der brave Trompeter von dem achtzehnjährigen Mädchen wie ein begossener Pudel zur Seite geschleudert wurde. Nicht gerade leise war das vonstatten gegangen. Dem üppigen Munde der Wirtstochter war es nicht ohne weiteres anzusehen, was für Worte er bei solcher Gelegenheit feilzubieten hatte. Zu guter Letzt schlurste auf Blüschpantoffeln und in einen abgewetzten Schlafrock gehüllt auch noch der alte Knoblich herein, geradezu vom Bett fort, in die Gaststube. Seine Samariter sahen ihn seit jener Nacht zum ersten Male wieder, und was sie erblickten, erschien besonders Schmiedchen, dem es schon sehr biblisch zu Mute war, der wiedererweckte Lazarus zu sein, der, wie man weiß, nur mühselig aus seinem Tode ins Leben zurückkam. Wahrhaftig, Knoblich war nicht mehr wiederzuerkennen. Hohläugig, mit zerschundenem und verklebtem Gesicht lehnte er in der Tür. Seine Hände zitterten.

„Ach, ihr seid's!“ sagte er. Er nestelte an seinem

# Alpecin

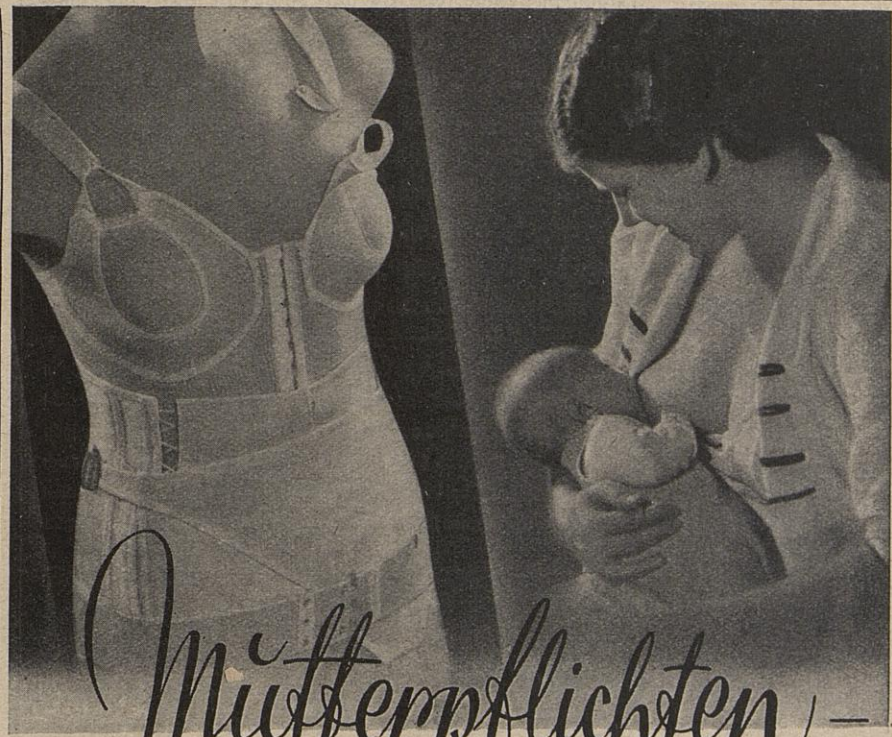
## erspart Haarsorgen!

Ob es gilt, kräftiges, volles Haar zu erhalten, oder unentwickelten Haarwuchs zu fördern, immer werden die gleichen Sorgen auftreten, — die richtige Wahl unter den angebotenen Mitteln zu treffen. Für ein so wichtiges Gebiet der Körperpflege sollten auch Sie nur das Beste verwenden! Wählen Sie, — ohne haarsträubende Experimente zu machen — für die tägliche Haar- und Kopfhautpflege das bewährte und fachärztliche Mittel ALPECIN, das infolge seiner 7 wirksamen Heilfaktoren Schuppen, Kopfjucken und Haarausfall beseitigt und neuen Haarwuchs schafft!



Original-Flasche RM 1.35  
Doppelflasche nur 2.25  
Ausführliche ALPECIN-Broschüre auf Wunsch kostenlos von Dr. August Wolff, Bielefeld

Ein neues Spezial-Erzeugnis: ALPECINOL, das wissenschaftl. Hautpflegemittel, schützend, lindernd, und erfrischend. 1 Flasche RM —.80 und RM 1.50



# Mütterpflichten

sind vielgestaltig. Neben den Pflichten für das Kleine steht die Pflicht zur Erhaltung der eigenen Gesundheit und Leistungsfähigkeit. Die Thalsia bietet der jungen Mutter ein System von drei verschiedenen Hilfsmitteln. Sie ergänzen sich gegenseitig in ihrer Wirkung; ihre sachgemäße Anwendung trägt zur Erhaltung von Schönheit und Jugendlichkeit bei. Der leicht verstellbare „Umstands-Frauen-gürtel“ hilft den Bauchdecken beim Tragen, er stützt den Leib von unten her und gibt dem Rücken Halt. Die „Wochenbett-Binde“

fördert die Rückbildung und erhält die Figur — der Stillbüstenhalter „Norm“ beugt Erschlaffungen vor und sichert der Brust die straffe, jugendliche Form. Die eingedähte Schutzmarke „Thalsia“ bürgt allein für Original-Erzeugnisse. Haupt-Niederlage für Berlin: Reformhaus Thalsia, Leipziger Straße 82. Filialen, Anschlußhäuser und Vertretungen in allen größeren Städten. Dort berät man Sie gern und überreicht Ihnen kostenlos das neue Mütter-Sonderheft A. Auf Wunsch auch kostenlose Zusendung durch die Zentrale.

# THALYSIA

Paul Garms Komm.-Ges. Reformwaren-Werk Leipzig





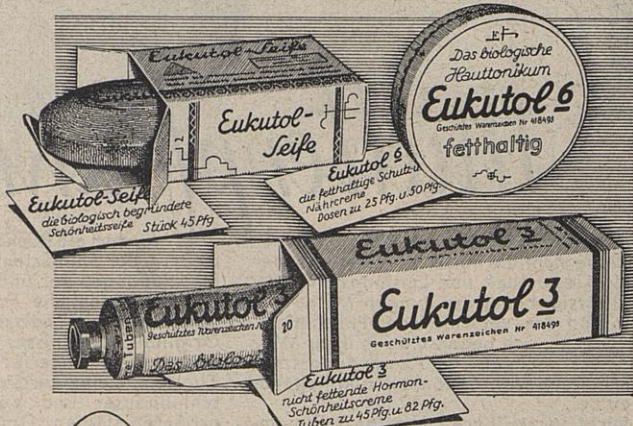
Foto Monneret

Gesicht und Mode modisch-kosmetische Richtlinien der Eukutol-Hauptpflege für die moderne Frau.

Die moderne Frisur

umrahmt formenreich Stirn und Schläfen - aber sie verdeckt nicht mehr - sondern sie enthüllt! Wie wichtig ist daher gerade in dieser Saison eine richtige und erfolgreiche Gesichts- und Hautpflege. Glückliche die Frau, welche das Geheimnis kennt, wie sie ihre Haut klar, frisch und jung erhalten kann, um die reizende moderne Frisur ohne Bedenken zu tragen. Möchten auch Sie zu diesen gehören? Dann besorgen Sie sich beizeiten die ausgezeichneten Eukutol-Cremes 3 und 4, denn beide enthalten wertvolle hautverwandte Extrakte von belebender und verjüngender Wirkung. Bei steter und sachgemäßer Anwendung geben sie Ihrem Gesicht jenen besonderen Schimmer und Duft, die jedes Antlitz so reizvoll und anziehend machen.

Möchten Sie Näheres über diese wichtige Beziehung des Gesichtes zur heutigen Mode wissen, so bestellen Sie das soeben erschienene Eukutol-Büchlein »Gesicht u. Mode 1938/39«. Es enthält ausführliche modisch-kosmetische Tips, die für jede Frau von praktischem Wert sind. Sie erhalten das Büchlein mit einer Probe der Eukutol-Cremes 3 u. 4 bei Einsendung von 12 Pf. Porto unter Bezugn. auf ds. Blatt kostenlos v. d. Chemischen Fabrik Promonta GmbH, Werk Kosmetik, Hamburg 26



Eukutol

Eukutol-Hauptpflegemittel sind deshalb von besonderer Wirkung, weil ihre wissenschaftliche Zusammensetzung hautverwandt ist, d. h. sie enthalten Extrakte, welche die natürlichen Kräfte der Haut zu voller Entfaltung anregen und sie gleichzeitig vor unerwünschten äußeren Einflüssen schützen.

VR

Schlafrock herum und kramte in den Taschen. Krzyzanowski folgte jeder seiner Bewegungen. »Du willst doch nicht auch noch dieser Bagage Geld geben?« rief er. »Die sollen sich bedanken, wenn ich sie nicht noch wegen Hausfriedensbruch anzeig!« Knoblich hörte gar nicht hin. Mit fahrigten Händen war er immer noch dabei, seine Taschen zu durchsuchen. Plötzlich hielt er inne. Seine Augen traten aus den Höhlen. Er starrte den breit und genießerisch über den Schantisch lehrenden Krzyzanowski an. Ein gurgelnder Laut quoll aus seiner Kehle.

»Wo ist mein Geld?« fuhr es heiser aus ihm hervor. »Wer hat mein Geld?... Diebe! Mörder alle miteinander!«

Er brach ab. Er sank schlaff in sich zusammen. Schmiedchen packte ihn wie ein Kind an der Hand und führte ihn zu einem Stuhl. Krzyzanowski lachte. Dann zündete er sich eine Zigarre an und spielte mit Thereses Hand, die mit offenem Mund hinüberlauschte, als wollte sie keines der Worte verlieren, mit denen Schmiedchen ihren Stiefvater zu beruhigen suchte.

Schmiedchen fing sehr betulich an. Von den guten alten Zeiten redete er, und was es damals für gemütliche Feste hier im Kretscham gegeben habe, als noch richtiges Geld im Lande war. »Du wirst gesund, Knoblich«, fuhr er fort. Und: »Mein ist die Rache, spricht der Herr!« fügte er salbungsvoll hinzu, was bei Krzyzanowski, der ihn nicht gern bei dem Kranken zu sehen schien, einen neuen Heiterkeitsausbruch zur Folge hatte.

Schmiedchen kümmerte sich nicht darum. Er winkte den noch immer pudelnack begoffenen Schinde neben sich, der, benommen wie er war, gewissermaßen erst aus seiner angesammelten Kraft treten mußte, bevor er sich anschiekte, dem Gastwirt die Hand zu geben. Unterdessen hatte Schmiedchen mit ein paar fingerflinken Redensarten sein Anliegen eindringlich vor den Wirt gebracht. Er sei schon beim Pastor und beim Lehrer gewesen, so sagte er, und beide hätten die Sache gutgeheißen. Der Lehrer stelle die Bilder zusammen, wobei er, Schmiedchen, ihm natürlich helfen werde. Und was die vernünftigen Leute im Dorfe seien, die stünden sowieso alle wie ein Mann hinter ihm, weil sie wüßten, daß er schon für den richtigen Paukenschlag sorgen werde.

Schmiedchen redete. Er schien gar nicht mehr aufhören zu wollen. Er zählte die lebenden Bilder auf. »Die Geschichte mit dem Samariter«, rief er, »die kommt natürlich auch dazu. Und weißt du was? Du machst den Ueberfallenen dabei, du hast jetzt gerade die richtige Gucke dafür!«

Aber davon wollte Knoblich nichts wissen. Er schien nur veressen auf das eine Wort, das in Schmiedchens biblischem Wortschatz nicht verborgen geblieben war, auf das Wort von den guten Werken, die es Zeit sei zu tun.

»Ja, ja«, murmelte er, »ein gutes, ein sehr gutes Werk tun, dazu mag's Zeit sein!« Plötzlich ruckte er sich zusammen und nahm langsam den Kopf hoch. »Ihr, ihr kriegt den Saal!« sagte er langsam, »ihr sollt ihn haben, wenn's zustande kommt. Ihr habt nichts gekriegt für das Herausschleppen. Ich bin's euch als Gotteslohn schuldig!«

Schinde stand wie ein Turm neben Schmiedchen und ließ hörbar den Atem aus dem Munde gehen. Was war in den reichen Knoblich gefahren, diesen Raffer, der jedem den Bissen in den Mund zählte und nun auf einmal von Gotteslohn faselte?

»Ihr kriegt ihn!« sagte der Wirt noch einmal und fuhr dabei mit der Rechten durch die Luft, worauf er wieder nörgelnd und eigensinnig in seinen Taschen zu suchen anfang.

»Nein!« sagte es da auf einmal mit einer fettigen Stimme vom Schantisch her, und eine Faust, zu schwach, um zuzuschlagen, aber wendig genug, um etwas hintenherum zu packen, unterstrich dieses Wort mit einem Sieb auf die Holzplatte. Therese streichelte über diese Hand. Vielleicht wollte sie Krzyzanowski nur begütigen. Aber alle sahen es ihrem Gesicht an, daß dieser Bewegung auch mancherlei innewohnte, das nicht gerade in eine Gaststube gehörte.

Knoblich war bei dem Faustschlag zusammengefahren. Krzyzanowski kniff die dicken Lippen zusammen. Er kam hinter dem Schantisch hervor, schob Schmiedchen beiseite und stellte sich breitbeinig vor den Alten. Knoblich hustete. Es warf und schüttelte ihn. Ein Blutstropfen quoll langsam aus seinem linken Mundwinkel hervor. Krzyzanowski fuhr zusammen. Er starrte auf den kleinen Blutstropfen, in den winzigen Lichtpunkt darin, der ihm seinen Blick zurückzugeben schien.

Knoblich tupfte sich mit dem Taschentuch über Stirn und Mund. Er bemerkte den roten Fleck und nickte. »Es kommt von innen«, sagte er mühsam atmend zu Schmiedchen. Und dann, da Schmiedchen ihm aufhelfen wollte, faßte er nach seiner Hand. »Es ist also abgemacht«, sagte er, »ihr bekommt den Saal! Seid schön bedankt!«

Er schlurfte zur Tür. Die Therese wollte ihn stützen, aber der Kranke stieß sie zurück. »Scher dich weg!« keuchte er, »zu dem da drüben gehört du!«

Die Tür schlug hinter ihm zu. Krzyzanowski zuckte mit den Achseln. Dann wandte er sich um und musterte die beiden Säuer, die inmitten der Stube stehen geblieben waren. Er hob die Hand und zeigte mit dem Finger nach der Tür. »Raus!« zischte er leise.

In Schinde knurrte es hörbar auf. Aber Schmiedchen faßte behutsam nach dem Joppenzipfel seines Kollegen und zog ihn hinter sich her.

Krzyzanowski lächelte. Die Arme in den Hüften gestemmt, daß die Lederjacke knirschte, blickte er auf das Mädchen, die noch immer, als sei sie von des Stiefvaters Stoß auf ein und dieselbe Stelle gebannt, mit bösem Blick vor sich hinsah.

»Na!« fragte Krzyzanowski das Mädchen mit einer Kopfbewegung zur Tür hin, die sich hinter den beiden Musikanten geschlossen hatte.

Therese wischte sich mit dem Unterarm über das Gesicht und zog die Achseln hoch. Ihre kleine Brust hob sich dabei unter dem Wollkleide und trat rund hervor. Krzyzanowski legte den Zigarrenstummel fort und kam einen Schritt näher. Sein Blick war stehend auf das Mädchen gerichtet. »Komm einmal her«, flüsterte er. Therese schüttelte den Kopf.

Krzyzanowski faßte sie um die Hüfte. Sie versuchte seinen Arm abzustreifen, aber er ließ sie nicht los. Wie ein Fisch im Netz, blieb sie in seiner Umarmung.

»Magst mich, gelt?« fragte sie nach einer Weile aus schräg auf ihn gerichteten Augen, die sich dabei zu blau glitzernden Schlißen zusammensogen. Und ohne seine Antwort abzuwarten, tief atmend in seinen Arm zurückgelehnt: »Du, wenn er jetzt wiederkäme und uns so sähe und mich wieder schlagen wollte und: »Scher dich fort!« sagte, was würdest du dann mit ihm machen, he?«

Krzyzanowski beugte sich an ihr Ohr und flüsterte ihr ein paar Worte zu.

(1. Fortsetzung folgt.)



# Greta Garbo stärker als der Film

## Wandlungen eines Lebens und eines Gesichtes

Von

Christian P. Tretton

Die letzte Fortsetzung schloß:

Sven Gustafsson muß sich mit dem schweren Schicksal abfinden, der „Bruder seiner Schwester“ zu sein. Als er noch Angestellter im Stockholmer Büro der Metro war, ist es geschehen, daß amerikanische Journalisten nach Schweden kamen, um ihn zu interviewen. Er lehnte jede Auskunft ab. Die Amerikaner baten, schmeichelten, drohten und schimpften, aber Sven Gustafsson schwieg lächelnd. Später sagte er: „Wenn ich einmal etwas erzähle, dann kostet das viel Geld, sehr viel Geld — aber ich erzähle nichts!“

Er hat für Greta das schöne Gut Harby ausgesucht, mit der Mutter gemeinsam die Einrichtung besorgt, und er ist in der Abwesenheit der Schwester der Herr auf Harby. Als Greta Garbo während ihres letzten Urlaubs plötzlich von Harby verschwand, konnten die Angehörigen der großen Schwedin den vielen Anfragern ehrlich antworten: „Wir wissen nicht, wo sie ist!“

Greta hatte ihrer Mutter und dem Bruder bei der Abreise nur gesagt: „Ich reise auf einige Tage nach Smaaland...“ Und dann tauchte sie plötzlich in Italien

auf. Mutter und Bruder aber kennen die Garbo zu gut, als daß sie sich darüber aufregen würden. Sie wissen, daß Greta solche Ueberraschungen liebt, oder vielmehr, daß sie es haßt, durch die Bekanntgabe ihrer Pläne Ueberraschung hervorzurufen.

Es ist daselbe wie mit allen ihren anderen „Mysterien“: Lieber läuft Greta Garbo mit schwarzer Brille und Schlapphut herum, als durch freies Benehmen die Aufmerksamkeit abzulenken. Lieber verweigert sie hartnäckig ein Interview, als durch ein paar freundliche Worte die „Meute“ zu beruhigen. Lieber forciert sie ihre Natürlichkeit und ihren Drang zum Alleinsein, als durch Konzessionen an die Notwendigkeiten eines Filmlebens ihr Privatleben zu erhalten.

Harby in Södermanland, einige Stunden Bahnfahrt von Stockholm entfernt, ist zu einer förmlichen „Garbo-Burg“ ausgebaut worden. Das Gehöft ist von Wald und Feldern umgeben. Nachdem man auch einen Landstreifen auf der anderen Seite des Sees Sillan dazugekauft hat, ist das Gebiet noch mehr isoliert worden. Die lange Allee, die zum Gutshause führt, ist jetzt durch

ein großes Tor gleich am Anfang verschlossen. Ganz selten kommen Menschen in die einsame Gegend.

Bei der Einrichtung der Zimmer hat sich der unverbildete Geschmack der schlichten, natürlichen Mutter durchgesetzt. Das Speisezimmer ist fast schmucklos, ein richtiges Stockholmer Familienzimmer. Ganz auf Bequemlichkeit und Ausruhen sind die Aufenthaltsräume eingestellt — es gibt eine Bibliothek, mit Gobelins bezogene Stühle und einen Diwan. Das Schlafzimmer Gretas hat nichts von Hollywooder Filmpracht an sich. Ueber dem breiten Holzbett hängt eine große, altertümliche Uhr, auf dem kleinen Nachttisch liegen Bücher. Da Greta Garbo an Schlaflosigkeit leidet, brennt lange das Licht bei ihr. Sie liest. Am Tage unternimmt sie allein lange Waldwanderungen. Sie läuft Ski und fährt auf ihrem Privatsee Sillan auch manchmal Schlittschuh.

Es gibt in Harby einen großen Radioapparat, Schallplattenapparate und eine Sammlung Stolowsti-Platten. Greta und ihr Bruder Sven essen fast nur vegetarisch, es kommen meist Gemüseplatten auf den Tisch. Sven und seine Frau, eine Amerikanerin, gehen häufig auf die Jagd. Das ist das Leben der Familie Garbo auf Harby.



Ganz plötzlich kam ihr ein „abwegiger“ Gedanke, ganz plötzlich fiel ihr ein, daß ja auch Schauspielerinnen — Frauen sind! Und doch zeigen sie jeden Abend dieselbe Leistung, das gleiche Temperament — gibt es für sie eigentlich keine „kritischen“ Tage? — Sehr viel wird heute von der Frau verlangt, kaum eine kann sich noch „kritische“ Tage leisten, — und das ist wohl der Grund für die immer größere Verbreitung der neuzeitlichen „Camelia“-Hygiene. Auch Sie könnten sich mit der idealen Reform-Damenbinde „Camelia“ von vielen Lästigkeiten befreien, auch Sie könnten sich damit Ihre Frische und gute Laune erhalten. Viele Lagen feinsten, weicher „Camelia“-Watte gewährleisten die überaus große Saugkraft. Die unauffällige Vernichtung erspart Ihnen manches Unangenehme und überdies — der einzigartige „Camelia“-Gürtel ermöglicht ein ganz beschwerdefreies Tragen.

**Camelia**

Rekord	10 St. M. -50
Populär	10 St. M. -90
Regulär	12 St. M. 1.35
Extra stark	12 St. M. 1.50
Reisepackung	5 St. M. -75



Achten Sie auf die blaue Packung!

Die ideale Reform-Damenbinde

# AUXOL

*rettet*

# Ihr Haar

Neuartiges, nach besonderem Verfahren hergestelltes Haartonikum von universeller und ungewöhnlich intensiver Wirkung. RM 1.90 und RM 3.-

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE



**Das kann  
entscheidend sein:  
MIT ODER OHNE FETT**

Schon ein geringer Mangel im natürlichen Fettgehalt der Kopfhaut kann zu tiefgreifenden Störungen des Haarwuchses führen, insbesondere zu sprödem, unansehnlichem Haar, zu trockener Schuppung der Kopfhaut und zu lästigem Kopfhautjucken. Trilysin mit Fett sichert einen gleichmäßigen Fettgehalt entsprechend den normalen Bedürfnissen des Haarbodens. Verwenden Sie daher bei Neigung zu sprödem Haar und Schuppenbildung regelmäßig Trilysin mit Fett.



**Trilysin MIT FETT**

Trilysin: Flasche RM 1.82 und RM 3.04. Bei besonders trockenem und sprödem Haar oder sehr empfindlichem Haarboden außerdem Trilysin-Haaröl: Flasche zu 90 Pfg. Zur schonenden Kopfwäsche Trilypon, seifen- und alkali-frei: Flasche zu 50 Pfg. und RM 1.20.

### Garbo und die Presse

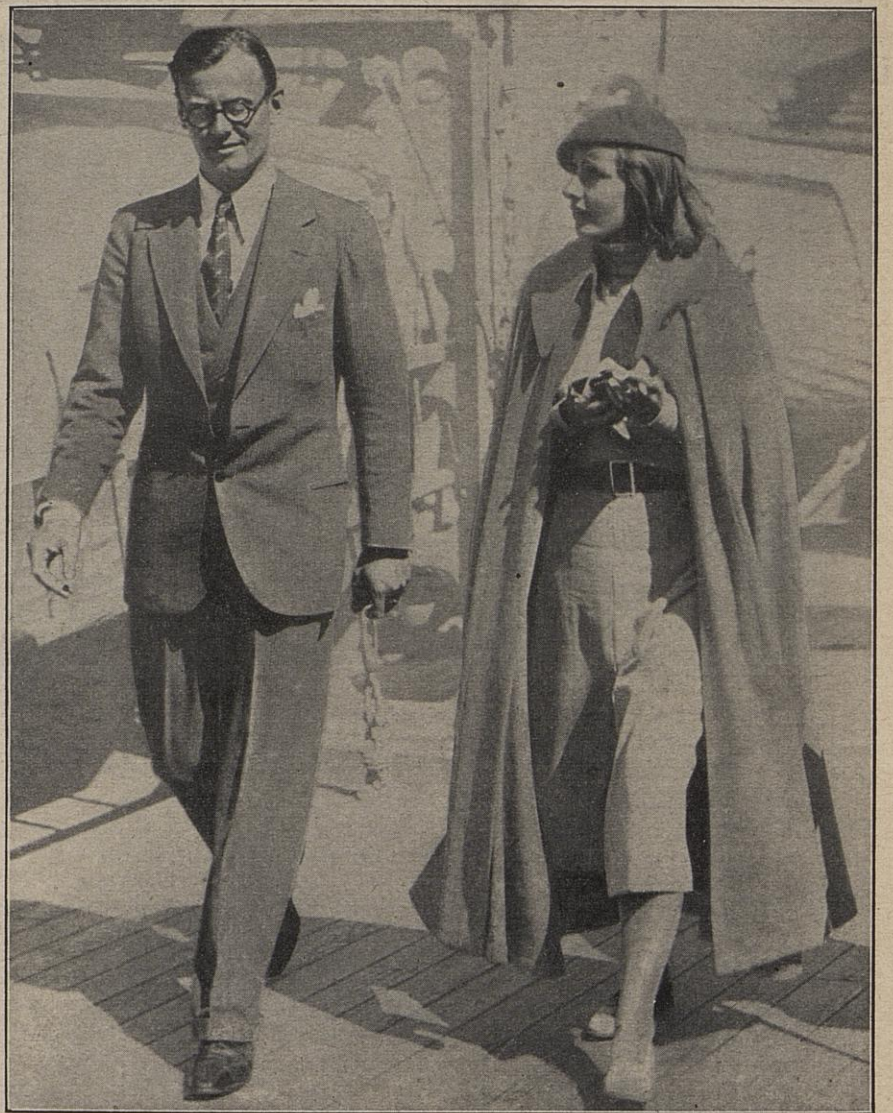
Unbestritten haßt die Garbo die Presse und sieht in ihr eine Ausgeburt der Hölle. Sie muß sie eigentlich auch hassen, obwohl, objektiv gesehen, die Presse natürlich entschuldbar ist. Meist hat sie es in ihrem Leben mit Vertretern der Amerikapresse zu tun gehabt, und die hat Gesetze, denen alle Menschlichkeit fremd ist. Dies gilt nicht nur für die Garbo, sondern für alle Menschen, die Neuigkeitswert und Neuigkeitsinteresse haben. Der arme Teufel von Reporter, der hinausgeht, muß etwas Neues bringen, er darf keine Hemmungen haben, er muß etwas finden, was möglichst die Konkurrenz nicht hat — er kämpft gewissermaßen bei jedem Auftrag um seine Existenz. Was Wunder, daß er da in der Wahl seiner Mittel nicht immer feinfühlig und wählerisch vorgeht! Bezeichnend ist das Erlebnis eines berühmten europäischen Dirigenten. Er traf in New York ein, und schon in der Quarantänestation kam das Boot mit den Presseleuten längsseits. Die Reporter stürzten sich auf die wichtigen Leute, die die telefonisch bekanntgegebene Schiffsliste verzeichnete. Auch der große europäische Dirigent wurde bestürmt, geriet in Wut, lief aus seiner Kabine und wollte einen Kameramann tödlich angreifen. Dazu schrie er: „Oh, wenn ich ein Gewehr hätte, ich wollte euch abschießen wie Hasen!“

Auch der Garbo ist es so ergangen. Sie fuhr bei ihrer ersten Reise in die Heimat mit dem Zug von Göteborg nach Stockholm, und schon auf dem Bahnhof von Göteborg begann wieder die Attacke der Berichterstatter und Fotografen. Ein Kameramann nach dem anderen baute seinen Apparat vor dem Abteil auf, und während Greta ihre Jugendfreundinnen begrüßte, machte er seine Blüchlichtaufnahme. Die Menschen stauten sich im Gang, sie standen Schlange. Bald hatten alle Kopfschmerzen von dem Rauch der Blüchlichtbomben, und wenn das Fenster geöffnet wurde, strömte eiskalte Zugluft in das Abteil. Es war kaum zum Aushalten. Als einer der Kameraleute, der gerade die dritte Aufnahme machen wollte, vor der Abteiltür mit seinem Apparat buchstäblich zusammenbrach, sprang Greta Garbo auf und rief mit ihrer dunklen Stimme: „Mensch, denken Sie doch an meine Gefühle!“

Das ist der Notschrei eines gequälten Herzens. Aber ganz ist sie von der Schuld an ihrem schlechten Verhältnis zur Presse nicht freizusprechen. Mit einer gewissen Dickköpfigkeit entzog sie sich immer wieder den berufsmäßigen Ausfragern. Monatslang klappte die Flucht, wochenlang hatte sie Glück und blieb unbehelligt. Aber je mehr sie sich versagte, um so mehr wuchs auf der anderen Seite das Begehren, bis das Wild gestellt war und sich neu wehren mußte.

So sagte sie zuletzt, als sie an der italienischen Riviera zur Erholung weilte, nachdem sie tagelang von Reportern und Fotografen gejagt worden war:

„Es ist grausam von Ihnen, Menschen zu verfolgen, die nur den Wunsch haben, einmal eine kurze Zeit in Ruhe und Frieden zu leben. Ich kann es nicht ertragen, noch länger belästigt zu werden. Ich hoffe, daß man künftig meine Telefongespräche nicht mehr abhört, und daß ich keine Spione mehr hinter den Büschen meines



Sven Gustafson und seine berühmte Schwester Greta, für die er das Gut Garby in der Nähe von Stockholm verwaltet. Sven Gustafson wurde unterzagt, den Namen Garbo anzunehmen, auch sein Wunsch zu filmen, ging nicht in Erfüllung.

Associated Press



Gartens finden werde. Was würden Sie denn sagen, wenn die Dächer Ihnen gegenüber ständig bevölkert wären mit Menschen und Kameras — wenn die Bäume, die auf Ihrem Grundstück stehen, plötzlich Menschen statt Früchte tragen? Verstehen Sie denn gar nicht, daß man Sehnsucht nach Ruhe haben kann?"

Ein Star kehrt zurück

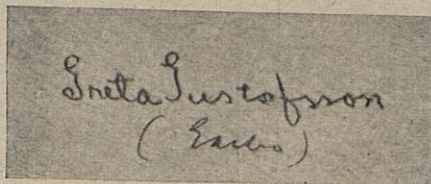
Weihnachten in Schweden — das sind Tage und Nächte der Verzauberung, der Ueberraschungen, des Geheimnisvollen. Auf den schneebedeckten Straßen von Göteborg stehen die Menschen stundenlang in eisiger Kälte und lauschen. Aus einem Lautsprecher irgendwoher kommen Weihnachtslieder.

Im kleinen Bauernhaus in Värmland, dessen festverschraubte Fenster auf den eistreibenden Bänernsee starren, werden an den Wänden bunte Papierstreifen befestigt. Rehe schauen hinter den Bäumen hervor und erblicken Heinzelmännchen mit roten Mützen.

Weißgekleidete junge Mädchen schreiten feierlich durch

die Wohnungen der Stockholmer. Sie tragen einen Kranz brennender Lichter auf dem Kopf, diese Lucia-Mädchen — in ihren Augen schimmert Freude und Erwartung.

Im Norden, wo die Natur den „Mittwintertag“ in Schnee, Eis, Nebel und Sturm kleidet, begehen die Menschen das Weihnachtsfest mit Tanz und Jubel, mit strahlendem Licht und hinreißender Musik.



Ein seltener Namenszug — —

Als Greta-Garbo noch Schauspiel-Schülerin war, schrieb sie ihren Geburtsnamen in eine Tisch-Schublade des Dramatischen Theaters in Stockholm.

Presse-Illustrationen Hoffmann (Exclusive)

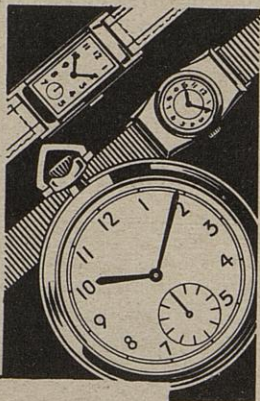
Viele Hunderte von Schweden, die in Amerika leben, kehren zur Weihnachtszeit in die Heimat zurück. Jahrelang sparen die Amerika-Schweden für diese Reise mit dem „Weihnachtschiff“, wie der Dampfer heißt, der einige Tage vor dem Heiligen Abend in Göteborg ankommt. Die Reise mit dem Weihnachtschiff ist ein einziges Fest. Während der Ozeandampfer durch das Meer stampft, spielen die Kapellen an Bord schwedische Weihnachtslieder, in den erleuchteten Salons lächeln die Lucia-Mädchen, in den Händen alter Amerika-Schweden zittern die Teller, mit denen sie gerührt zum riesigen Smörgas-Tisch gehen. Die Heimat hat sie von der trennenden Küfte abgeholt.

Ueber die Heimkehr der Greta Garbo zur Weihnachtszeit auf dem Dampfer „Gripsholm“ erzählt ein Journalist:

„Wir waren rund fünfzig Presseleute aus allen Teilen und Ländern Europas. Wir hatten eine sehr unangenehme Schärenfahrt auf einem kleinen, offenen Schleppdampfer hinter uns, und wir waren unter der

Man im Fachgeschäft kauft, hat seine guten Gründe!

- 1) Im Fachgeschäft wird man gut beraten.
- 2) Jede Uhr ist vom Fachmann geprüft, einwandfrei gelagert und gewissenhaft gepflegt. Man weiß also, was man für sein Geld bekommt.
- 3) Man findet immer die richtige Uhr — dafür sorgt die große Auswahl im Fachgeschäft.
- 4) Das Fachgeschäft steht für die gekaufte Uhr ein.
- 5) Das Uhrenfachgeschäft am Platz ist leicht zu erreichen.



Am Dierckmann-Zeitraum können Sie das Uhrenfachgeschäft



Als Chauffeur Rheuma und Gelenkschmerzen zugezogen.

„Kann wieder vollständig meinem Beruf nachgehen.“

Herr Billy Reichel, Chauffeur, Berlin SW 61, Am Johannistisch 11, berichtet uns am 14. April 1938: „Ich leide seit 1936 an Rheuma und Gelenkschmerzen. Tagelang mußte ich oft das Bett hüten, da es mir nicht möglich war, meiner Arbeit nachzugehen. Ich habe mir das Leiden in meinem Beruf als Chauffeur geholt, da ich



dauernd der Bitterung ausgesetzt bin. Da versuchte ich schließlich Logal und bin ganz verblüfft über die Wirkung. Ich hatte tüchtige Schmerzen und bekam keine Linderung. Seit 7 Tagen nehme ich jeden Tag 3mal 2 Tabletten und habe schon am zweiten Tag Linderung verspürt. Heute sind meine Schmerzen ziemlich weg, so daß ich vollständig meinem Beruf nachgehen kann. Ich bin so zufrieden mit Logal, daß ich es auch weiterempfehlen werde, wo ich nur kann.“ Die Erfahrungen anderer sind wertvoll! Der Bericht von Herrn Reichel ist einer von vielen, der uns unaufgefordert aus Dankbarkeit zugegangen ist. In der Tat hat Logal Unzähligen bei Rheuma, Gicht, Ischias, Hexenschuß, Nerven- und Kopfschmerzen sowie Erkältungskrankheiten, Grippe und Influenza rasche Hilfe gebracht. Es hat keine schädlichen Nebenwirkungen und die hervorragende Wirkung des Logal wurde von Ärzten und Kliniken seit Jahren bestätigt. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch — aber nehmen Sie nur Logal! In allen Apotheken erhältlich. Mk. 1,24. Lesen Sie das Buch „Der Kampf gegen den Schmerz“. Es ist für Kranke und Gesunde von größtem Interesse. Sie erhalten es auf Wunsch kostenlos und unverbindlich vom Logalwerk München 27 d 454.

Beinverkürzungen

Lähmungen, Bein- u. Fußmüßbildungen. Keine Korkstiefel, jeder Lederschuh verwendbar. Eigene Patente. Begr. 1903 EXTENSION, Frankfurt a. M., Eschersheim. Ford. Sie Gratisbrosch. 71 Zu allen Krankenkassen zugelassen



Volk ohne Führung

Das Ende Des Zweiten Reiches

Diese kürzlich hier abgedruckte Artikelserie ist jetzt in dem gleichnamigen spannenden Buch von Wilhelm Ziegler erschienen.

Preis: Kartoniert RM 4,80, Leinen RM 5,80

Gansefische Verlagsanstalt Hamburg

SEIT 1896

**Webabzeichen Namenband**  
MARKE „BEVO“  
weltbekannt

**BANDFABRIK EWALD Vorsteher**  
WUPPERTAL-WI

Verkauft nur an Großhändler - Bestagelvermittler

Er wahrt seinen Vorteil und bestellt

rasch und kostenlos den 224-seitigen Photo-Katalog S 2. Teilzahlung, Ansichtssendung, Fernberatung kostenlos und unverbindlich

**Photo-Funk**

Nürnberg-O.N.W.2  
Der Welt größtes Photo-Haus.

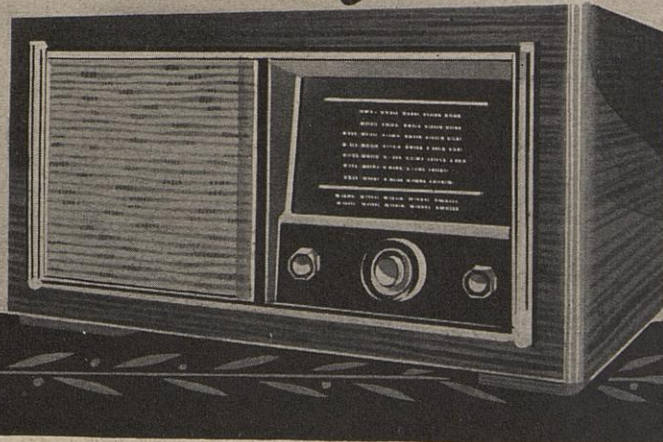
Bekannt durch die Leistung - beliebt durch den Klang!

Clardas Das 4-Röhren-Gerät an der Schwelle der Superklasse

Besondere Vorzüge:

- 1 Volltonregister
- 2 Höchste Klangfülle auch im Allstromgerät
- 3 Hervorragender Fernempfang auch bei Tage
- 4 Modernes Edelholzgehäuse
- 5 PREIS nur RM 177,40 für Wechselstrom RM 203,- für Allstrom

Vorführung durch jedes Fachgeschäft. Fordern Sie unsere Goldbroschüre D an. NORA-RADIO G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 4

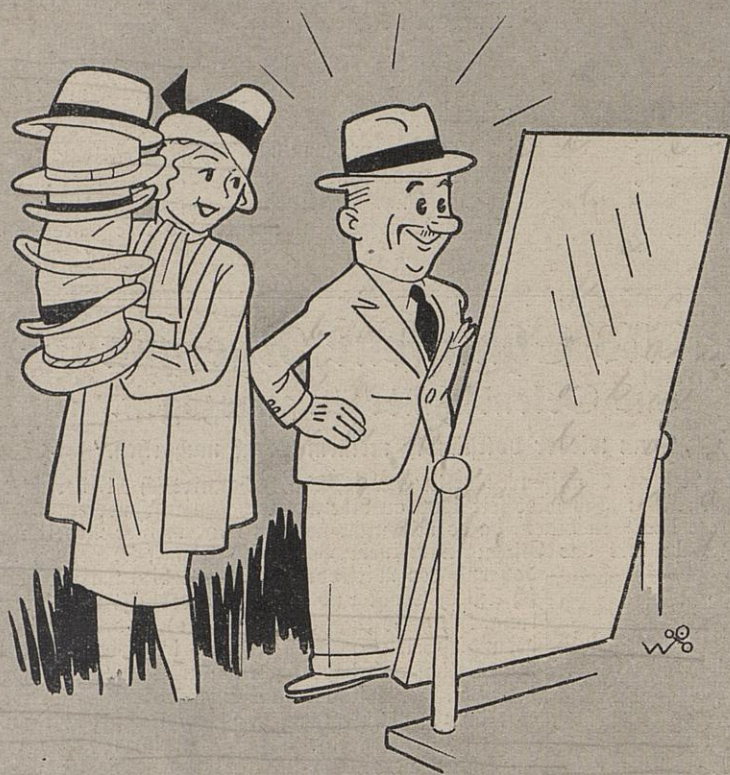


NORA



## Jetzt ist es höchste Zeit!

Frauen, Bräute, Mütter und Schwestern!



### „Behütet“ Eure Männer richtig!

Lassen Sie keine Ausreden mehr gelten — „Er“ muß es jetzt endlich einsehen, daß es an der Zeit ist, sich von dem „guten, alten Stück“ zu trennen. „Er“ kann sich mit seinem abgetragenen, verbeulten Hut oder seiner alten, fleckigen Mütze wirklich nicht mehr helfen lassen! Denn auch „Er“ hat die Pflicht, so gut wie nur irgend möglich auszusehen und stets sauber und adrett gekleidet zu sein.

Für alle Frauen, Bräute, Mütter und Schwestern heißt daher die Parole:

### „Er“ muß einen neuen Hut haben!

Reden Sie „Ihm“ ruhig gut zu, wenn er nicht gleich mitkommen will. Es lohnt die kleine Mühe, und „Er“ wird Ihnen dankbar sein. Die Kopfbedeckungen, die es jetzt gibt, sind so mannigfaltig und schön, — vom eleganten Homburghut bis zum praktischen, leichten Filz, vom sportlichen Kordelhut bis zur flotten Mütze — alles ist vertreten. Und alles gibt es schon zu Preisen, die für jeden Geldbeutel erschwinglich sind.

Zögern Sie jetzt nicht länger — führen Sie „Ihn“ noch heute in das nächste Geschäft. Denken Sie immer daran:

Es geht um „Seinen“ Kopf!

gespannten Aufmerksamkeit aller Reisenden der „Gripsholm“ auf das Fallreep des Amerikadampfers gezogen worden.

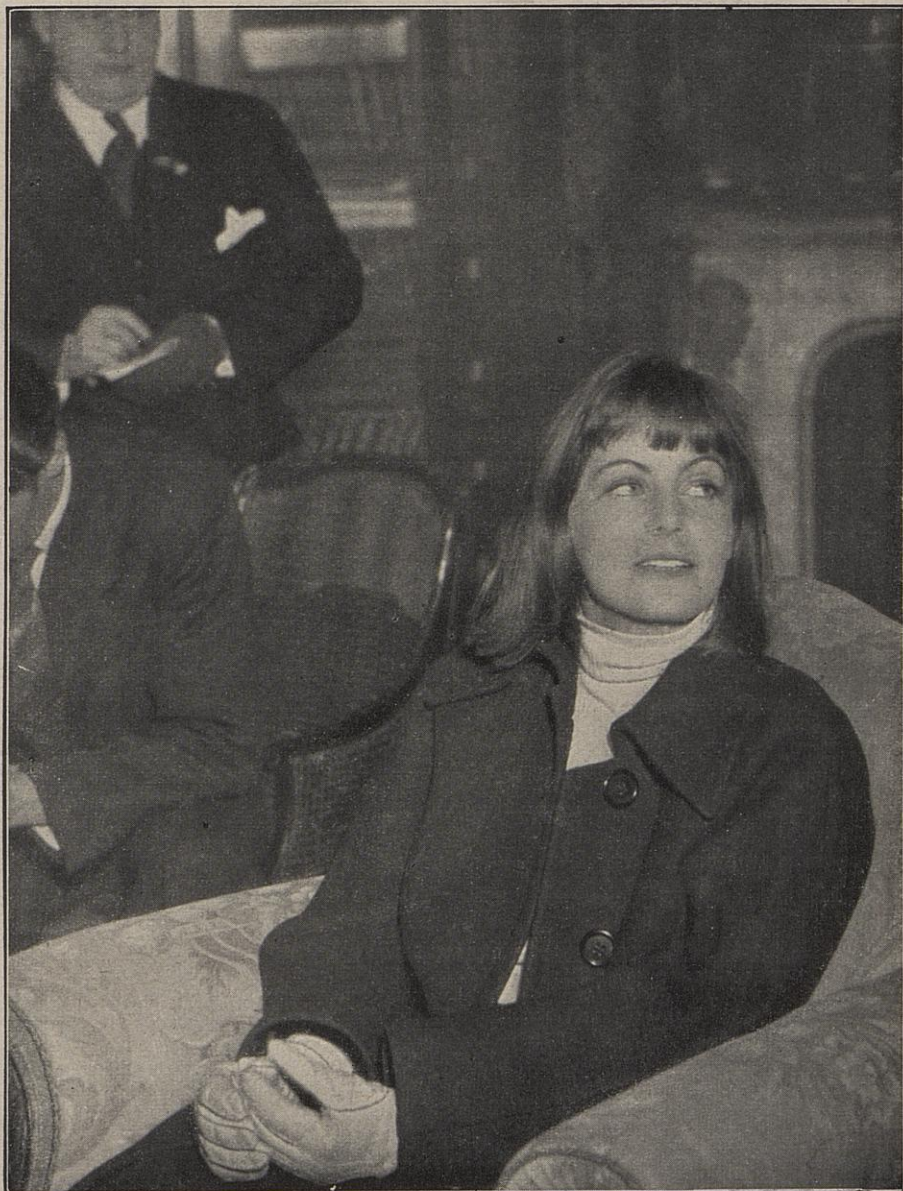
In der einen Hand hielt ich eine Tasse Kaffee, in der anderen hatte ich meinen Hut, der unglaubliche Mengen Seewassers in sich aufgesogen hatte, als im Speisesaal der „Gripsholm“ ein Offizier erschien und mitteilte, daß Fräulein Garbo unter keinen Umständen die Presse empfangen werde. Mit mir waren alle in dieser Minute weit davon entfernt, von den schönen Augen der „Kameliendame“ zu träumen oder die zarten Nerven der Garbo zu beklagen. Wir zuckten mit den Achseln und gingen in die nette Bar, wo wir Cognac tranken. Als wir ein Schild mit der Aufschrift „Greta-Garbo-Cocktail“ sahen, lachten wir roh. Die schwedische Zeitung, die später schrieb, daß „der anwesende deutsche Journalist Blätter aus einem Blumenarrangement zupfte und dabei murmelte: „Kommt sie ... kommt sie nicht ... kommt sie ...“, hat geirrt. Ich habe keine Blätter gezupft, ich habe meinen Hut getrocknet, und Greta Garbo war mir völlig gleichgültig. Eine Stunde lang arbeiteten Offiziere der „Gripsholm“ angestrengt und gutwillig als Kurier. Sie gingen mit dem Ersuchen: „Ein Interview?“ und kehrten zurück mit dem Bescheid: „Kein Interview!“

Mein Hut war inzwischen getrocknet, aber er sah schrecklich aus. Ich warf ihn wütend in eine Ecke und ging in die Bibliothek der „Gripsholm“. An der Tür standen zwei Offiziere. Sie verwehrten gerade einigen Götterberger Schauspielern, die mit uns in dem Schleppboot gekommen waren und Blumen für Greta Garbo hatten, den Eintritt. Der Vertreter irgendeiner Firma, die Greta Garbo ein Flugzeugmodell „schenken“ wollte, stand ebenfalls wutbürgernd vor der Tür — es herrschte sozusagen eine ungemütliche Stimmung.

An den Fenstern des Saales drängten sich die Passagiere der ersten Klasse. Da teilte ein Offizier überraschend mit: „Fräulein Garbo wird also doch kommen. Aber nur auf ganz kurze Zeit. Es darf nicht gefilmt werden, niemand soll aufstehen, alle Herren bleiben auf ihren Plätzen. Bitte, löschen Sie die Scheinwerfer. Es dürfen nur ganz wenige Fragen gestellt werden!“

Es war natürlich ungezogen, aber wir lachten wieder aus vollem Halse. Dieses Antreten vor Fräulein Garbo war wohl das Komischste, was wir je erlebt hatten. Ein Wikbold rief: „Wer soll hier eigentlich interviewt werden?“, und wir sagten: „Jemandeine Schauspielerin!“ Plötzlich öffnete sich die Tür, und eine sehr blass Frau kam herein. Beim Anblick der vielen Männer, die aufgestanden waren, blieb sie zögernd stehen. Ein Offizier brachte sie zu einem Sessel, der in der Mitte des Raumes stand. Einer von uns faßte sich und überreichte der Frau einen Blumenstrauß. Der erste Eindruck war: ein totfranker Mensch! Greta Garbo war leichenblau, sie zitterte vor Nervosität. Wir waren alle sehr erschrocken. Also war es richtig, daß ihr solche Interviews so sehr an die Nerven gingen?

Ununterbrochen blühten die Lampen der Fotografen auf, die Garbo saß in ihrem Sessel und lächelte matt. Gott sei Dank — endlich — sie lächelte. Wir atmeten auf, und die Mutigsten begannen, Fragen zu stellen. Die üblichen Interview-



Das Interview.

An Bord der „Gripsholm“: Greta Garbo stellt sich den an Bord geeilten Journalisten, die eine überaus stürmische Seefahrt auf einem kleinen Schlepper in eisiger Kälte und Schnee hinter sich hatten.

Presse-Photo



Fragen: Was werden Sie in Schweden machen? Haben Sie Filmpäne? Wie ist es in Amerika? Welche Filme haben Ihnen gefallen? Was für Rollen werden Sie in Zukunft spielen?

Greta Garbo antwortete sehr vorsichtig und meist ausweichend. Der Inhalt ihrer Antworten war so wichtig und so unwichtig wie die Fragen. Aber was für eine Gelegenheit bot sich hier, die Garbo zu sehen!

Der stärkste, wirklich überwältigende Eindruck ging von der Atmosphäre aus, die um sie ist, wenn sie spricht. Sie ist hinreißend charmant, nach ihren Worten lacht sie leise und tief auf, und das ist ganz prachtvoll. Ihre Augen sind tiefblau, sie drücken Melancholie und ständiges Mißtrauen aus. Um ihren schönen, vollen Mund hat sie Linien der Bitterkeit, wenn sie einen Augenblick überlegt, erscheinen böse Falten an ihren Augen, die von den langen Wimpern überschattet werden. Sie wendet sich immer einem Frager zu und sieht ihn ernst an, bevor sie antwortet. Allmählich wird die Stimmung etwas mehr gelockert, weil alle Journalisten sehr rücksichtsvoll auftreten. Einer fragt: „Glaubt Fräulein

Garbo, daß die Ehe ein Hindernis für die Entfaltung künstlerischer Fähigkeiten ist?“

Das war eine freche Frage. Wir sehen gespannt in das Gesicht der Garbo. Sie antwortet schnell: „Das kommt ganz auf den betreffenden Mann an!“

Alle lachen, einer sagt: Bravo! Da lacht Greta Garbo auch, sie ist glücklich über ihren Erfolg, sie lacht mädchenhaft und etwas geniert, aber es ist klar, daß sie sich freut.

Die fünfzig Männer um sie sind wie verwandelt. Die schlechte Laune ist fort, wie stehen alle im Bann dieser einzigartigen Frau. Das „Masseninterview“ dauert nun schon eine Viertelstunde, die größte Konzession, die Greta Garbo jemals der Presse gemacht hat.

Sie entschuldigt sich, daß sie so große Handschuhe trägt. Sie habe sich die Hand geklemmt, als sie ein Kabinfenster öffnen wollte. Und bei diesen Worten zieht sie ihre Hände etwas zurück. Die Haare fallen ihr bis über die Schultern herab, sie trägt einen weißen Pullover mit Rollkragen und darüber eine Art schwarzen Kasack, helle Strümpfe und schwarze Pelzschuhe.

„Darf ich jetzt gehen?“, fragt sie bittend. Niemand

wagt, zu widersprechen. Einer von uns steht auf und sagt: „Das Wichtigste haben wir aber vergessen: wir wünschen Ihnen alle herzlich ein gutes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr!“

Greta Garbo sagt leise: „Tack så mycket! (Vielen Dank!)“, und dann geht sie, wie junge, schüchterne Mädchen das tun, etwas seitlich zur Tür. Ihr Bruder führt sie in die Kabine zurück, während ihr die Passagiere freundlich zulachen.

Ich habe nun leider vergessen, Greta Garbo professionelle Interviewfragen zu stellen, ich hatte so viel zu sehen. Ich gehe mit einem schwedischen Kollegen an die Bar, und wir bestellen einen „Greta-Garbo-Cocktail“. „Donnerwetter — Donnerwetter“, sage ich, und mein Kollege antwortet deutsch: „Donnerwetter!“

Die „Gripsholm“ schleicht sich in den Hafen von Göteborg, am Kai stehen Tausende von Menschen und winken, von den Masten grüßen die blau-gelben Flaggen, und durch die Luft springen Schneeflocken.

Es ist der 19. Dezember 1937...“  
E n d e.



Mohr mit spanischem Schimmel  
Kaendler 1745  
Staatl. Porzellan-Manufaktur Meissen

**Vielleicht hat man recht — vielleicht bin ich anspruchsvoll...**

Mir ist weniger und gut nun mal lieber als viel und Durchschnitt. In meiner kleinen Sammlung befinden sich nur einige wenige Stücke — aber die sind das Ansehen wert und brauchen sich vor manchem Museumsstück nicht zu verstecken.

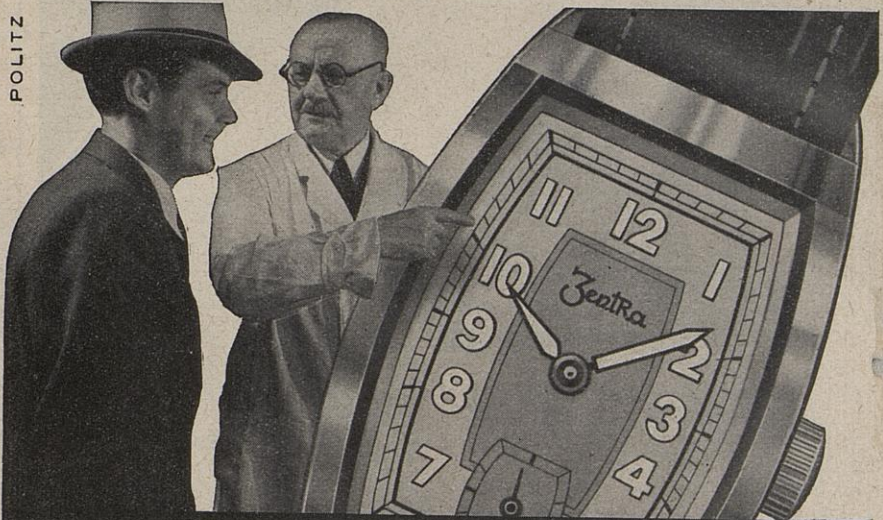
Und so geht es mir eigentlich mit allen Dingen. Um ein anderes Beispiel zu nennen: ich leiste mir nicht jeden Tag ein Glas Sekt. Aber wenn — dann muß es etwas Besonderes, dann muß es Henkell Trocken sein.

Seit Jahr und Tag kenne ich Henkell Trocken als einen Sekt von feinem Bukett und ausgesuchter Eleganz — als einen Sekt von Format und Charakter. Wenn ich Henkell bestelle, weiß ich, was ich bekomme.

Das ist nicht etwa Voreingenommenheit. Wenn mir jemand einen Schaumwein vorsetzt, der mir besser schmeckt und besser bekommt, lasse ich mich gern bekehren. Aber bis dahin bleibt es bei Henkell.

**HENKELL TROCKEN**

Aus DEUTSCHLANDS  
GRÖSSTER Sektellerei  
Ladenpreis 1/2 Fl. RM 4.50

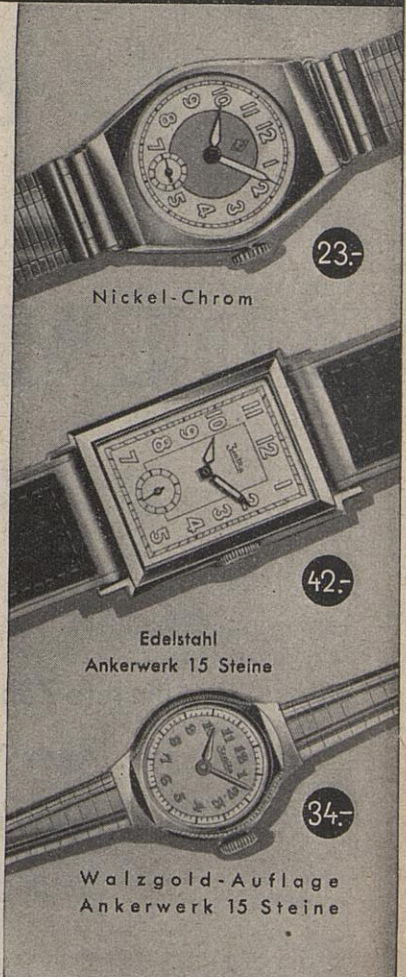


**Wie heißt die Uhr?**

Es liegt kein Grund vor, den Namen einer Uhr zu verschweigen, wenn die Uhr wirklich etwas taugt. — Bei der ZentRa-Uhr ist der Name auf dem Zifferblatt das sichtbare Zeugnis für eine strenge Qualitätsauswahl und für großzügige Garantie! Die ZentRa-Fachkommission prüft jede Uhrengattung auf ihre Qualität, bevor sie für zentrareif erklärt wird. So ist es möglich, daß sämtliche 2500 ZentRa-Fachgeschäfte für jede verkaufte ZentRa-Uhr eine gemeinschaftliche Garantie leisten können. Wenn Sie Qualität wünschen, dann wählen Sie eine Uhr mit dem Namen



**ZentRa**  
DIE BEKANNTE HANDELSMARKE  
Verlangen Sie kostenlos in den ZentRa-Fachgeschäften den illust. ZentRa-Prospekt.



ZentRa-Fachgeschäfte sind kenntlich am roten ZentRa-Wappen.

Männer erhalten wichtige Broschüre gegen Neurasthenie diskret u. kostenl. von SCHULTE & CO., Komm.-Ges., Frankfurt a. M., Schließfach Nr. 35

**O-u-X-Beine**  
korrigiert und reguliert Deutsches Reichspatent SATURN, Siegmars/Sa. F. 1. Verlag, Sie Katal. 51





Ein  
ZENTIMETER  
VADEMECCUM  
genügt

um Ihre Zähne frisch und blank zu halten. Auch Vademeccum-Mundwasser ist ergiebig. — Eine Flasche reicht monatelang für die ganze Familie.

B. 53

## Der Mond geht auf!

Überraschungen auf der Opernbühne

Herzog Friedrich von Anhalt residierte am liebsten in seinem Dessauer Hoftheater, dem er alle künstlerische Pflege angedeihen ließ. So verwandte er auch bei einer Inszenierung von Borhings Oper „Undine“ besondere Sorgfalt auf die Belebung der Schlußpantomime des zweiten Aktes. Er ließ während des langen Orchesternachspiels allerhand künstliches Getier auf dem glühenden Wasserpiegel herumschwimmen. Zwei besonders schöne Pappschwäne begegneten sich genau mit dem musikalischen Höhepunkt in der Mitte der Bühne. Im gleichen Moment hatte ein großer blutiger Vollmond über den Wassern aufzusteigen, wobei er sich silbern verfärbte.

Zu diesen szenischen Feinheiten wurde ein großer technischer Apparat aufgebaut: jedes Tier wurde von einem Bühnenarbeiter dirigiert, drei Bühnentapellmeister ließen die Geschöpfe nach der Musik auf- und abschwimmen und hatten den Mondaufgang als Krönung des Schlußbildes, auf die Noten genau, zu leiten. Dieser Aktluß wurde noch in der Generalprobe stundenlang wiederholt, bis alles wie am Schnürchen klappte. An dem Mondaufgang war dem Herzog besonders viel gelegen.

Die Premiere war ausverkauft! Der Herzog in Gala, voller Erwartung auf seinen Mond, in der großen Mittelloge, die anderen Mitglieder des Hohen Hauses in den Seitenlogen rechts und links der Bühne. Alles verfolgte befriedigt den schönen Verlauf der Vorstellung.

Nun kam die berühmte Wasserpantomime! Alle Damen weinten vor Rührung. Die beiden Schwäne steuerten majestätisch — und musikalisch genau — aufeinander zu, leicht mit den Hälsen vor sich hinstreichend. Jetzt trafen sie sich, die Musik rauschte auf, und der rote Mond begann im Hintergrund emporzusteigen, von zwei Bühnenarbeitern aus der Besenkung emporgezogen, von zwei anderen von unten her geschoben.

Da — dem Dirigenten entfiel der Taktstock, die Geiger recken ihre Hälsen, die fürstlichen Seitenlinien rechts und links von der Bühne kichern in ihre seidnen Taschentücher, das Publikum tuschelt und schielt verstohlen zu des Herzogs Loge hinauf. Der aber steht und starrt erschüttert zur Bühne und verläßt dann fluchtartig das Theater.

Statt des erwarteten herrlichen roten Mondes stieg nämlich bedächtig eine gewöhnliche Blechschibe in den nächtlichen Theaterhimmel, vor der eine rote und eine weiße Glühbirne brannten. Des Publikums bemächtigte sich befreiendes Gelächter, während die rote Birne immer blässer und die weiße immer heller wurde. An alles hatte man gedacht, nur in der Aufregung vergessen, der großen Scheibe die dicke Gaze überzuziehen, die diese überhaupt erst zum Monde machte. Vorbei alle Romantik und Rührung! Schnell fiel der Vorhang über dieser Mondkarikatur. Der Herzog aber mied gekränkt acht Tage sein Theater.

### Die Wildsau in der Wolfsschlucht

In einer kleinen norddeutschen Stadt begrüßte einmal ein wichtiger Kaspar die berühmte Wildsau, die in der Wolfsschluchtszene der Oper „Freischütz“ über die Bühne geistert, mit den höflichen Worten: „Guten Abend, Frau Direktor!“ um sich für die Intrigen der hohen Chefin zu rächen. Seitdem behaupten lose Zungen, daß die Uebernahme dieser „Rolle“ früher überall das Privileg der bösen Frau Direktor gewesen sei.

Am Dessauer Hoftheater von einst war das nun nie der Fall, die Wildsau war dort aus fester Pappe, ausgestopft und durch und durch technisch. Sie raste auf einer Schiene über die Bühne und fauchte dabei furchterregend und verzischte glühenden Geifer. Man steckte ihr nämlich jedesmal eine Rakete in die Schnauze, deren Lunte unmittelbar vor ihrem Auftritt angezündet wurde.

Der junge Prinz einer herzoglichen Seitenlinie freute sich immer schon den ganzen Abend auf das feuerspeiende Ungetüm und versäumte keine Vorstellung des „Freischütz“!

Einmal schien er sehr enttäuscht zu werden: Die Wildsau kam ohne Feuerspei auf die Bühne. „Dooch!“ rief er bedauernd aus seiner Loge. Da, als die Wildsau gerade die Bühnenmitte erreicht hatte, ging ein rumorendes Geknatter und Gepuffe und qualmendes Gestänke in ihr los. Und plötzlich zischte mit ungeheurem Knall eine feurige Lohe aus dem Hinterteil der Wildsau, und — nach hinten feuerspeidend — entlastete sie der Bühne.

„Bravo! Da capo!“ schrie voll Begeisterung der kleine Prinz. Man hatte der Wildsau die Rakete versehentlich verkehrt in die Schnauze gesteckt!

P. Stieber-Walter

### Der feuerspeiende Berg

Durchlaucht hatte persönlich eine Oper komponiert! Das Glanzstück im 3. Akt war ein feuerspeiender Berg. Der Hofrat war außer sich, denn der technische Apparat der kleinen Hofbühne war diesen Anforderungen kaum gewachsen. „Mein Gott, Herr Marigoni“, wandte er sich händeringend an den Techniker, „wie wollen Sie das einrichten?“

„Lassen Sie's nur gut sein, Herr Hofrat“, war die trockene Antwort, „wenn dieser Berg erst die zwei ersten Akte der Oper gehört hat, dann — speit er im dritten von selber!“

### Absolut gefahrlos . . .

Die Theaterdirektion ließ den schadhast gewordenen Blühableiter auf ihrem „Musenpalaste“ wegnehmen. „Tut ihn nur weg!“ meinte der Schauspieler Bedmann spöttisch, „das Möbel ist hier gänzlich überflüssig, denn in dem Theater schlägt doch nichts ein!“

F. B.



# Rätsel

## Der Verbindungsbuchstabe

Die Wörter:

Reform — Heide — Star — Jagd — Sand — Gas —  
Schneid — Aue

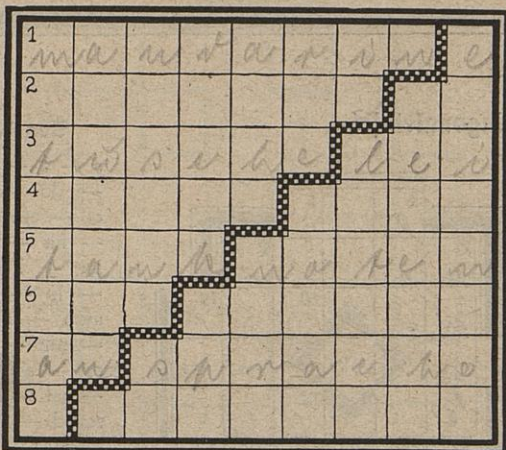
sind mit den unten in alphabetischer Folge geordneten Wörtern zu je einem Hauptwort zu verbinden, und zwar mit Hilfe eines Buchstaben. — Bei richtiger Lösung nennen die Verbindungsbuchstaben, aneinandergereiht, einen Berg im deutschen Sudetenland.

Berg — Ergehen — Hahn — Haus — Letze — Tor —  
Schuß — Zahn.

## Kunstgenuß

Wenn unsre Geiger Wort im Vestibül,  
Verfestes Wort ich völlig mich aufs Spiel.

## Treppenrätsel



In die Felder der Figur sind Buchstaben einzusetzen, so daß in den waagerechten Reihen Wörter nachstehender Bedeutung entstehen. a) bedeutet vor der Treppe, b) hinter der Treppe und c) das ganze Wort.

1. a) Chinesischer Staatsbeamter, b) Selbstlaut, c) Südfrucht, 2. a) heiteres Tonstück, b) Partikel, c) Bezeichnung für „heiter“ in der Musik, 3. a) Wasser-

farbe, b) rumänische Münzen, c) Geflüßter, 4. a) Körperorgan, b) Tierprodukt, c) Heilmittel, 5. a) Sitzgelegenheit, b) Musikzeichen, Mehrzahl, c) Geldscheine, 6. a) türkischer Titel, b) sagenhafter König von Äthiopien, c) Gestalt der griechischen Sage, 7. a) Verhältniswort, b) menschliche Rede, c) Begrüßungsrede, 8. a) Selbstlaut, b) Schußgeländer, c) ungelöstes politisches Problem der Nachkriegszeit. (ü ist ein Buchstabe)

## Von Fall zu Fall

Als Turnübung ist's auszuführen,  
So daß die Zehen wir berühren.  
Doch schleicht ein Mißgeschick heran,  
Wird man es ihm — so weit man kann.

## Ein vielseitiger Volksgenosse

Dem Innern eines deutschen Volksgenossen  
Ist „f“ entfloßen:

Er wird zum Stoff, und festlich schaut  
Aus ihm die Braut.

Fällt er dann auch noch untern Tisch,  
So bleibt ein Fisch.

„Baby ist wund — bring die Chesebrough-Vaseline her!“



Bald wird das Kleine nicht mehr weinen, denn die wunderbar kühlende Chesebrough-Vaseline schafft schnelle Linderung. Sie ist ein reines, unbegrenzt haltbares Naturprodukt und eben deshalb so besonders gut. Chesebrough-Vaseline schützt die zarteste Haut Ihrer Kleinen und pflegt wundervoll Ihre eigene Haut. Achten Sie aber auf die Schutzmarke mit dem Leuchtturm.

## Pickel, Mitesser u. Hautunreinheiten



werden durch Vitalento-Gesichtswasser meist rasch beseitigt. Grobporige Haut, die Ihr Gesicht älter erscheinen läßt, wird schon nach kurzer Zeit feinporig und zart, denn das Vitalento-Gesichtswasser zieht die Poren zusammen, strafft die Haut und beseitigt das überflüssige Fett.

Nähere Aufklärungen enthält die Druckschrift „Besser aussehen für wenig Geld“, die Sie bitte anfordern wollen.

Rufwerkstoff Berlin-Lichterfelde



## Warum ziehst Du eigentlich Deinen Mantel nicht aus ?

„Geht ja nicht — mein neues Kleid — ich darf garnicht daran denken. Es ist bloß gut, daß ich es in der Garderobe noch rechtzeitig gemerkt habe.“

„Was ist denn damit los? Es hat doch so tadellos gepaßt.“

„Das ist es ja. Wie angegossen hat es gepaßt und jetzt reißen die Nähte. Hier — unter der Achsel und auch hier in der Taille. Es ist wirklich zum Heulen!“

„Laß mal sehen! Ja — hast Du denn nicht Gütermanns Nähseide genommen? — — Nein, Du bist doch unverbesserlich! Wenn nur die Farbe stimmt, dann bist Du zufrieden, statt darauf zu achten, was Du kaufst! — Wenn Du Gütermanns Nähseide nimmst, dann halten die Nähte, denn Gütermanns Nähseide ist reißfest, elastisch und farbecht. Achte doch auf die Schutzmarke „Das Schachbrett“, dann weißt Du, daß Du Gütermanns Nähseide bekommst.“



### REISSPROBE:

Man spannt einen Seidenfaden und einen anderen gleichmäßig immer stärker an, bis schließlich ein Faden reißt, und dies ist immer der „andere“. Ein Beweis für die größere Haltbarkeit der Seide.

## Gütermann's Nähseide

ist reißfest, elastisch und farbecht.

ACHTEN SIE AUF DIE SCHUTZMARKE „DAS SCHACHBRETT!“  
„ES IST NICHT ALLES GOLD, WAS GLÄNZT!“



„Welt-Defektiv“  
Auskunftei, Detektei Preiss, Berlin W 83,  
Tautenzienstraße 5, das zuverlässige Institut für  
• ERMITTLUNGEN • BEOBSACHTUNGEN •  
Auskünfte auch über Privatverhältnisse bzgl.  
Vorleben, Vermögen, Gesundheit, Lebensführung usw. überall. 33jähr. Erfahr., größte private Ermittlungspraxis. Tausende Anerkennungen!



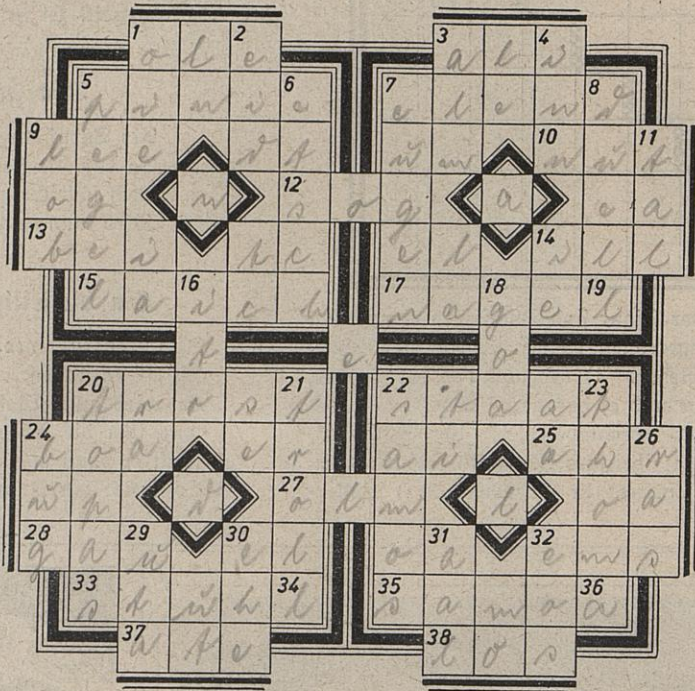
### Kreuzwort-Diagonalmrätsel

Waagrecht: 1. Gestalt aus Andersens Märchen, 3. türkischer Männername, 5. Nadelholz wärmerer Länder, 7. Winter-sportplatz im Oberharz, 9. Windschatten, 10. Rinne, Furche, 12. Wasserwirbel, 13. ehemaliger türkischer Titel, 14. Nebenfluß des Rheins, 15. Fischbrut, 17. Teil des Fingers, 20. Zusage, Ermunterung, 22. politisches Gemeinwesen, 24. Schlange, 25. Nebenfluß des Rheins, 27. Schwanz-lurch, 28. Einteilungsbezirk, 32. Bad an der Lahn, 33. Sitzgelegenheit, 35. Inselgruppe im Stillen Ozean, 37. griechische Göttin, 38. Schicksal.

Senkrecht: 1. Kleine Ostfeinfel, 2. Schwur, 3. Bergweide, 4. Nebenfluß der Donau, 5. Wasserstandsmeßer, 6. Grenzfluß im deutschen Lied, 7. männlicher Vorname, 8. Zweikampf, 9. Anerkennung, 11. Bodensenkung, 16. japanischer Staatsmann, 18. portugiesische Kolonie in Vorderindien, 20. Edelstein, 21. Kobold der nordischen Sage, 22. Insel an der Westküste Kleinasiens, 23. bayerischer Schriftsteller, 24. Teil des Schiffes, 26. abessinischer Fürstentitel,

29. Plastik am Dom zu Raumburg, 30. Lebensgemeinschaft, 31. Fisch, 32. Göttin der Morgenröte.

Diagonalen: 5-36 Titelgestalt eines Bühnenwerks von Kleist, 7-19 Schmelzübergang, 15-6 Laubbaum, 20-34 Rüge, 33-8 großdeutscher Landesteil, 35-23 Bei-



### Silbenrätsel

Aus den Silben:

a - a - berg - de - del - denz - der  
 ei - do - e - e - e - e - e - ehr -  
 ei - ein - er - fe - ge - ger - geß  
 - ha - hus - hüh - i - i - is -  
 ka - keit - kra - land - le - ler  
 - li - lich - ling - log - ma -  
 mon - mu - na - nan - nau - ner  
 - niz - o - o - rau - rei - ri -  
 ro - sä - schier - schüt - schwamm  
 - sel - ser - si - sit - ski - stall -  
 stand - ster - strumpf - ta - tel - ten  
 - tes - tha - the - tik - to - us -  
 wach - wer - wol - za - ze - zy

1. Hühnervogel, 2. ungarisches Adels-geschlecht, 3. Riviera-Kurort, 4. Schiffs-funde, 5. Titelheldin eines Werkes von Goethe, 6. Eigenschaft, 7. Ausein-derung mit den Fäusten, 8. Tierwohnung, 9. schwärmerischer Mensch, 10. weimarischer Schriftsteller, 11. Eingeborene Neuseelands, 12. Ausdruck beim Tennisspiel, 13. Held eines Jugendbuches, 14. giftige Gold-pflanze, 15. Sprengstoff, 16. Stadt an der Loire, 17. musikalischer Begriff, 18. Muse, 19. Gestalt aus „Wilhelm Tell“, 20. groß-deutscher Landesteil, 21. Zeichen des Tier-kreises, 22. russischer Diplomat der Vor-kriegszeit, 23. Teil des Hauses, 24. Anhän-ger einer nationaltschechisch-deutschein-lichen Bewegung im Mittelalter, 25. Lon-doner Bauwerk, 26. ehbarer Pilz, 27. lang-atmige Predigt, 28. Nähwerkzeug, 29. histo-rische Stätte bei Innsbruck.

1 w o l l e  
 2 e i  
 3 m a  
 4 m a  
 5 l i  
 6 e i  
 7 r i  
 8 h a  
 9 a  
 10 m a  
 11 m a  
 12 e i  
 13 l i  
 14 a h  
 15 e i  
 16 m a  
 17 h a  
 18 k i  
 19 g e  
 20 a h  
 21 a h  
 22 i  
 23 e i  
 24 h a  
 25 k i  
 26 e i  
 27 a  
 28 m a  
 29 z y



## Entscheidend für die Schönheit des Haares: Wella-Kolestral!

Wie reizvoll kann eine Frisur sein, wie duftig und anmutig, wenn das Haar richtig gepflegt ist! Schön und schmiegsam wie kostbare Seide wird Ihr Haar durch Kolestral. Achten Sie beim Friseur auf die Wella-Kennmarke!



**FEIST CABINET**  
 EXTRA DRY  
 IST GUT  
 FEIST SEKTELLEREI A.G. FRANKFURT/M.

**Seine Ruh'**  
 Ist hin, sein Schlaf gestört durch den ewigen Krach im Haus. Warum benutzt er aber auch nicht OHROPAX-Geräuschschützer? Plastik formbare Kugeln zum Abschießen des Gehörganges. Schacht. m. 6 Paar RM 1,80! Ap., Drog. & Sanit.-Gesch. Max Negwer, Potsdam 7

**In der ganzen Welt gesammelt**  
 von Postverwaltungen und Wohlfahrts-Instituten sind die Missions-Marken, die ich völlig undurchsucht verkaufe. 1/2 Kilo kostet RM 9.75, 1 Kilo einschl. Beigabe RM 19.50, 2 Kilo einschl. Beigabe RM 27.50. Katalog-Wert der Beigabe RM 30.—, bzw. 50.—. Bestellen Sie gleich; denn die Abgabe kann nur nach Maßgabe des Vorrats erfolgen. Kasse voraus oder Nachnahme. Umtausch innerhalb 24 Stunden gern gestattet. Missionsmarken-Vertrieb K. Hennig, Hamburg 39s

**Arbeit für Drei**  
 und doch schafft sie es allein! Ohne Müdigkeit und Abspannung, immer frisch und leistungsfähig. Sie erhalten sich Nervenkraft und Kraftreserve durch **Quick** mit Lezithin für Herz u. Nerven  
 Packg. RM 0.30 u. 1.15, Kurpackg. 4.—, in Apotheken u. Drogerien



**„Olympia“ Rundfunkgeräte**  
 Hervorragend in Leistung und Ton!  
 Verlangen Sie Druckschrift 312  
 Lassen Sie sich bitte die Geräte beim Fachhandel vorführen!

**Sachsenwerk**  
 Niedersiedlitz-Sachsen



**Füllrätsel**

1	ab	be
2	ds	en
3	en	ge
4	hu	ko
5	kr	le
6	pa	rd
7	rf	se
8	ss	st
9	tr	um
10		
11		
12		
13		

ab — am — au — be — de  
 — ds — ei — el — en — en  
 — en — fe — fl — ge — he  
 — hu — ig — is — ko —  
 kr — le — ne — nn — on  
 — pa — po — rd — re —  
 rf — se — se — se —  
 ss — st — ti — tr —  
 tr — um — wi

Die Buchstabengruppen sind derart in die Figur einzutragen, daß waagrecht Wörter folgender Bedeutung entstehen:

1. Krestier, 2. Teil des Pferdezaumes, 3. Fluß in Nordamerika, 4. kaufmännischer Begriff, 5. mundartliche Bezeichnung für Bindfaden, 6. Treppenabfah, 7. wohlriechende Flüssigkeit, 8. Regenrinne, 9. Mondgöttin, 10. Hauptstadt von Georgien, 11. Insekt, 12. deutscher Gliedstaat, 13. Tanz.

Bei richtiger Lösung nennt die Mittelfenkrechte, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort.

**Gegenseitigkeit?**

Viel' vielen tausend Bäumen Raum  
 Und bin zu sehn an manchem Baum.

**Kreuzwörter**

	gend	die		und	
tu	ihre		mir's	füh-	ta
	scheint	zu	nennt	freu	gro
ne	bel	wie		bes	len
beta		glück	maß	friedr.	de
	eig	heb	des		li
an		ches	er		

**Lösungen der Rätsel aus Nr. 43**

**Kreuzwörterrätsel:**  
 Waagrecht: 1. Raa, 4. Topas, 9. Gerda, 11. Malta, 13. Eisen, 14. Aster, 15. Efelin, 17. Para, 18. Sen, 19. Latein, 21. Pirol, 23. Kerner, 25. Aga, 27. Alle, 28. Werner, 30. Taiga, 32. Reibe, 33. Euter, 34. Ofen, 35. Selma, 36. Tat.  
 Senkrecht: 1. Reife, 2. Arjen, 3. Abel, 5. Oma, 6. Pappel, 7. Altai, 8. Stern, 9. Geest, 10. Anilin, 12. Ara, 16. Narew, 20. Torero, 21. Pregel, 22. Laren, 23. Klaus, 24. Elite, 25. Anita, 26. Gebet, 27. Ute, 29. Rest, 31. Arm.  
 Komposition aus drei Wörtern: Sonde, Range, Vote; Sonderangebote.

**Silberrätsel:**

Niemand ist verantwortlich für das Leben, wie es wird, als der Mensch selbst.

1. Reibhammel, 2. Initiative, 3. Eigenlob, 4. Melodie, 5. Angelfisch, 6. Narew, 7. Druckerei, 8. Zphigenie, 9. Sardine, 10. Troilus, 11. Birchow, 12. Elli, 13. Raddampfer, 14. Aufstand, 15. Nutria, 16. Trubel, 17. Waisenhaus, 18. Oswald, 19. Reue, 20. Tudor, 21. Landsturm, 22. Importe, 23. Champignon, 24. Fetisch, 25. Ufus, 26. Erdkunde, 27. Rannkel, 28. Drahtkorb, 29. Albatros, 30. Salut.

**Der Verbindungsbuchstabe:**

Saat(h)rücken, Fichte(l)gebirge, Mus(f)kant, Seele(n)adel, Doppel(d)ecker, Ei(s)schrank, Bars(c)haft, Haus(h)alt, Feuer-(Le)iter, Mark(e)tender, Pose(i)don, Mars(c)hall, Stock(h)olm, Bast(e)lei. — Blindschleiche.

**Gekannt: Acht, Achat.**

**Herbstlied — zum Auszählen:**

Allen sich Härmenden  
 schenket nur ein  
 Herzen erwärmenden  
 lieblichen Wein!

**Wir tauschen Silber:**

Spaten, Sperre, Juster, Bruder, Zeitwort, Soda, Posthaft, Hindu, Freiin, Derby, Notstand. — Spare in der Zeit, so hast du in der Not.

**Musikersuchen:**

Reznicek, Auber, Cornelius, Heuberger, Mussorgski, Adam, Nicolai, Joanovici, Neßler, Oberleithner, Weber. — Nachmaninow.

**Historisches Gitterrätsel:**

a-o 1914, b-p 1904, c-q 1810, d-r 1933, b-m 1918, c-n 1916, d-o 1804, e-p 1914, a-h 1813, b-i 1877, c-k 1256, d-l 1786, b-f 1871, c-g 1815, d-h 1273, e-i 1757. — Effelber 1683.

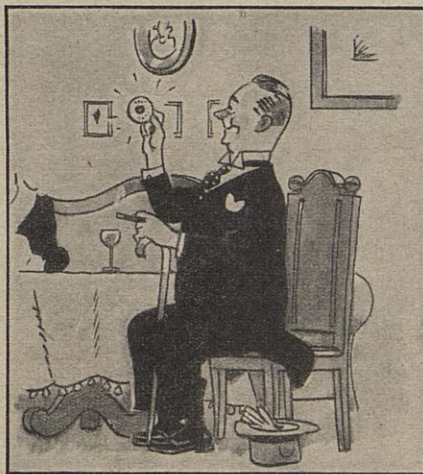
**Seilsam: ausgeben usw.**



„Und Sie sind ja zum Dirigenten des Gesangvereins gewählt worden, da darf man sehr gratulieren . . .“



„Na, vorläufig hört man vom Chor nichts als Husten und Räuspern, wir werden ihn ertaufen: ‚Der heisere Fasan.‘“



„Sie sollten Wybert verteilen vor dem Singen.“  
 „Recht haben Sie, — daß ich daran nicht selbst gedacht habe!“



„Meine Herren, denken Sie an den Spruch:  
 Ein kluger Sänger Wybert nimmt, damit es mit der Stimme stimmt.“

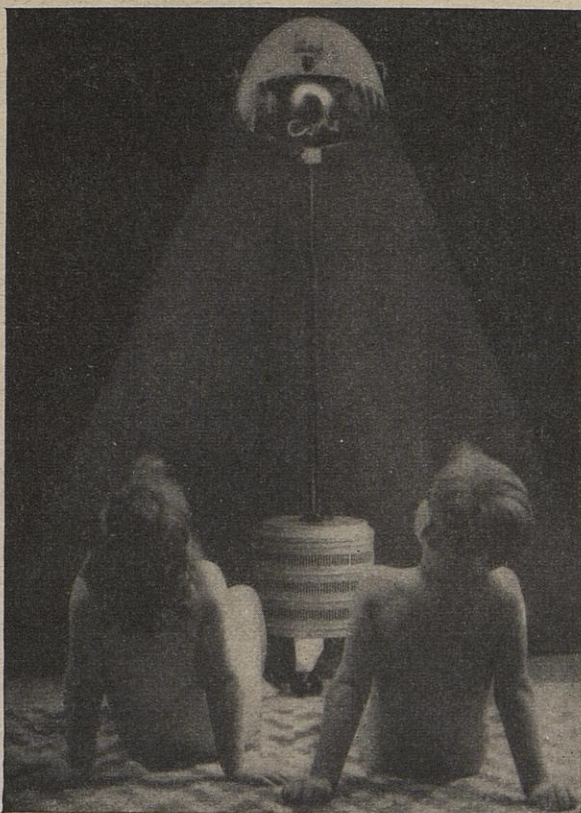
**Warum brauchen Kinder „Höhensonne“?**

Nicht nur für das Wachstum der Pflanze ist Sonnenlicht eine unerläßliche Notwendigkeit, sondern noch von größerer Bedeutung für das Gedeihen der Kinder. Immer wieder wird festgestellt, daß blasse und schwächliche Kinder, sobald sie aus den sonnenarmen Städten in die Hochgebirgssonne kommen, dort nach wenigen Wochen wie verwandelt sind.

Da die „Höhensonne“ die gleichen heilkräftigen ultravioletten und milden Wärmestrahlen wie die Hochgebirgssonne spendet, ist es wünschenswert, daß alle Kinder regelmäßig mit der „Höhensonne“ bestrahlt werden.

Bei blassen und schwächlichen Kindern bewirken die „Höhensonnen“-Bestrahlungen schon nach kurzer Zeit körperliche Kräftigung, Vermehrung des Appetits und Besserung des Aussehens. Die Lust zur Arbeit und zum Spiel kehrt wieder, so daß auch Schulkinder nachweislich bessere Leistungen erzielen konnten, wenn sie regelmäßig „Höhensonnen“-Bestrahlungen erhielten.

Sie haben das ganze Jahr Sonne, unabhängig von den Launen der Witterung und werden schon nach wenigen Wochen die „Höhensonne“ nicht mehr missen wollen.



**„Gesundheit — Schönheit — Lebensfreude“**

ist der Titel unserer neuen 40seitigen Broschüre Nr. 843. Auf 18 farbigen Abbildungen werden Ihnen alle „Höhensonnen“-Modelle und ihre Anwendung gezeigt. Gegen Einsendung des nachstehenden Abschnittes erhalten Sie diese Broschüre kostenfrei.

Die Preise für die „Höhensonne“ wurden herabgesetzt. So kostet jetzt das abgebildete Stativ-Modell Typ SR 300 nur noch RM 229.— bzw. RM 248.— (je nach Stromart) frei Haus in Deutschland. Zahlung kann in Monatsraten erfolgen. Komplette Apparate schon von RM 93.— an.

Unverbindl. Vorführung in elektromed. Fachgeschäften, AEG- und Siemens-Reiniger-Niederlass. sowie in unserer Zweigniederlassung Berlin W 8, Leipziger Str. 27/28, Ecke Friedrichstr., Telef. 12 44 02.

**„HÖHENSONNE“ - Original Hanau -**

Quarzlampen Gesellschaft m. b. H., Hanau, Postf. 324

Bitte senden Sie mir Ihre Broschüre Nr. 843 kostenfrei zu.

Name: \_\_\_\_\_

Ort: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_





### Ist dieser Griff gefährlich?!

Sehen Sie nur — die Jacke!! Da hängt jetzt das ganze Gewicht an den Fäden der Achselnaht! — — Wird sie das aushalten . . .?!  
Die Gefahr ist groß, jedoch — — man kann ihr begegnen!! Lassen Sie alles, was halten soll, mit Amann-Seide nähen, dann sorgen Sie nicht nur für Form und Sitz Ihrer Kleidung, — dann wissen Sie auch: so leicht wird keine Naht platzen! Amann-Nähseide ist als echte Naturseide unübertroffen elastisch. Seit über 80 Jahren ist sie das rechte Material für stark beanspruchte Nähte. Und auch für die modische Ziernaht nimmt man sie gern, weil der Faden fein und die Farben immer passend sind. Bestehen Sie deshalb stets auf „Amann“, und verlangen Sie auch kostenlos den interessanten Prospekt „Die emsige Nadel“ von Amann & Söhne, Bönnigheim (Württ.)

# Amann Nähseide

IN 1000 FARBEN

...nach wie vor feinste Naturseide!

## Aepfel neben der Mehlwurmkiste

Geheimnisvolle Einflüsse im Pflanzen- und Tierreich

Von Dr. Adolf Koelsch

In der antiken Literatur und später bei Paracelsus ist vielfach von Pflanzen die Rede, die durch Zuneigung oder Abneigung miteinander verbunden sind. So wird beispielsweise berichtet, daß durch die zerriebenen Wurzeln des Farnkrautes das Wachstum des Schilfrohes beschleunigt werde, und daß umgekehrt Schilfrohr dem Wachstum des Farnkrautes förderlich sei. In einem ähnlichen Sympathieverhältnis sollen Delbaum und Myrte stehen. Dagegen sollen Delbaum und Distel sich nicht vertragen.

In der Neuzeit sind alle derartigen Angaben ohne wirkliche Kontrolle als harer Unsinn bezeichnet worden. Die Gegenwart beginnt aber auf Grund beständig sich mehrender Beobachtungen einzusehen, daß der Mensch zu einem so rücksichtslos verwerfenden Urteil kein Recht hat. Denn immer häufiger werden in der jüngsten wissenschaftlichen Literatur Erfahrungen mitgeteilt, aus denen hervorgeht, daß Pflanzen verschiedener Art, die nebeneinander wachsen, oder auch Früchte, die nebeneinander lagern (Äpfel, Birnen usw.), sich so beeinflussen können, daß der normale Lebensablauf des einen Partners durch die bloße Gegenwart des andern spürbar verändert wird.

An erster Stelle verdienen in diesem Zusammenhang die Angaben des unlängst verstorbenen berühmten Wiener Botanikers Hans Molisch genannt zu werden. Er hat unter dem Titel „Der Einfluß einer Pflanze auf die andere“ eine Schrift veröffentlicht, in der er auf Grund eigener Versuche die schon von anderen gemachte Beobachtung bestätigt, daß durch die bloße räumliche Gegenwart einer frühreifenden Apfelsorte auch der Reifungsprozeß später Sorten merkbar beschleunigt wird. Der Träger des wirksamen Reizstoffes ist in diesem Fall die von der frühreifenden Sorte ausgeatmete Luft.

Molischs Versuche ergaben außerdem die noch viel merkwürdigere Tatsache, daß die ausgeatmete Luft reifender Lageräpfel auch in das Lebensgetriebe keimender Samen, knospender, wachsender, grünender und blühender Pflanzen aufs entschiedenste eingreift und — je nach der Dosis — ihre Entwicklung hemmt oder fördert. Erbsen- und Wickenkeimlinge beispielsweise, die man unter einer Glasglocke mit drei Äpfeln zusammenbrachte, waren nach nur fünftägiger Versuchsdauer im Längenwachstum um das Zweihundzwanzigfache hinter den in reiner Luft lebenden Kontrollkeimlingen zurückgeblieben. Wurden die Keimlinge dagegen nur eine bis 24 Stunden der Einwirkung der Apfelfluft ausgesetzt, so wurde ihr Wachstum gefördert.

Ungefähr genau so stark wie Apfelfattem wirken die Ausdünstungen reifer Birnen, Reineclauden und Pfirsiche. Schwächere Effekte bringen Mandarinen, Orangen, Zitronen, Bananen, Kirschen, Aprikosen und zerschnittene Küchenzwiebeln, Knoblauchzehen, Karotten und rote Rüben (Beten) hervor. Doch nur lebende Früchte, lebende Zwiebeln usw. haben eine derartige Macht. Werden sie durch Abbrühen vorher getötet, so ist es um ihren Einfluß geschehen.

Der wirksame Stoff der Knollen ist einstweilen unbekannt. Bei den Früchten schwört man auf das in ihrer Atemluft enthaltene Aethylen, weil es, der Luft künstlich zugefügt, noch in gewaltigen Verdünnungen die gleichen Phänomene erzeugt, wie sie die natürliche Atemluft der Früchte liefert. Ob sich diese Annahme halten läßt, wird freilich erst die Zukunft entscheiden.

\*

Auf geheimnisvolle Beziehungen zwischen Pflanzen verschiedener Art weisen auch zwei Arbeiten des Stuttgarter Herzarztes Karl Fahrenkamp hin, in denen er sich mit dem wachstumsfördernden Einfluß jener Pflanzen befaßt, die schon seit Jahrhunderten als Erzeuger herzwirksamer Arzneistoffe bekannt sind. Zu ihnen gehören als wichtigste der rote Fingerhut, das Maiglöckchen, die Meerzwiebel und das Frühlings-Adonisröschen. Die von ihnen produzierten Stoffe, unter dem Sammelnamen Digitalis bekannt, haben die Eigentümlichkeit, bei geeigneter Dosierung den Blutstrom des kreislaufgestörten oder kreislaufgeschwächten Menschen zu verbessern und den Zustand des Herzkranken dadurch zu erleichtern.

Was wird nun aber aus diesen Heilgiften im freien Kreislauf der Natur, wenn nicht der Mensch hingeht und sich ihrer für seine Zwecke bemächtigt? Was wird aus ihnen, wenn die Pflanzen, die die Stoffe erzeugen, an ihrem natürlichen Standort sterben, zerfallen, verwesen? Verschwinden die genannten Herzgifte dann spurlos in der sie umgebenden Moderdecke und im darunterliegenden Boden — oder treten sie auch hier in den allgemeinen Kreislauf der Bodensubstanzen ein, als etwas, worauf die Gräser, Kräuter, Sträucher und Bäume „warten“, und werden nun für das Leben der Mitgewächse in irgendeiner Weise bedeutungsvoll, werden für sie Reizmittel, Treibmittel, Nahrung? Für einen Menschen, der die aus Tieren, Pflanzen usw. bestehende Lebenswelt dieser Erde als ein Ganzes zu sehen gewohnt ist, liegt eine solche Frage und solche Vermutung gar nicht so fern,



und es muß für ihn verlockend sein, ihr nachzugehen und sie an den Naturgegenständen selbst zu verfolgen.

Fahrenkamp hat das in Zimmer- und Freilandversuchen getan und hat besonders beim Mais sehr eindeutige Resultate erzielt. Wenn er nämlich das Saatgut des Maises eine Stunde lang in Wasser legte, dem in bestimmt gestaffelten Dosen einige Tropfen digitalishaltiger Apothekertinkturen zugesetzt waren, so gingen aus den so behandelten Samen kräftigere Pflanzen als aus unbehandelten hervor. Ihr Wachstum war üppiger, ihre Fruchtbarkeit größer, ihr Ertrag reicher. Auch von Hafer-, Gerste- und Weizenfeimlingen wurde Digitalis-Zusatz in Verdünnungen, die unter den homöopathisch verwendeten Dosen liegen, deutlich als Wohltat empfunden, so daß sie einen achtbaren Entwicklungsvorsprung gegenüber unbehandelten Kulturen erreichten.

Fahrenkamp führt den Erfolg auf eine allgemeine Verbesserung des Säftestromes zurück und ist überzeugt, daß den genannten Stoffen auch im Kräfte- und Stoffkreislauf der Natur eine wachstumsfördernde Wirkung zukomme und daß sich diese vor allem auf die mit dem

Fingerhut, dem Maiglöckchen usw. vergesellschafteten Arten erstreckt. Mit anderen Worten würde das heißen, daß der ungeheure Aufguss aus den abgefallenen Blättern und Früchten der heilgiftigen Pflanzen, den die Natur im Herbst und Winter unter Mitwirkung von Sonne, Kälte, Regen, Schnee und Verwesungsbakterien erzeugt, nicht sinn- und zwecklos im Erdreich verrottet, sondern nur bereitet wird, weil er bestimmt ist, an allen Stellen, die er erreicht, eine anregende Macht zu entfalten, die im Dienste des nachkommenden Lebens und seiner Förderung steht.

\*

Dem Münchener Professor Anton Koegel ist kürzlich der Nachweis geglückt, daß es auch Tiere gibt, die von der Atemluft reisender Aepfel beeinflusst werden. Er arbeitete mit sogenannten Mehlwürmern, den Larven eines Käfers, die in Gefäßen mit Kleie, vertrocknetem Brot, Lumpensehen und Obstabfällen prächtig gedeihen. Obgleich die Schwellenwerte der günstig beziehungsweise ungünstig wirkenden Dosis anders lagen als bei Mo-

lischs Keimlingspflanzen, war auch bei den Mehlwürmern der Einfluß nicht zu übersehen. Denn die in apfelfluhhaltigen Räumen gehaltenen Larvengesellschaften hatten die gleichalten Kontrolltiere, die man in gewöhnlicher Stubenluft hielt, nach 12 bis 14 Tagen so überholt, daß sie bis zu zwölfmal mehr wogen. Die Wirkung setzt etwa am zweiten Tag ein, steigert sich bis zum neunten Tag und klingt dann langsam ab. Nach dem 12. bis 14. Tag scheint das Wachstum durch die Apfelfluh dagegen gehemmt zu werden.

In diesem Zusammenhang darf wohl auch an etwas ältere Beobachtungen an Tieren erinnert werden, für die jede Erklärungsmöglichkeit bisher gefehlt hat.

Unsere freilebenden Vögel und Säugetiere pflegen nur während bestimmter Jahresabschnitte brünstig zu werden. Je nach der Art fällt die kritische Zeit in den Winter (Fuchs), den Frühling (die meisten Vögel), den Sommer (Reh) oder den Herbst (Hirsch). Nur Formen mit kurzer Tragzeit (Mäuse, Hasen) und manche Vögel (Amstel, Sperling) nutzen die ganze gute Jahreszeit aus. Dann finden sie sich zusammen, um sich zu paaren.



**Die Hälfte ist verbraucht**

Als die Hand zum ersten Mal in die Schachtel griff, zitterte sie: Nerven! Nun ist sie ruhig. Eine Zeitlang Tag für Tag mehrere Gramm reines Lecithin - das ist wirkliche Nervenpflege. Jedes Faszikelstückchen Dr. Buer's Reinleicithin enthält ein Gramm reines Lecithin!

Nervennährendes Dr. Buer's Reinleicithin wirkt bei nervösen Kopf-, Herz- u. Magenschmerzen - nervöser Unruhe - Schlaflosigkeit - vorzeitigen Alterserscheinungen.

**Dr. Buer's ..Nährt**  
**Reinleicithin** *Nerven*  
*Wachhaltig..*

Verlangen Sie aber ausdrücklich den konzentrierten Nervennährstoff „Dr. Buer's Reinleicithin“

**...ein Meister der Haarpflege**

Flasche zu 1.65 u. 2.25  
PARFÜMERIE DUSWALD FRANKFURT/M.  
seit 1872

**1 ne Hausfrau** kann sich irren! Auch  
**100 Hausfrauen** können sich irren! Aber  
**100 000 Hausfrauen** irren sich kaum!

Viele hunderttausend Hausfrauen aber verwenden heute **Seifix** und sind damit zufrieden. Es bohrt ja auch wunderbar, mühelos und spiegelklar!

**Seifix**  
gibt es in **5 Farben**

**Münzen** An- und Verkauf. Preisliste frei  
GEORG BINDER, HAMBURG 36

**„Unsterbliche Front“**

10 Bücher vom Heldengang des deutschen Volkes in großen Kriegen. I. u. II. Kassette mit je 5 Ganzleinenbänden.

Inhalt: I. Etighoffer: Eine Armee meutert. Etighoffer: Nacht über Sibirien. Etighoffer: Verdun, das große Gericht. v. Langsdorff: U-Boote am Feind. Etighoffer: Gespenster am Toten Mann. II. Etighoffer: Sturm 1918. Laar: Der Kampf um die Dardanellen. Etighoffer: Von der Teufelsinsel zum Leben. v. Salomon: Die Geächteten. Goote: Wir fahren den Tod. Die I. Buchkassette kostet nur RM 17.75; die II. Buchkassette nur RM 18.65 und ist ohne Preisaufschlag zu beziehen gegen Monatsraten von je **RM 2.-** pro Kassette. Bei Bezug beider Ausgaben beträgt die Monatsrate RM 3.60. Die erste Rate ist zahlbar bei Lieferung. Erfüllungsort ist Dortmund.

**Buchhandlung F. Erdmann, Dortmund 4**  
Gutenbergstr. 35. Postfach 307

**Kein Zucker**

**Kein Zucker im „SCHLICHTE“ Steinhäger!**

Ungesüßt, aber trotzdem mild, das ist sein Vorzug. Daher ist SCHLICHTE-Steinhäger auch für Diabetiker ein Genuß.

„Trinket ihn mäßig, aber -- regelmäßig!“

**Schlichte Steinhäger**

**OPTA 739**  
*Der Super ohne Kompromisse*

5 ROHREN — 7 KREISE  
Vollwirksamer Schwundausgleich  
Magisches Auge  
Hervorragender Kurzwellenteil  
Zauberhafter Klang  
Störsperrre - Schwungradantrieb - Gegenkopplung

**RM 268.75**

**RADIO AG DS LOEWE**  
BERLIN - STEGLITZ

G E S C H L O S S E N





**Also doch!**

Das war ein guter Griff, als ich zu Blendax übergang! - Nach dem ersten Versuch war ich von ihr begeistert - mit Recht, denn Blendax ist von hoher Reinigungskraft, köstlich-frischem Aroma und verhindert Zahnsteinbildung.

Sie sollten auch Blendax versuchen! Was Millionen loben, muß gut sein. Dabei kostet die Tube nur 25 und 45 Pfg.

**Blendax benutzen ist mehr als Zähne putzen!**



**SAMU**  
samtwweich  
Die wunderbar weiche Damenbinde

Normal 10 Stück RM 0,90  
Extra 10 Stück RM 1,10  
Ultra 10 Stück RM 0,50

Probepbinde kostenfrei  
diskret verpackt, von der  
Paul Hartmann A. G.,  
Heidenheim 1 (Brz.)

**25 Einfamilienhäuser**  
von 10 000 bis 24 000 Mark  
Bauwelt-Sonderheft 7

Die in diesem Heft gezeigten Häuser sollen gehobenen Ansprüchen genügen. Teils sind sie nicht besonders groß, dafür mit allen Bequemlichkeiten ausgestattet, teils entsprechen sie den Wünschen nach Weiträumigkeit. Über 100 Abbildungen. Preis 1 Mark. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.  
BAUWELT-VERLAG, Berlin SW 68, Bauwelthaus

**Ratgeber Haar- u. Hautkrankheiten**  
Kostenlos & unverbindlich! Geheilte sprechen zu Ihnen!  
Theodor C. H. ROSEMANN  
Lübeck 32

**Gute Qualität billiger**  
weil Lieferung von meiner Fabrik an Private!

**Sportmodelle:**  
10 Knopftasten 4 Bässe 8.- an 21  
8 .. 16.- ..  
Club ab 26.-

**Chrom. Klavierh.**  
21 Tasten 8 Bässe 24.- an 25 .. 12 .. 35.- ..  
25 .. 24 .. 49.- ..  
34 .. 80 .. 92.- ..  
41 .. 120 .. 126.- ..  
Garantie! Katalog umsonst!

**Teilzahlung!**  
30 000 Dankschreiben! Alle übrig. Musikinstrumente billig!  
Trompeten ab 25.- RM

**Fanfaren** ab 9.- RM  
Orch.-Instrum. besond. preiswert ab 11.- RM  
13.- RM  
15.- RM

2.50 RM  
4.- 7 RM

Geigen ab 4.- RM  
Gitarren ab 8.- RM  
Mandolin ab 6.- RM  
Lauten ab 12.- RM  
Blockflöt. a. 2.40 RM

Trommelflöten 1.80, 2.40 RM  
Frank-Reiner Edelgeigen DRP. RM 40.- 60.- 100.- usw. Sie spielen sofort Gitarre oder Laute ohne Noten! Alle Akkorde vollständig. Spiel! Gitarren mit Gitarrenspielapparat RM 21 50, 25.- u. 35.- Einzelner Apparat an jeder Gitarre oder Laute anzubringen. 14.- Liederh. a. 1.- RM

**Alle Musik von Hess Nachf.**  
Klingenthal-Sa. 261

Rheila schützt die Atemwege, Rheila löst und lindert

Nimm 2 echte  
**Rheila**  
bei Husten

0.50 u. M 1.- nur in Apotheken u. Drogerien

Außerhalb dieser Zeit bestehen geschlechtliche Beziehungen nicht und können auch nicht bestehen. Denn nach Ablauf der Brunst bilden sich die Keimdrüsen und äußeren Zeugungsorgane auf einen unbrauchbaren Zustand zurück, der den jugendlichen Verhältnissen ähnelt.

H. Stieve, Professor für Anatomie an der Universität Berlin, hat nun zeigen können, daß diese Verhältnisse nicht unerschütterlich sind, sobald man sich den Tieren mit bestimmten Zumutungen nähert. Es stellte sich nämlich bei entsprechenden Versuchen heraus, daß Hähne und Kaninchenböcke grundsätzlich verschiedene Keimdrüsenbilder zeigen, je nachdem sie dauernd in Gesellschaft von Weibchen ihrer Art leben oder zu einem abgesonderten Dasein verurteilt sind. Im ersten Fall werden die Keimdrüsen zu jeder Jahreszeit im Zustand höchster Tätigkeitsbereitschaft angetroffen. Im zweiten Fall, also fern von den Weibchen, stellen sich dagegen Verhältnisse ähnlich wie bei den Wildtieren ein, das heißt: die Keimdrüsen bilden sich während der Wintermonate auf einen vollkommenen Ruhezustand zurück. Besonders ausgesprochen war dies bei den Kaninchen. Es genügte indessen schon, in einem mit Männchen besetzten großen Stall einen Gitterkäfig mit einem einzigen Weibchen aufzustellen, so blieben bei den Männchen die winterlichen Rückbildungsercheinungen der Keimapparate aus. Die Tiere erwiesen sich als dauernd brünstig, obgleich ihnen das Weibchen ja gar nicht erreichbar war. Die bloße „räumliche Gegenwart“ des anderen Geschlechts genügte also, um die Beschaffenheit eines bestimmten Organsystems bei den Männchen vollständig umzustellen.

Von einem andern Biologen wurden Beobachtungen an Ratten mitgeteilt, die grundsätzlich daselbe lehren. Werden nämlich Rattenmännchen vom Ende des ersten Lebensmonats an fern von allen weiblichen Einflüssen aufgezogen, so werden sie zwar geschlechtsreif, doch bildet sich vom neunten Monat an der Keimdrüsenapparat der isolierten Tiere wieder zurück, und die Potenz erlischt schließlich völlig. Wird jedoch den in einen eunuchenartigen Zustand verfallenen Männchen ein Weibchen zur Gesellschaft gegeben, das übrigens in einem besonderen Drahtkäfig abgesperrt bleibt, so blühen die Tiere schon nach wenigen Tagen von neuem auf und sind nach zwei bis drei Wochen wieder im Besitz aller natürlichen Triebe und Leidenschaften.

Die Hauptsache an diesen Befunden ist nicht, daß sie auf dem Sexualgebiet liegen, sondern daß sie die Gegenwart des einen Geschlechts als notwendige Bedingung für die normale körperliche und seelische Entwicklung des andern erweisen.

Was will es im Hinblick auf die grundsätzliche Sicherstellung dieser Tatsache bedeuten, daß wir uns keine Vorstellung machen können von dem Mechanismus, der die aus der Gegenwart des Weibchens zwischen den beiden Geschlechtern erwachsende Spannung so auf den Körper des männlichen Tieres überträgt, daß ein bestimmtes Organgefüge zur Blüte kommt, während das Fehlen jener Spannung genügt, um daselbe Organgefüge zum Welken zu bringen? ... Wir sehen nur wieder einmal, wie Gebilde und Vorgänge in diesen Gebilden sich auch dort noch sinnvoll entsprechen, wo die Alltagserfahrung das gar nicht vermuten läßt.

**6000 Kniebeugen in 3 Stunden**

Seltsames vom Sport

Unter den teils erstaunlichen, teils unsinnigen „Rekordleistungen“, die im Lauf der letzten Jahrzehnte von „starken Männern“ aufgestellt wurden, sind einige besonders merkwürdige wenig bekannt. Ein Wiener hatte sich auf die Kniebeugen „geworfen“, und im Jahre 1899 machte er tatsächlich, wie berichtet wird, unter strenger Kontrolle 2200 in einer Stunde! Bald darauf hatte er sein Programm auf 6000 ausgedehnt, die er auch tatsächlich in knapp drei Stunden bewältigte!

Da für den untrainierten Menschen schon vierzig Kniebeugen eine recht schwierige „Gewaltleistung“ sind, kann man daraus leicht ersehen, welche erstaunliche „Wunder“-Leistungen der Mensch bei ausreichendem Spezialtraining zustande bringt — und gleichzeitig, wie wenig solche Taten über die wirkliche sportliche Durchbildung des Betreffenden zu sagen haben ... Denn weder bei dem Mann mit den Kniebeugen, noch bei jenem Dresdner Schwerathleten, der um die gleiche Zeit, auf dem Rücken liegend, mit den Beinen ein Zentnergewicht in etwas über zwanzig Minuten tausendmal hochstieß, noch bei jenem Belgier, der eine 45 Kilo schwere Hantel, am Daumen angebunden, mit waagrecht ausgestrecktem Arm tragen konnte, wissen wir, ob er auch wirklich ein harmonisch durchtrainierter Sportsmann in unserem Sinne gewesen ist ...

Eine Sport-Familie

Einen erst zu nehmenden „Rekord“ hat während des Turn- und Sportfestes in Breslau die Familie Schilg aus Schweidnitz aufgestellt. Alle vier Söhne und drei Schwiegertöchter turnen nämlich im Turnverein ihrer Heimatstadt, und in Breslau traten sie nicht nur alle sieben zu den großen Turn-Wettkämpfen an, sondern sie erreichten auch alle die für die Siegenadel nötige Punktzahl. Die beiden ältesten Brüder gehören auch schon seit einiger Zeit zu den Meisterturnern Schlesiens.

Schiedsrichter darf Zuschauer verhaften!

Die Klagen darüber, daß unsportliche, randalierende Zuschauer Wettkämpfe und Meisterschaftsspiele empfindlich stören, wollen in manchen Ländern nicht verstummen. Dem armen Schiedsrichter, manchmal geradezu eine tragikomische Figur, konnte man bisher aber kaum entscheidend helfen ... Doch jetzt wird in Italien eine neue Verordnung vorbereitet, die den Schiedsrichtern bei verschiedenen sportlichen Veranstaltungen — besonders natürlich bei Fußballspielen — polizeiliche Befugnisse verleiht! Sie werden dann also ohne weiteres wild gewordene Zuschauer, die den Schiedsrichter und die „feindliche“ Mannschaft beschimpfen, unzerbrechliche Gegenstände in die Arena werfen (bei einigen besonders aufregenden Kämpfen in Südamerika soll sogar gelegentlich — geschossen worden sein!) verhaften lassen können. Wenn sie sie kriegen ...!

H. S.



# HUMOR

Zeichnung von Mary

„Die eleganteste und zugleich dabei die kürzeste Tischrede, die ich je gehört habe“, erzählte der Weltreisende, „hielt ein Amerikaner in einem New-Yorker Hotel.“

„Was hat er denn gesagt?“

„Kellner, was macht die ganze Rechnung?“

\*

„Welches sind die zehn ereignisreichsten Jahre im Leben einer Frau?“

„Die Jahre zwischen 24 und 26!“

\*

Der neueingestellte Laufjunge hatte genaue Anweisung erhalten, wie er die einzelnen Besucher abfertigen sollte. —

Am Nachmittag betrat ein Herr das Büro: „Ist der Chef zu sprechen?“

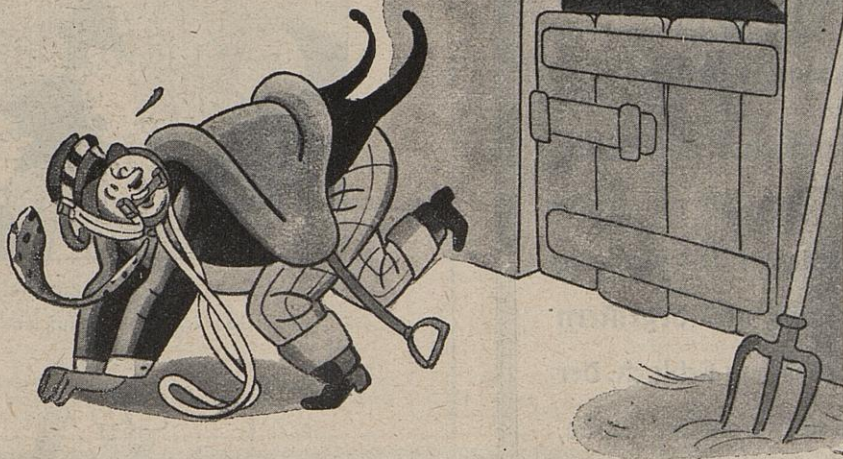
„Sind Sie ein Vertreter, oder wollen Sie eine Rechnung kassieren, oder sind Sie ein Freund vom Inhaber?“

„Ich bin alles zusammen!“ antwortete der Gefragte.

„Ahal Der Chef sitzt in einer Konferenz — er ist verreist — treten Sie bitte näher!“

\*

„Sei doch nicht so widerspenstig! Schau her ... hoppa, hoppal Es tut gar nicht weh!“



„Können Sie auch bei Gesellschaften servieren?“

„O ja, auf beide Arten!“

„Was heißt auf beide Arten?“

„So, daß die Leute wiederkommen und so, daß sie wegbleiben.“

\*

„Nimmt Ihr Mann auch die Medizin, so wie ich sie ihm verordnet habe“, erkundigte sich der Arzt, „sechs Pillen in einem Eßlöffel voll mit Weinbrand?“

„Ja, aber gewiß Herr Doktor, peinlich genau — er nimmt sogar jede Pille einzeln!“

\*

Jemand hatte die Anekdote von dem Angler erzählt, der sich an der Stelle des Sees, wo er besonders guten Erfolg gehabt hatte, eine Kerbe in sein Boot schnitt, um sie das nächste Mal wiederzufinden.

Alle schmunzelten, aber nach einiger Zeit sagte einer: „Wissen Sie, wirklich wichtig wäre es doch erst, wenn der Angler das nächste Mal in einem anderen Boot dahin ruderte, so daß es ihm gar nichts genügt hätte, daß er die Kerbe einschnitt.“

\*

MURATTI Privat

Muratti Privat  
hat ein feines Bukett!

Muratti versteht es, hochwertige Tabake  
fein abzustimmen und zu mischen;  
und darauf kommt es an.  
Vergleichen Sie!

Die Stamm-Cigarette







Die Chronik weiß zu berichten, daß es eine Zeit gab, zu der die französischen Truppen verpflichtet waren, Weinbergen von berühmter Lage die Ehrenbezeugung zu erweisen.

Lächelnd vernehmen wir's. Und dennoch... Eine Flasche DEINHARD-KABINETT pflegen auch wir mit fröhlicher Andacht zu ehren. Wir genießen das flüchtige Aroma, bevor noch die Zunge urteilt, und begeistern uns an dem edlen Wein-Bukett bei jedem Schluck, der munter perlend dann die Kehle netzt. - Es wäre schade, wenn es anders wäre, schade um den guten Tropfen.



Ladenpreis RM. 4.50

DEINHARD=LILA RM. 6.00, die hervorragende Jahrgangs-Marke

Verliebt Verlobt  
Verheiratet

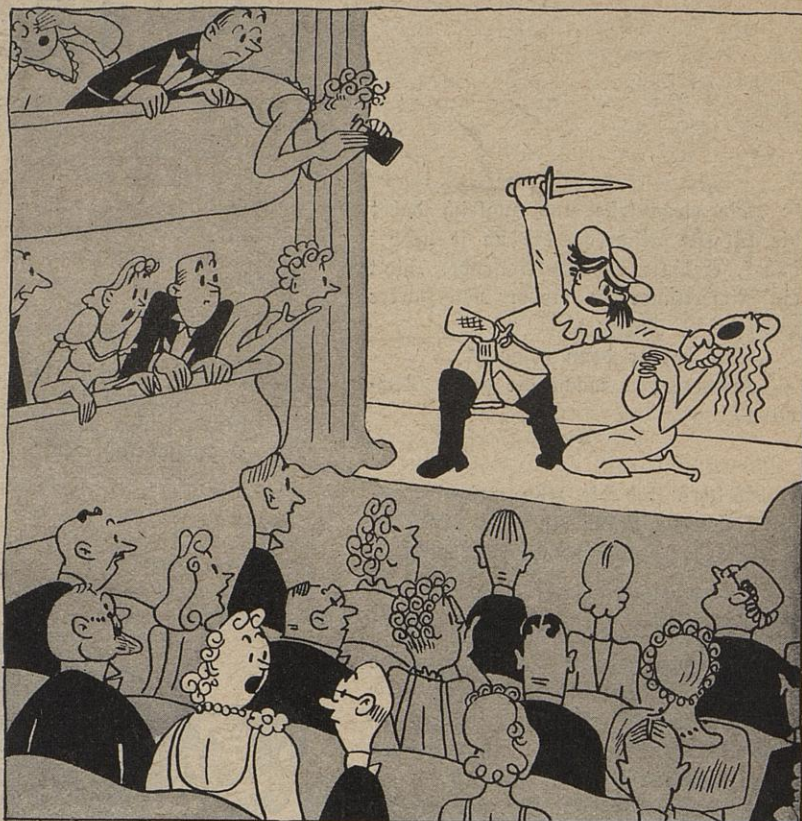
davon spricht die neue

Grüne Post  
Freitag überall für 20 Pf.

Mit 4000-Mark-Preisausschreiben:  
„Wer hat die beste Schwiegermutter?“

DEUTSCHER VERLAG BERLIN

Das Spiel ist aus —  
der Kampf beginnt ...



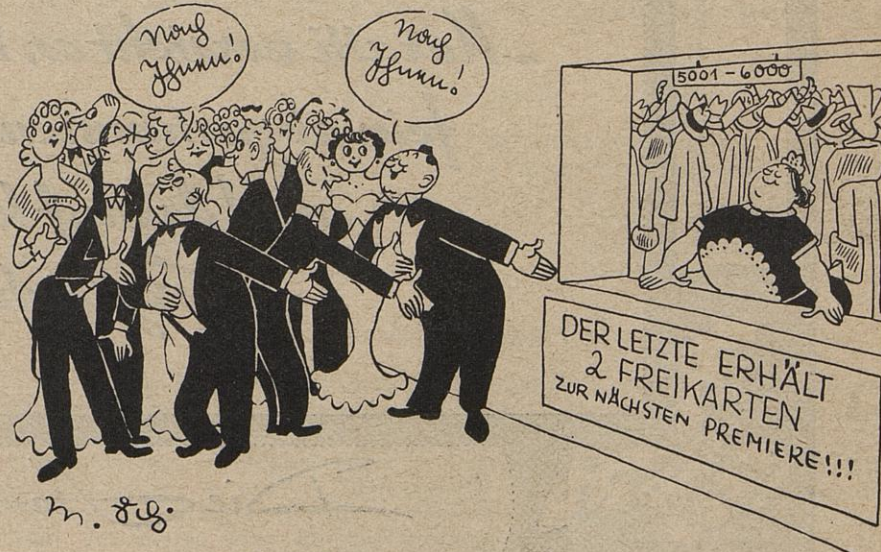
Der spannendste Moment im Theater.

„Otto, das sieht nach Schluß aus — lauf gleich voraus an die Garderobe!“



Der Triumph.

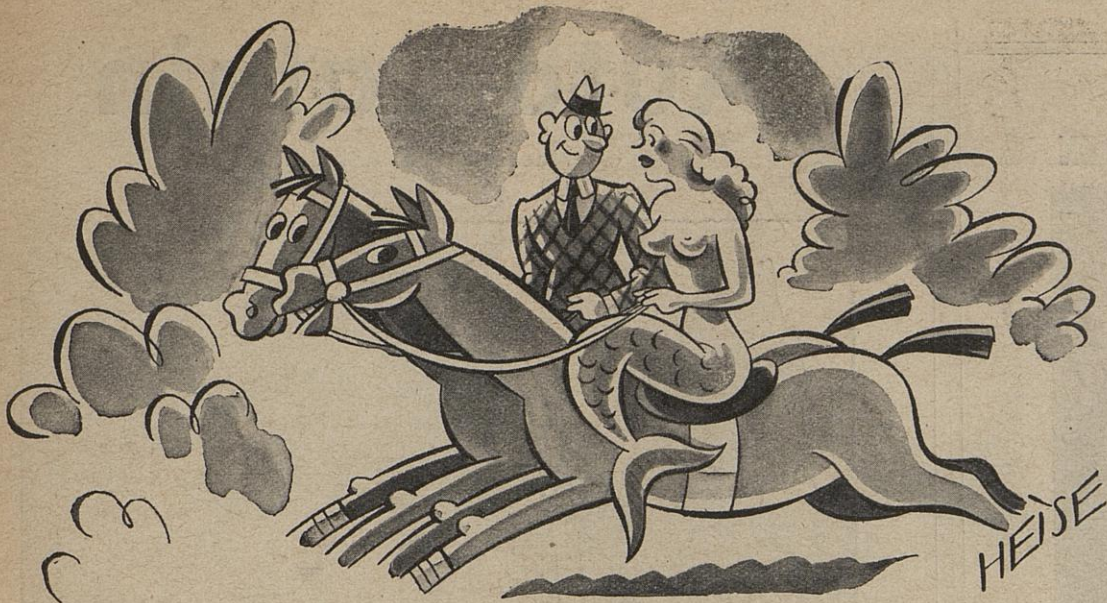
„So — ich habe meinen Mantel!“



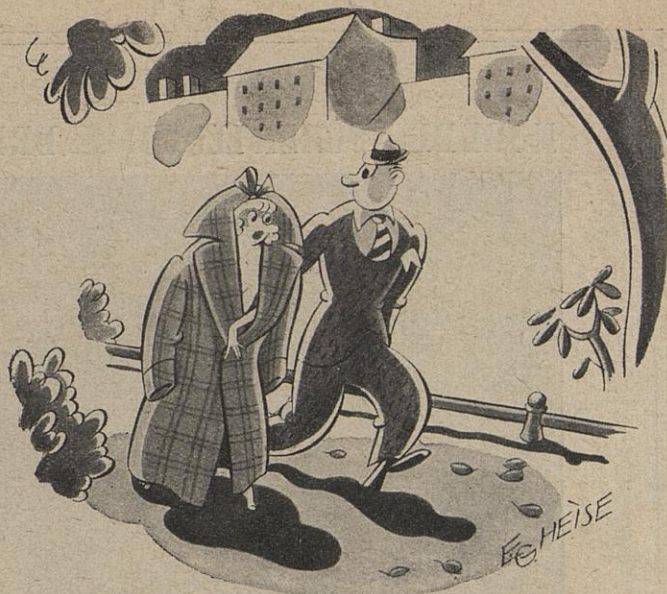
Ein Vorschlag zur Lösung der Garderobenfrage:  
„Der Letzte erhält zwei Freikarten zur nächsten Premiere!“

Zeichnungen von Manfred Schmidt





„Nein, wirklich? Es gibt Damen, die im Herrensitz reiten...?“



„Nachtwandeln Sie gewöhnlich um diese Zeit, Fräulein...?“

Zeichnungen: E. G. Heise

## Die Drei.

Heute möchte ich ein Loblied singen, ein Loblied auf drei gute Dinge, die nützlich sind und mir viel Freude machen. Ich tue es um so lieber, als ich fest davon überzeugt bin, daß diese drei guten Dinge jedem Menschen hochwillkommen sein werden, der Wert auf ein wirklich einwandfrei gepflegtes Äußeres legt.

Zunächst ein Mittel zur Pflege des Gesichts, ein Mittel, das auch Sie schätzen werden, sobald Sie es erproben. Die Verschönerung und Verjüngung der Haut, die man damit erreichen kann, ist so offensichtlich, daß jeder von der Wirkung beglückt ist. Was ist das für ein Mittel, das Mitesser und Pickel beseitigt, Falten mildert, die Haut strafft, verschönt und verjüngt? Es heißt: Marylan-Creme! Wer Marylan-Creme regelmäßig verwendet, wird stets über eine auffallend schöne, reine und gut durchblutete Haut verfügen.

Das zweite Mittel heißt: Marylan-Schönheitsseife. Sie ist so mild, daß auch die empfindliche Haut sie als Wohltat empfindet. Der duftende, sahnige Schaum löst Staub und andere Unreinheiten, ohne das empfindliche Gewebe jemals anzugreifen. Deshalb ist sie auch die gegebene Seife für das Kleinkind, da selbst häufige Waschungen mit der überfetteten Marylan-Schönheitsseife keine Trockenheit, kein Gefühl der Spannung auf der Haut hervorruft. Natürlich wirkt ein Bad, das mit solcher Seife ausgeführt wird, ganz besonders erfrischend, und die Haut bleibt sammetweich.

Noch ein drittes gutes Ding ist mit dem Namen Marylan verbunden, nämlich die Marylan-Zahnpasta Myrrhengold. Ihr Name verrät, daß sie neben anderen wertvollen Bestandteilen Myrrhentinktur enthält, die sich seit jeher zur Pflege von Zähnen und Zahnfleisch bewährt hat. Außerst wichtig ist aber ihr besonderer Zusatz an synthetischen Quellsalzen, die eine gründliche Reinigung der Zähne bei größter Schonung des Schmelzes bewirken. So verhilft Marylan-Zahnpasta Myrrhengold zu blendend weißen, gesunden und wirklich gepflegten Zähnen, auf die der Besitzer mit Recht stolz sein darf!

Bitte überzeugen Sie sich doch einmal selbst. Sie werden nicht enttäuscht sein. Kostenlos können Sie eine Probe Marylan-Creme und eine Probe Marylan-Zahnpasta Myrrhengold bekommen. Und wünschen Sie Näheres zu wissen über Marylan-Schönheitsseife? Dann schneiden Sie den Freibezugschein aus, legen ihn in einen offenen Umschlag (3 Pfg. Porto) und schreiben auf die Rückseite Ihre genaue Adresse. Sie erhalten dann vom Marylan-Vertrieb eine Probe Marylan-Creme, eine Probetube Zahnpasta, Druckschriften über Marylan-Schönheitsseife, ein Büchlein mit wichtigen Ratschlägen für Schönheitspflege und ein weiteres mit eingehenden Aufschlüssen über die neuartige Marylan-Zahnpasta. Auch ein Heftchen mit Bildern von Filmgrößen sendet Ihnen der Marylan-Vertrieb, alles kostenlos und portofrei. (Kein Auslandversand.)

Freibezugschein: An den Marylan-Vertrieb, Berlin 105, Blücherstraße 22. Senden Sie mir bitte völlig kostenlos und portofrei eine Probe Marylan-Creme, eine Probe Zahnpasta, das lehrreiche Schönheitsbüchlein und Drucksachen über Seife und Zahnpasta.

### Billige aber gute Uhren

m. Garantie. Bei Nichtgefall. Umtausch od. Geld zurück. Nr. 3. Herrentaschenuhr m. geprüft. 36stündig. 1.90 Ankerwerk. vernickelt. M. 1.90 Nr. 4. Versilbert. Ovalbügel. 2 vergold. Ränder. M. 2.30. Nr. 5. Besser. Werk. flache Form. M. 3.40. Nr. 6. Sprungdeckel-Uhr. 3 Deck. vergoldet. M. 4.90, besseres Werk M. 7.40. Nr. 8. Armbanduhr. vernickelt. m. Lederarmband. M. 2.60. Nr. 85. Dto. für Damen, kleine Form, mit Ripsband. M. 4.—. Nr. 99. Dto., Golddouble. 5 Jahre Gar. f. Gehäuse, für Damen, mit Ripsband. M. 5.90, für Herren, vierckige Form. M. 6.90. Nr. 642. Tischuhr, moderne Form. 8-Tage-Werk. Eiche pol. M. 8.—. Nr. 1461. Geschnitzte Kuckucksuhr, ständig Kuckuckrufend. M. 2.50. Weckeruhr, genau gehend. M. 1.60. Nickelkette. -25. Doppelkette. vergold. M. -70. Kapsel M. -25. Nr. 612. Monogramm-Siegelring für Damen oder Herren, vergoldet. einschließlich Monogramm M. 1.10. Nr. 614. Siegelring, 8eckige Platte. M. 1.30. Nr. 2803. Siegelring, moderne Form. 1.40. Trauring, Double. M. -80. Double-Ring mit Simili. M. -80. — Als Ringm. Papierstreif. einseid. Vers. geg. Nachn. Jahresversand 30000 Uhren. 20000 Ringe.

Katalog mit ca. 600 Bildern gratis!  
**Fritz Heinecke**  
Braunschweig Abt. A9

# Eins-Zwei-Drei

**Tabletten** beseitigen nicht nur rasch Kopfschmerzen, Rheuma-, Nerven-, Zahn- und andere Schmerzen, sondern geben auch ein Gefühl körperlicher und geistiger Frische. Überzeugen Sie sich von dieser der Eins-Zwei-Drei-Tablette eigenen Doppelwirkung, die auch Sie besonders angenehm empfinden werden. Eins-Zwei-Drei-Tabletten sind ausschließlich in Apotheken erhältlich. Jede Apotheke hat das Präparat vorrätig oder kann es Ihnen schnellstens besorgen. Es kosten 10 Stück RM 0.60, 20 Stück RM 1.10 und 100 Stück RM 4.30. Einen Eins-Zwei-Drei-Tabletten-Ersatz gibt es nicht.

## FOTO - Großkatalog

mit 300 sprechenden Bildern Gelegenheitsliste (Fundgrube) Foto-Zeitschrift kostenlos. Ihr Vorteil: 5 Tage Ansicht, Teilzahl. (1/5), Garantie, Fernberat. d. Deutschl. größt. Fotoldd. **FOTO-SHAJA, München A 28** Der Welt größte Leica-Verkaufsstelle

## Neue Kraft und Lebensfreude

durch Spezial-Creme (von Dr. Weiß) Tube RM 2.20 **VIRILNETS** bewährt. Hormon-Spezial-Präparat gegen Nervenschwäche. Prakt. erprobte baldige Wirkung anerkannt. 50 Stk. RM 3.95. Beide zps. RM 6.—. Nachn.-Kost. extra. Aufkl. Schriften frei (verschl. 24 Pf.). Bestellen Sie noch heute! Sie haben mehr vom Leben! **F. J. Schelenz, Versand, Lörrach 353**

## UHU Alleskleber

Klebt jeden Gegenstand wasserfest farblos auch beim Zeppelnbau verwendet • in Tuben überall erhältlich ab 20 Pfg.

Zu viel! Erhalten Sie sich Ihre Schlankheit durch

## JANSSEN'S Tee

50 Pf. u. 2 M in Apoth. u. Drog. • Dr. Janssen, Charlottenburg 11604. Auch als Dr. Janssen's Tee-Bohnen in Pillenform zum Schlucken. Depot in Österreich: Apotheke Weeber, Wien XX, Wintergasse 25.

## Zufriedenheit

der Kunden ist mein Leitsatz. Illustriertes Angebot gratis. Sanitätswaren-Versand Arnold, Wiesbaden, Fach 32/P.



*Jetzt vollendet!*



## Der Neue Brockhaus Allbuch in vier Bänden und einem Atlas

Das Nachschlagewerk auf neuester Grundlage, berichtet über alles, was den Menschen von heute angeht: Staatsleben, Geschichte, Theater, Tierwelt, Sprachlehre, Erdkunde und viele tausend andere Dinge. Etwa 170000 Stichwörter, 10000 Bilder. Ein Nachtrag über die Heimkehr des Sudetenlandes ins Reich mit einer Karte der neuen Grenzen wird allen Besitzern durch ihre Buchhandlung auf Wunsch kostenlos nachgeliefert, sobald die endgültigen Grenzen feststehen. Jeder Teilband in Ganzleinen 11.50 Mark, Atlasband 20 Mark. Alte Lexika werden nach den festgesetzten Bedingungen in Zahlung genommen.

Monatsraten von 2 1/2 Mark an! Verlangen Sie das Probeheft in einer Buchhandlung oder vom Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig C 1


## Dielen Zettel

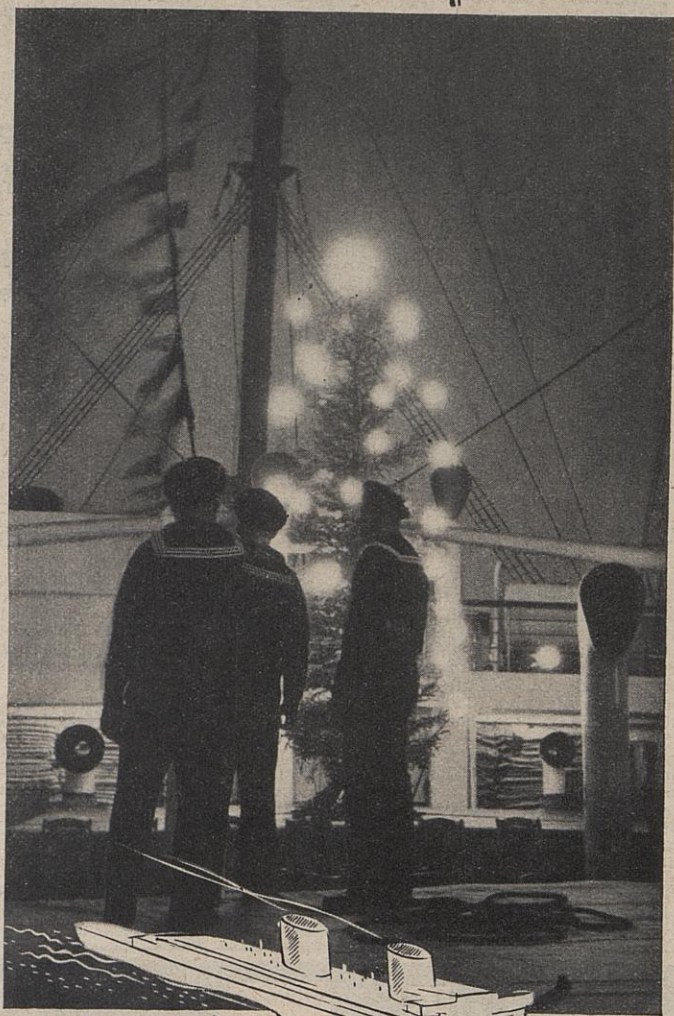
wollen Sie bitte mit Ihrem Namen an **F. A. Brockhaus, Leipzig C 1**, einfinden. Sie erhalten dann durch eine Buchhandlung kostenlos und unverbindlich das reichbebilderte Probeheft und Mitteilung über die günstigen Bezugsbedingungen.

Name u. Stand: .....  
Anschrift: .....





NORDDEUTSCHER LLOYD  BREMEN



# Festliche Reisen

bieten sich das ganze Jahr über auf Lloyd dampfern. Die festlichste Reisezeit aber ist die Weihnachtszeit. Ein weit durch die Nacht strahlender Tannenbaum an Deck ist das Kennzeichen der

## Weihnachtsschiffe des Norddeutschen Lloyd

Die grössten und schnellsten Schiffe der deutschen Handelsflotte, »Bremen« und »Europa«, verbinden in sechstägiger Fahrt

**BREMEN und NEW YORK**


für Weihnachtsbesuche hien und drüben.

Ab Bremerhaven, D. »Bremen« 6.12.38, D. »Europa« 16.12.38

Erholungsreisendampfer »Steuben« führt eine festliche Reise über WEIHNACHTEN und SILVESTER nach PORTUGAL, NORDAFRIKA und MADEIRA vom 20.12.1938 bis 6.1.1939 aus. Fahrpreis ab RM 375.-  
Zahlreiche Landausflüge.

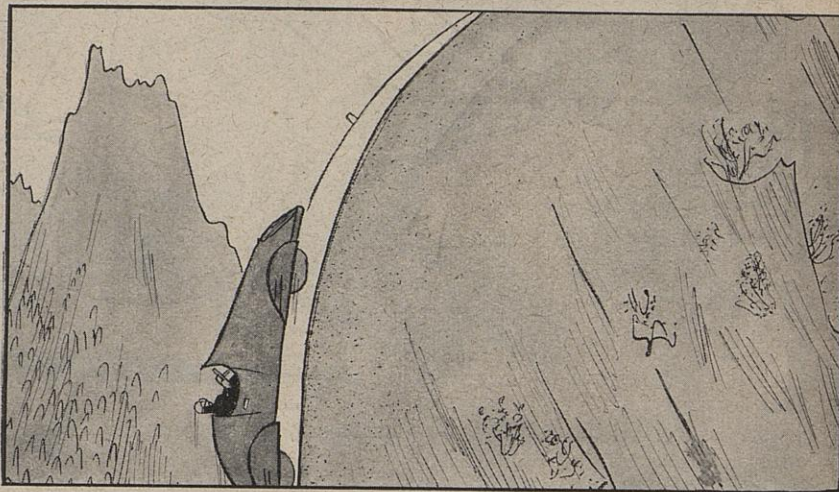
Auch im Jahre 1939 winken die schönen Studienfahrten und Erholungsreisen unter der Lloydflagge.

Überall in der Welt

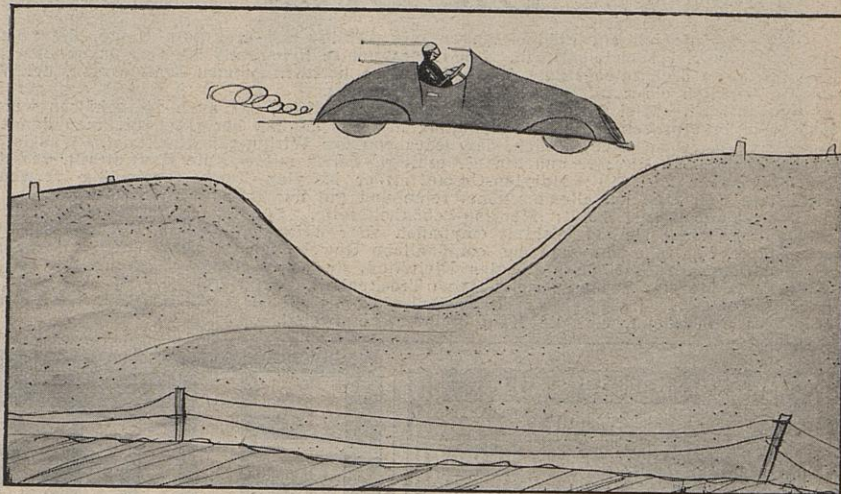
NORDDEUTSCHER LLOYD  BREMEN

# Auto-Latein

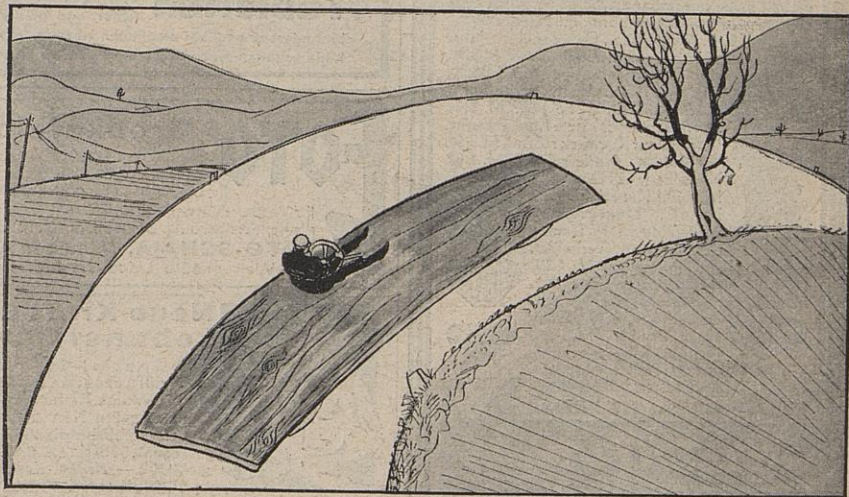
erlauscht von A. Leidl



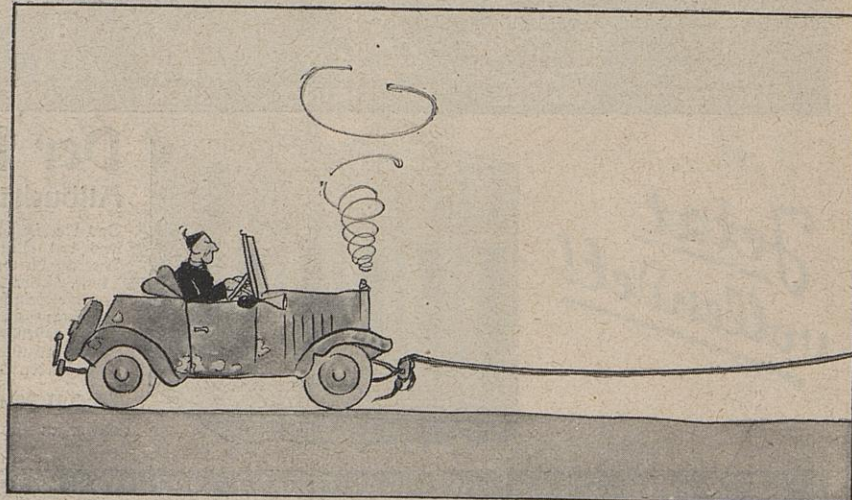
„Mein Wagen nimmt spielend jede Steigung ..“



Geländeschwierigkeiten kennt er nicht. . .



In den Kurven liegt er platt wie ein Brett. . .



Und dabei braucht er so gut wie kein Benzin!“





Die Frau, auf die alle arabischen Frauen voller Erwartung blicken.

In Kairo eröffnete die Präsidentin der ägyptischen Frauen-Union, Frau Hoda-Charaoui Pascha, den arabischen Frauenkongress. Sie ist die Begründerin der modernen ägyptischen Frauenbewegung und die reichste Frau des Landes. Im Mittelpunkt der Tagung stand der Kampf der Araber in Palästina.

## Palästina in Aufruhr



Vor den Mauern Jerusalems.

Von allen Seiten drangen die britischen Truppen und Polizeistreitkräfte gegen das Gewirr der Altstadt Jerusalems vor. Dem größten Teil der arabischen Verteidiger gelang es, auf unterirdischen Wegen zu entkommen. Britische Polizisten tragen nach dem Gefecht gefallene Araber aus der Feuerzone.



„Die Schreckens-Truppe“ ...

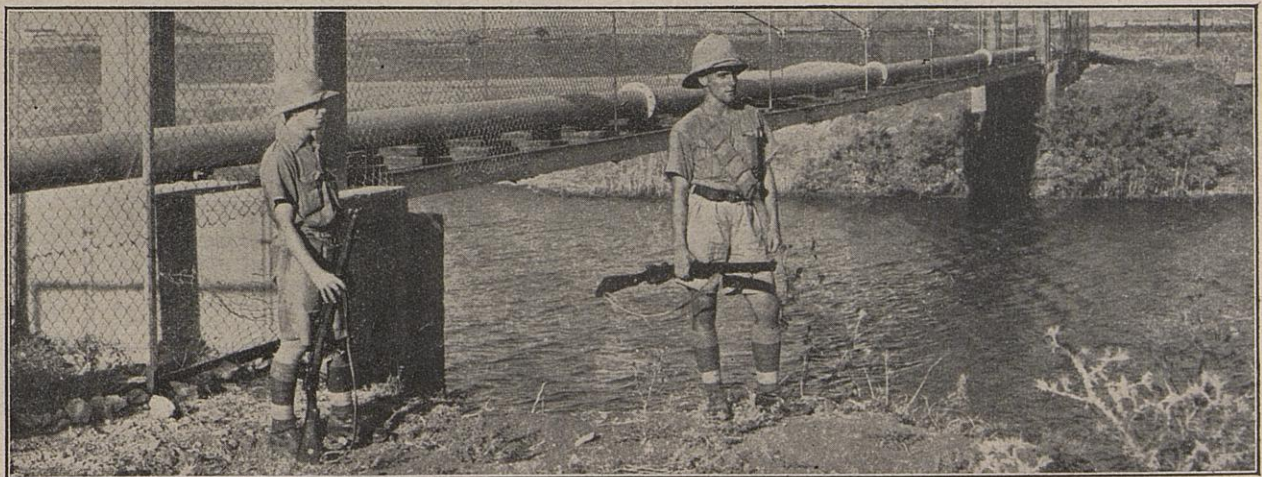
So nennen sich diese Hilfspolizisten, die von der britischen Armee zur Unterstützung ihres Kampfes gegen die Araber aus den Kreisen der Zivilbevölkerung angeworben wurden. In kleinen Gruppen ziehen sie unter kundiger Führung durch die einsamen Schluchten und Täler der weißen Berge von Samaria.



### An den Lebensadern des britischen Ölgeschäfts.

Zimmer wieder versuchen arabische Freischärler, die riesige Erdöl-Leitung, die durch Palästina führt, anzubohren und in Brand zu setzen. So ist die britische Regierung genötigt, überall längs der Leitung bewaffnete Posten aufzustellen, hier am Kishon-Fluß bei Haifa.

Weltbild (2), Associated Press (2), Kosmos (1)



Auf ihren Köpfen stehen Preise ...

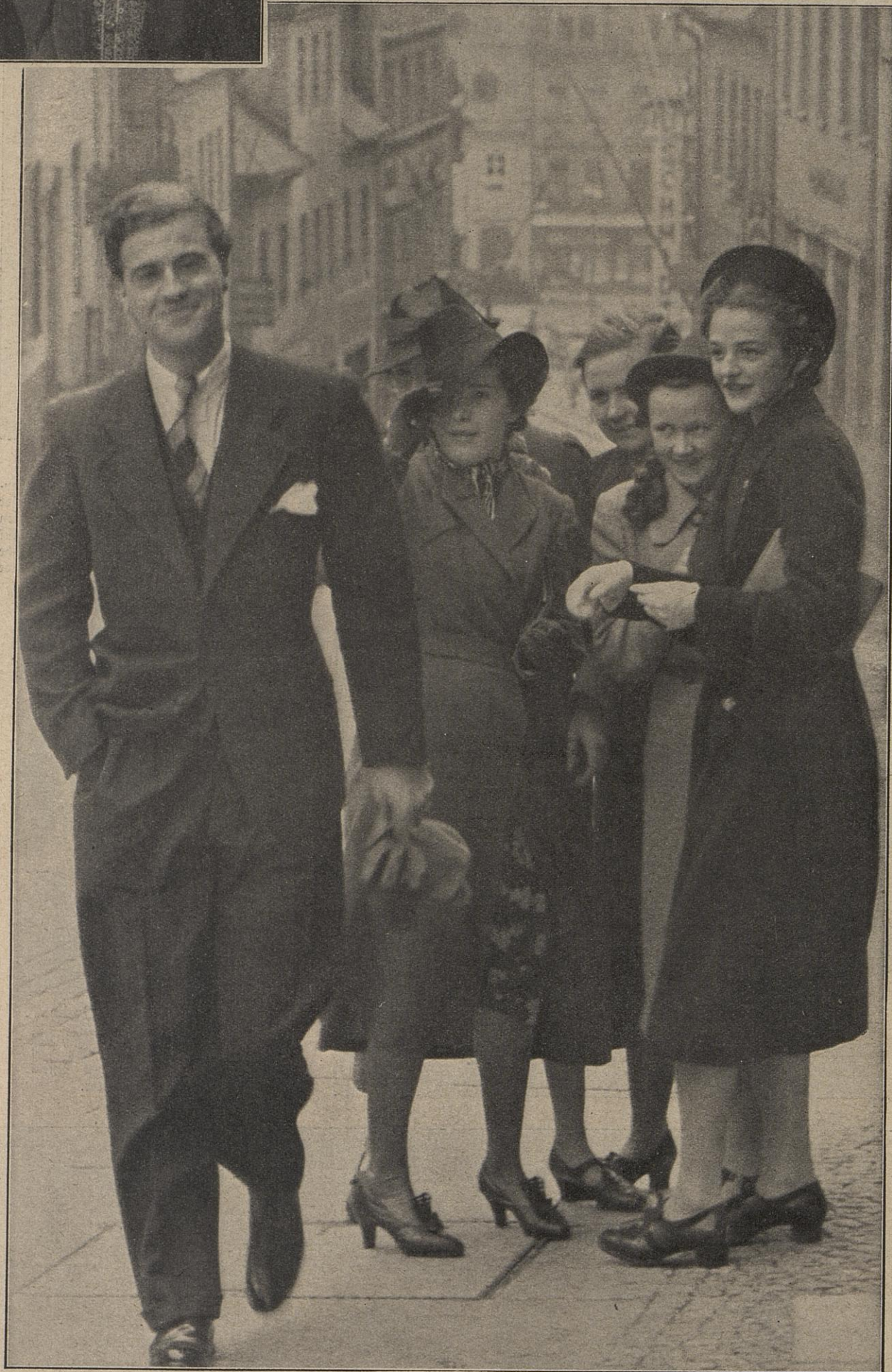
Fauzi Bey, der Araber-Führer, den die britische Regierung schon seit langem sucht (rechts), mit einem syrischen Unterführer.





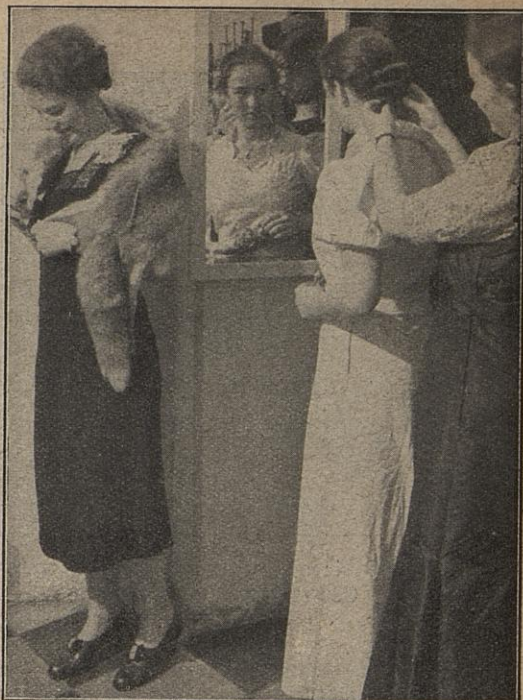
# Unser Theater hat Premiere

Der Sonderberichterstatter der Berliner Illustrierten Hanns Hubmann  
besucht das Grenzlandtheater Obererzgebirge in Annaberg



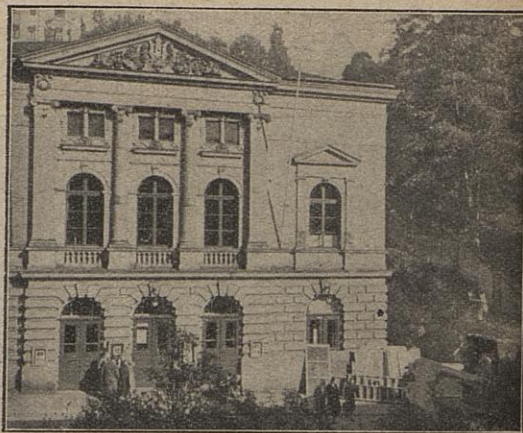
„Das ist er . . .“

Gestern begeisterte der erste Held als Karl Moor (Bild links oben) in den Räubern das ganze Theater. Heute nachmittag gelten ihm bewundernde Blicke der fünf Freundinnen. In der kleinen Theaterstadt weiß man ja ganz genau, durch welche Straße und zu welcher Stunde „er“ kommen wird — und begegnet ihm „zufällig“ auf einem kleinen Bummel.



Gleich klingelt es zum erstenmal . . .

Die Premiere ist ein festlicher Höhepunkt im Kulturleben der Stadt. Die Freundin hilft schnell noch eine Locke ordnen, das festliche Kleid wird zurechtgezogen — dann ertönt zum zweitenmal die Glocke.



Das Grenzlandtheater Annaberg.

In einer Zeit, als es 23 Millionäre in der Postamentenstadt mit 20 000 Einwohnern gab, wurde 1893 das Haus eröffnet. Nach Jahren schwersten Niederganges in der Nachkriegszeit hat diese Bühne seit 1933 als Theater des Volkes einen neuen Aufschwung erlebt.



In der Garderobe vor dem Auftritt:  
Der Theaterfrisör betreut die „muntere Liebhaberin und Raibe“.

Die großen Bühnen sind nicht denkbar ohne die kleinen Theater im Reich. Sie sorgen für den Nachwuchs, erziehen und bilden die Schauspieler . . . und es gibt keinen wirklich großen Künstler, der nicht mit Freude an diese wichtigen Lehr- und Wanderjahre zurückdenkt.





Zu Hause:

Die Mutter der Künstler.

Eine theaterbegeisterte Frau hat ihre größte Freude daran, Schauspieler und Sänger in ihrem Hause zu haben. Sie sorgt für sie, sie geht mit ihnen die Partituren durch, sie bangt um ihren Erfolg...



Im Parlett:

Die begeisterte Zuschauerin.

Sie kennt jede Melodie und jeden Satz. Denn wie oft hat sie die Künstler zu Hause singen und rezitieren gehört!



Auf der Bühne:

„Ihr Sänger“ hat seine große Szene.



Die Premiere geht zu Ende: Das Schlussbild.

90 000 Besucher hatte das Grenzlandtheater Annaberg in einer Spielzeit. Der Spielplan umfasst Oper, Operette, Schauspiel und Lustspiel. In der Spielzeit 1938/39 finden sechs deutsche Uraufführungen statt. Das Grenzlandorchester (39 Mann) ist zugleich Theaterorchester. Das Annaberger Theater war das erste in Deutschland, das in einer Fabrikhalle eine Vorstellung für die Belegschaft veranstaltete.



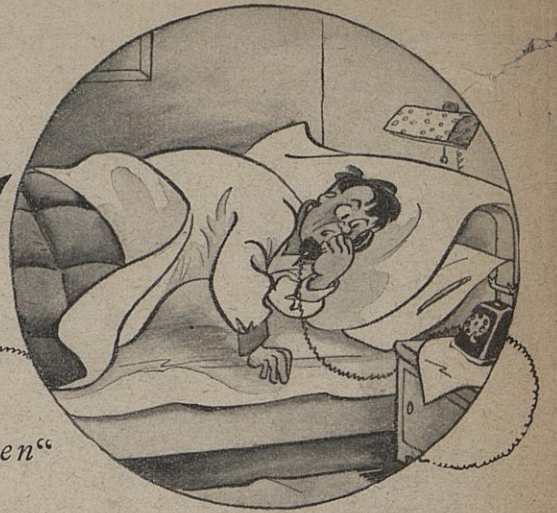
Am Schauspieler-Stammtisch im „Ratskeller“

wird die Premiere gefeiert. Die Leiter der Bühne und die Künstler sitzen nach der Aufführung mit dem Bürgermeister und dem KdF-Kreiswart zusammen. Ihr Hauptgespräch: Die nächste Premiere.





# „Ach, würden Sie bitte?“



Ein kleines Kapitel über „Kleine Gefälligkeiten“  
von Charlotte Kleinert

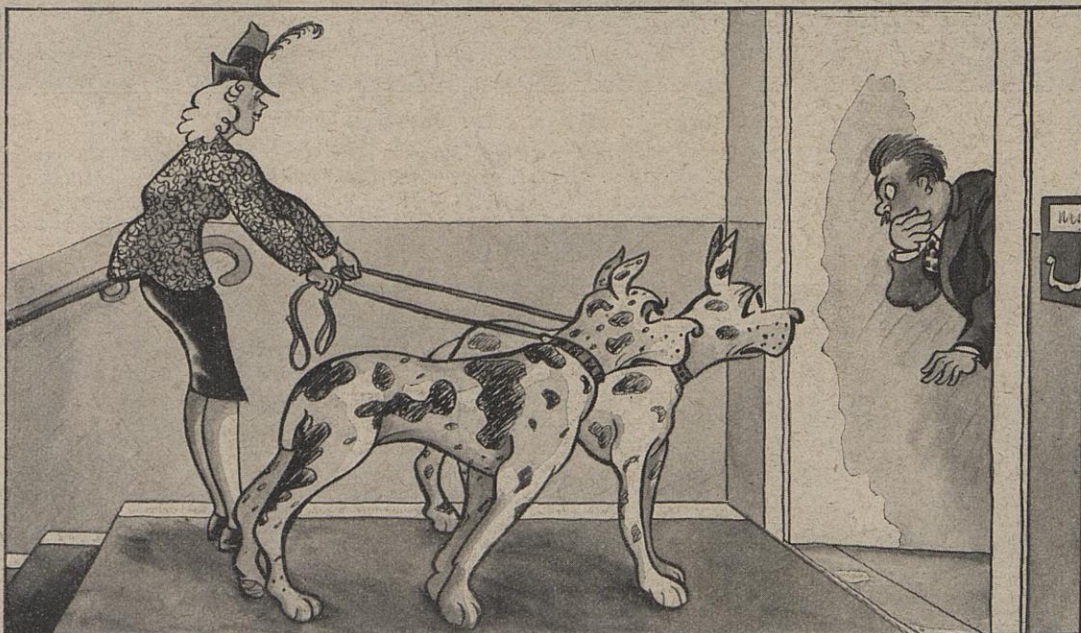
Die besonders beliebte Gefälligkeit nach zehn Uhr abends (zuckersüß verlangt — zähneknirschend entgegengenommen!):  
„Ach, würden Sie bitte mal den jungen Herrn Schulze an den Apparat rufen? Er wohnt gleich bei Ihnen um die Ecke, und falls die Haustür schon zu sein sollte, pfeifen Sie einfach ‚Siegfrieds Hornruf‘...!“



Die kleinen Wünsche kommen immer im rechten Moment!  
„Ach, würden Sie bitte ein Weilchen auf Bübchen aufpassen? Es dauert bestimmt nicht lange, ich will nur schnell ein paar Einkäufe machen!“



Manchmal wird man dabei hereingelegt!  
„Ach, würden Sie bitte nur einen Augenblick meine Zigarre halten — ich bin gleich wieder da!“



Immer höflich bleiben, immer ein bißchen „gefällig“ sein!  
„Ach, würden Sie bitte meine süßen Hündchen in Pflege nehmen — ich verreise nämlich auf vierzehn Tage!“



Nur manchmal wird es beinahe zuviel!  
„Ach, würden Sie bitte mir diesen Eimer rasch mit Wasser füllen? Unsere Leitung ist abgesperrt, und Ihre Katze macht im Hof unten so einen fürchterlichen Krach!“